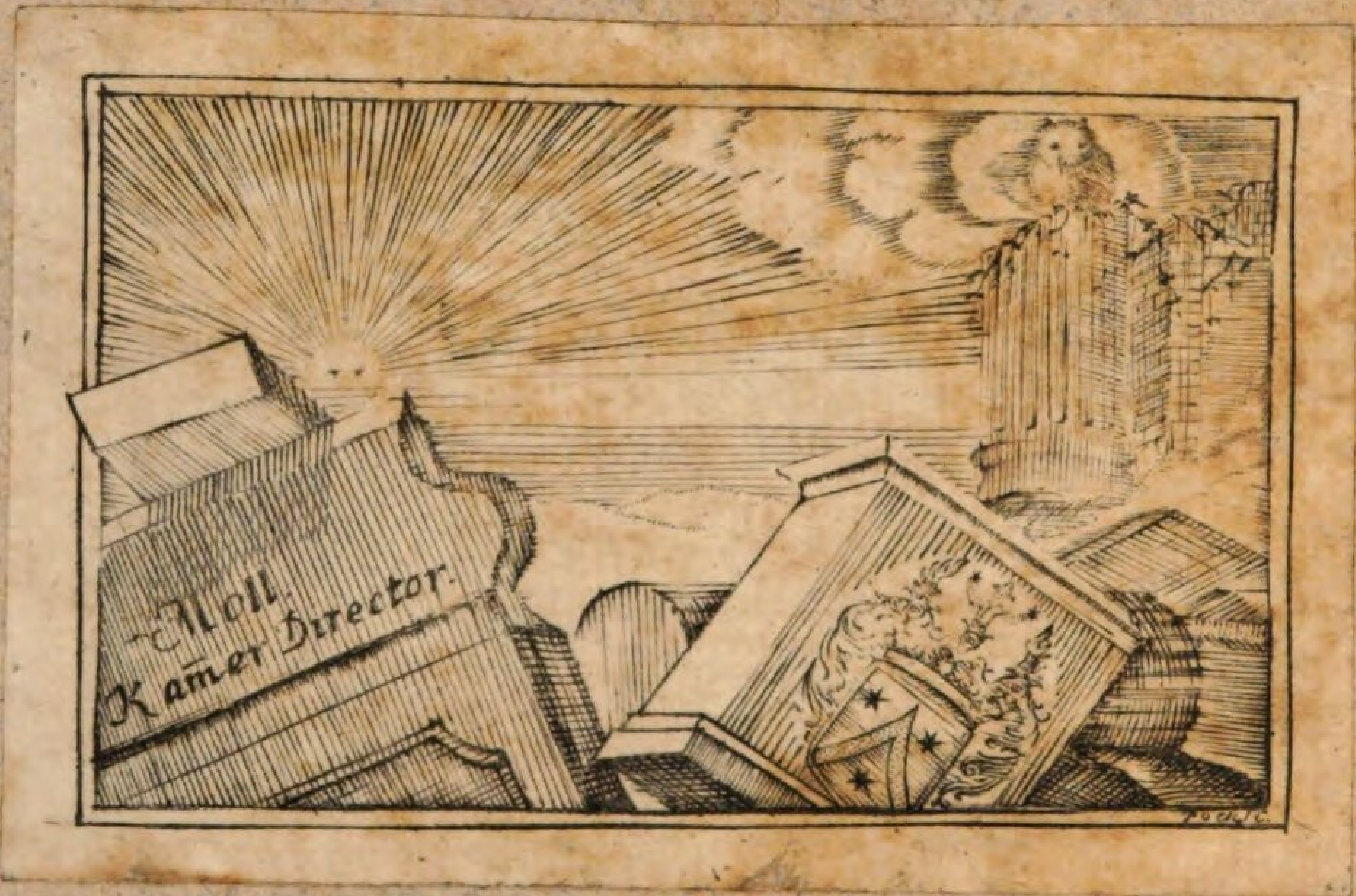
Oecon. 485



Oec 485.
~~[illegible]~~

R

Der besorgte
Forstwirth
oder
Anleitung
zu einer regelmäßigen
Bewirthschaftung
der
Privatwaldungen,
deren
Betrieb und Cultur betreffend,
entworfen
von

C. H. J. E. von Dießkau,

Herzogl. Sachs. Coburg. Cammerjunker und Forstmeister.

In zwey Abtheilungen.

Coburg 1802.

Bey Rudolph August Wilhelm Ahl.

Dem

Durchlauchtigsten Herzog und Herrn

Herrn Franz

Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meisen, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein ꝛc.

Meinem gnädigsten Herzog und Herrn

in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Herzogl. Durchl. erkühne mich, diese geringe Schrift unterthänigst zu Füßen zu legen.

Da ich die Forstwissenschaft zu meinem Studio erwählet, und zu Erlernung solcher auf einem großen Landforst, so wie auch zu Erlangung mehrerer Kenntniß derselben auf einem starken Waldforst, wo ich erwünschte Gelegenheit ge-

funden, mich in diesem meinem Fache noch vollkommener zu bilden, mich einige Zeit aufgehalten, so habe solche auch nach Theorie und Praxi genau und gründlich zu erlernen mich beflißen.

Besonders, da ich selbsten ein Revier als Eigenthum besitze, und dasselbe schon viele Jahre bewirthschafte, befinde ich mich dahero im Stande, die auf be-

sag-

sagten Forsten erlernte Forstwissenschaft, durch selbst angewanndte Praxi immer besser auszuüben.

Dahero habe es gewagt, diese Schrift gemein zu machen, und schmeichele mir auch, **Ew. Herzogl. Durchl.** werden solche Dero Fürstenhuld gnädigst zu würdigen suchen und dieselbe als einen Beweiß meines unermüdeten Eifers ansehen,

den

den ich bezeige, eine Waldung nach forst-
mäßigen Grundsätzen zu behandeln, der
ich im tiefsten Respekt ersterbe

Ew. Herzogl. Durchl.

unterthänigst treu gehorsamster
Knecht.

Vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht.

Die Bewirthschaftung der Waldungen lässet sich nur einzig und alleine nach dem Lokale derselben bestimmen, folglich ist beides, Betrieb und Cultur der Hölzer nach deme darinnen auszuüben.

Solche zeigen sich nach Lage und Größe gegen einander verschieden, entweder als Waldforste, oder Landreviere, mithin ist der Anbau des Holzes nach Beschaffenheit des Climatis und Bodens auf jedem derer auch verschieden gegen einander zu betreiben und besonders anwendbar.

Gegenwärtig, will ich aber nur auf diejenigen Waldungen mein Augenmerk blos richten, welche als Privathölzer zu betrachten sind, und gehet deshalb meine Absicht dahin, die Erhaltung und Aufnahme derer in diesen Blättern zu erklären und zu empfehlen.

Demnach bin ich gesonnen, nicht für Forstverständige, sondern für diejenigen nur zu schrei-

schreiben, die zwar Holzungen als Eigenthum besitzen, keinesweges aber diese nach forstmässigen Grundsätzen zu behandeln wissen.

Wie viele solcher Holzungen könnten öfters im blühendsten Zustande sich befinden, wenn deren Besitzer eine richtige und genaue Lokalkenntniß derselben wohl innen hätten, nach welcher ein gegründeter Holzanbau zu bewürken ist und sich alsdann eine in Zukunft vortheilhafte Benutzung der Hölzer dahin abzwecket.

Besagte Privat- oder Ritterguthsholzungen sind auch wiederum in Ansehung ihrer Lage und Größe unter einander verschieden, und nach diesem verhält sich auch Abtrieb und Cultur.

Es wäre dahero ganz unrecht gehandelt, wenn man diejenige Bewirthschaftung, welche auf dem und jenen Reviere in Betreff des Holzschlages und der Cultur statt finden kann und muß, auf dem andern auch auf ähnliche Weise ausüben wollte, und werden dieserwegen öfters viele Fehler begangen, die doch auf alle Fälle vermieden werden könnten, wenn man nur das Ganze der Waldungen genau kennte und sich davon unterrichten wollte, so würde man finden, wie man sich hierinnen zu verhalten habe.

Auf

Auf vielen solchen Eigenthumswaldungen bemerket man zwar Culturanstalten, aber es werden häufig derer Holzarten zum Anbau darinnen bestimmet, welche um so wenig angewanndter darauf scheinen.

Es muß demnach eine Abweichung in Betreff der künstlichen Holzcultur bisweilen getroffen werden, daß bereits andere Arten zum künftigen Holzbestande auf einem und andern Orte in einem Reviere erwählet werden, als ehedem die gütige Natur darauf gab.

Diejenige Forsteigenthümere, welche also die Größe und den Holzbestand ihrer Waldungen nur blos nach dem Augenmaße beurtheilen, können dieselben auch nicht auf solche Weise nutzen, als wie sie eigentlich benutzet werden könnten, entweder betreiben sie diese über ihren Nachhalt, oder ziehen weniger Gewinn und Vortheil daraus, da sie doch aus denen vielleicht mehr nehmen könten.

Besonders findet sich dies häufig auf Laubholzrevieren, welche die Besitzer davon bisweilen weit mehr benutzen könnten, als wie sie würklich thun; so wie im Gegentheil Tangel- und Schwarzhölzer so viel als möglich auf pflegliche Weise behandelt werden müssen, welche aber öfters weit über ihrem Ertrage angegriffen werden.

Daher

Dahero muß in Betrachtung gezogen werden, ob man Laub- oder Nadelholzwaldungen zu bewirthschaften habe, und ist folglich die Behandlung lezterer gegen erstere, als die Laubholzreviere ganz verschieden gegen einander.

Ich habe nun, die Cultur und dem Betrieb beiderley Waldungen betreffend, in dieser dem geehrten Publico mitzutheilenden geringen Forstschrift, gehörig und deutlich vorzubeschreiben mich bemühet; wünsche und hoffe auch, daß diese, besonders bey klugen Forstverständigen, denen ich solche ihrer wohlmeinenden Beurtheilungskraft gerne und willig überlasse, einigen Beyfall finden möge.

Register über die Kapitel des I. Theils.

Erstes Kapitel.

Von pfleglicher ökonom. Benutzung. Seite 7

Zweytes Kapitel.

Von vortheilhafter Anlegung der Nadelholzschläge zum sichern Naturanflug. 18

Drittes Kapitel.

Von der künstlichen oder Selbstsaat. 32

Viertes Kapitel.

Von der Natur und Kunst zusammen vereinigten Saat. 51

Fünftes Kapitel.

Von nöthiger Hegung der mit Anflug und Wiederwuchs bestandener Schläge und Schonungen. 55

Sechstes Kapitel.

Von überflüßigen und nichsgültigen Triften in denen Privatholzungen. 59

Siebentes Kapitel.

Von vermischten Hölzern. 65

Achtes Kapitel.

Von schlecht im Wachsthum stehenden Nadelhölzern. 76

Neuntes Kapitel.

Wie ist der unter dem hohen Holze befindliche Anflug und Wiederwuchs zu behandeln? 79

Zehn-

Zehntes Kapitel.
Von Benutzung und Ausbeute der Nadel- und Schwarzholzschläge. 82

Eilftes Kapitel.
Von Auslichtung der Hölzer in Fichtenwaldungen und deren schädlichen Folgen. 93

Kapitel des II. Theils.

Erstes Kapitel.
Von gehöriger Behandlung der Laubholzschläge, deren Wiederwuchs durch den Stamm- u. Wurzelausschlag geschiehet. 99

Zweytes Kapitel.
Von gehöriger Behandlung derer Schläge, welche vermöge der Natursaat wiederum cultiviret werden sollen. 113

Drittes Kapitel.
Von Cultur der Laubtragenden Hölzer durch Kunst. 119

Viertes Kapitel.
Von Ausbeute und Benutzung der Laubholzschläge. 136

Fünftes Kapitel.
Von denen auf Privatrevieren angewandtesten Holzarten. 161

Sechstes Kapitel.
Die Ursache, warum Privatwaldungen öfters in schlechten Zustande kommen, und folglich in Abnahme dadurch versetzet werden. 168

Erstes

I. Theil.

Nadelhölzer.

Non solum non mediocris, sed et parvitate res bene atque accurate peragere.

Das Produkt gut bestandener, mithin wohlzugebrauchender Hölzer zwecket sich auf den davon zu machenden Genuß des gegenwärtigen sowohl, als auch zukünftigen Besitzers einer Waldung, in so ferne eine pflegliche und vernünftige Forstwirthschaft beobachtet wird; hingegen aber nur um so weniger und sparsamer wird solcher alsdann zu hoffen seyn, wenn erwähntes Produkt zu stark verringert wird, so daß vielleicht eine gänzliche Ermangelung dessen zu befürchten stehet.

Ein sicherer Anwuchs jüngerer Hölzer und in gegründeter Cultur sich befindende Schläge, ergänzen nun wiederum nach und nach die Abnahme starker Hölzer; nie aber und wohl wenig wird man zu dem Genuß derselben in folgenden Zeiten gelangen können, wenn der Anbau, da, wo solcher ohnumgänglich nöthig ist und keine Merkmale der gütigen Natur zu sehen sind — und

auch nicht erfolgen können, auszuüben, verfehlet wird. —

Kann wohl eine Hauswirthschaft in Ermangelung des Holzes geführet werden? Keinesweges.

An vielen Orten wird aber dasselbe überflüßig vertrieben und verbraucht.

Ja! öfters wird dieses auch als Ueberfluß angesehen, und damit bestandene Distrikte ausgerottet und in Felder verwandelt.

Es zeigen sich bisweilen in vielen Waldungen, leere, wüste Plätze, die auch stets in solcher unzubenutzenden Lage verbleiben, wenn man sich nicht bemühet, dieselbigen urbar zu machen.

Die Erde ist nicht umsonst geschaffen, sie ernähret allerley Gewächse, Kräuter und Pflanzen und mit denen vereinigen sich auch die Holzpflanzen.

Der Erdboden nach seinen unterschiedenen Bestandtheilen, träget auch vielerley Holzarten, nur muß Mühe und Fleiß angewandt seyn, diese, erstern anzuvertrauen und ist folglich auf die nothwendige Cultur derer Rücksicht zu nehmen.

Es ist nun dahero der Mensch selbsten Schuld daran, wenn viele Gegenden öde und verwildert scheinen.

Warum ist aber derselbe bisweilen saumselig und wendet alle Sorgfalt nicht an, sparet Mühe und Thätigkeit vermöge seiner ihm von Gott dazu verliehenen Kraft? Wo nun das Geschäfte des Fleisses, der Sorgfalt und

eif-

eifrigsten Bestrebung derer hier nöthig auszuübenden Dinge ruhet, da wird auch gewislich hernachmalen der Gewinn, Nutzen und Unterhalt fehlen. —

Giebt sich nun der Mensch die Mühe, sparet keinen Fleiß, dieses höchstwichtige Geschäfte zu vollbringen, so ist er auch um so weit höher zu schätzen, weil er vermittelst seiner Arbeit und Kunst nebst der segenden Natur auch seinen Nachkömmlingen dereinsten einen Theil ihrer Nothdurft und Unterhaltung verschaft hat.

Wie? sollte der Mensch durch seine Kraft so viel vermögen? allerdings! Gott hat ihm alle die Werkzeuge dazu verliehen, als: Verstand und Ueberlegung.

Daraus entspringen nun wiederum Kunst und Einsicht, welche aber vornemlich mit Klugheit, Kenntniß und Ausübung verbunden seyn müssen.

Mit allen diesen begleitet, unterwirft er sich seiner Pflicht, lässet seine Hand nicht müßig ruhen, sondern bietet ihr dasjenige an zu verrichten, was ihm und denen Nachkommen zum Unterhalt nöthig erforderlich ist.

Die gütige Natur ist auch so mildthätig und unterstützet die Hand des Menschen durch ihre Kräfte und Wirkungen. — Welch patriotisch gesinnter und kluger Forstmann, wie auch auf die seinen besorgten Waldbesitzer wird dannenhero leugnen können, daß die Selbstsaat, als die künstliche Holzcultur nicht eine höchstwichtige Sache sey und die sich vornehmlich mit auf das Wohl der Nachwelt

gründet? Nur derjenige deme seine irrige Einbildungskraft dahin zu leiten pfleget, wie der liebe Himmel vor die Nachkommen schon sorgen werde, findet dieselbe vor überflüßig; nur derjenige, welcher auf sich selbsten bedacht ist, hält solche nicht vor nöthig; nur allein der vernünftig denkende und auf die Zukunft wohl bedachte Waldeigenthümer, weichet von beiden hierinnen ab und erzeiget sich dagegen desto sorgsamer und beflissener. —

Die Frage, warum ist es allerdings nöthig für den Anbau des Holzes äusserst besorgt zu seyn? wird wohl jeglicher vernünftige Waldbesizer leichtlich zu beantworten wissen.

Zu Erhaltung einer Holzung gründen sich demnach folgende beide Stücke, als:

a) eine pflegliche ökonomische Benuzung, und

b) eine sichere Cultur durch Kunst und Natur.

Erstere zweckt sich auf den aus der Waldung stets zu gewinnenden Nutzen und Vortheil des Produktes an Holz.

Leztere bestimmet solchen wiederum auf die Zukunft. —

Bey denen meisten Rittergütern befinden sich nun Waldungen, welche denen Guthsbesitzern eigenthümlich zugehören, dahero Privathölzer genennet werden, die öfters vom weitläuftigen Umfange sind, bisweilen aber auch nur wenige Ackerzahl in sich fassen.

Sie bestehen a) aus Nadel- und Schwarzhölzern alleine, b) aus Laub-

tra=

tragenden alleine, und c) aus beiden Holzarten in besonders getheilten Beständen.

Dergleichen Reviere sind nun öfters keiner guten Forstwirthschaft unterworfen, indeme darinnen weder ein pfleglicher Holzschlag behauptet, noch auf gehörigen An- und Nachbau künftiger Hölzer reifliche Rücksicht genommen wird.

Es zeiget sich demnach nicht nur einiger oder schon würklicher Mangel an dem nöthigen Bedürfniß wohlzunutzender Hölzer, sondern es sind auch bereits viele und von beträchtlicher Größe uncultivirte Oerter in besagten Waldungen vorhanden.

1) Kapitel.

Von pfleglicher ökonomischen Benutzung.

Ein pfleglicher Holzschlag ist nun dannenhero der Hauptendzweck der Erhaltung eines Revieres, in so ferne solcher gegründet bleibet.

Derselbe lehrt aus deme vernunftmäßig das benöthigte Bedürfniß nehmen, damit in Zukunft dasjenige weder geschwächet werde, noch einmal gar ermangeln möge, folglich beruhet es auf einer dieserwegen besonders klugen Einrichtung, die auf eine im-

 mer

merwährende vortheilhafte Benuzung einer Holzung zielet. —

Es muß dahero betrachtet werden, ob der Umtrieb derer Hölzer in weniger Jahren geschehen kann, oder aber solcher länger hinaus veste gesezt bleiben muß.

Hierinnen giebet der Wachsthum der Holzarten den besten Entscheid davon.

Laubwaldungen unterscheiden sich von von den Tangel und Schwarzhölzern hierinnen, daß a) sogleich nach dem Abtriebe aus denen Stöcken und Wurzeln wiederum neuer Anwuchs entstehet und b) ist derselben Wuchs ohngleich schneller, mithin bieten sie auch in wenigen Jahren ihre Benutzung dar. Da hingegen die immergrünende, als die Nadelhölzer, alleine aus dem Saamen erwachsen und erst im spätesten Jahren vorthellhaften Gebrauch versprechen.

Es ist nun dahero allerdings nöthig, diese leztern pfleglich zu behandeln, damit sie auch in Zukunft nie ermangeln mögen; folglich muß Zuwachs und Abtrieb gehörig mit einander verbunden seyn.

Nie darf aber der Abtrieb den Zuwachs übersteigen, wie auf vielen Privatrevieren häufig der Fall ist, daß, je weniger mit Vortheil zu nutzende Hölzer vorhanden sind, um so viele junge Schläge sich dem Auge darstellen, deren wirkliche Benuzung man nach einer langen Reihe von Jahren sich erstlich zu versprechen hat.

Auf

Auf denen meisten Revieren werden die Schwarzhölzer binnen 50—60 Jahren schon zum Abtriebe bestimmet, auf solche Weise kann man niemalen auf stärkere und wirklich haubare rechnen, wenn nicht der jährliche Holzschlag äusserst pfleglich geschiehet.

Die Ermangelung an dergleichen wohlzubenutzenden Hölzern, giebet auf vielen Privatwaldungen hiervon genugsamen Beweiß, daß man hierinnen nicht klug und vorsichtig gehandelt, und auf fernere Zeiten bedacht genommen hat.

Je jünger die Nadelhölzer abgeschlagen werden, um desto mehr werden deren erfordert, das jährliche Bedürfniß damit zu entrichten.

Wird eine solche Einrichtung an denen Orten, wo sie einmal eingeführt ist, nicht umgeändert, folglich ermangeln auch alsdann die schlagbare Hölzer in dergleichen Revieren.

Das nöthige Bedürfniß zur Hauswirthschaft würde also dadurch einmal ziemlich geschwächet werden, wenn dieses nicht sparsam aus der Waldung erstlich genommen würde.

Die jährliche Herausnahme an Klafterhölzern derselben, muß demnach mit dem vorräthigen Holzbestande in einem guten Verhältnisse stehen, soferne eine kluge Forstwirthschaft statt finden soll. —

Mancher Guths- und Waldbesitzer verlässet sich auf seine wohlbestandenen Hölzer, und bildet sich den süßen Gedanken ein, niemals an denen Mangel zu verspüren; al-

 leine,

seine, solcher Schluß ist oftmalen täuschend genug.

Eine pflegliche Behandlung der Hölzer ist die bestimmte Regel, welche sich auf die Erhaltung eines Revieres gründet, und dieselbe in Aufnahme erhält.

Die schönsten Waldungen können daher durch schlechte Bewirthschaftung verdorben, mithin in zusehende Abnahme versetzet werden. —

Wie kann sich nun derjenige Guthsbesitzer erfreuen, welcher sich als Eigenthümer von vielen wohlbestandenen Hölzern schmeicheln kann. Dieselbe setzen oftmalen ein Guth in großen Werth.

Wie viele Güther haben wenig Holzung, wie viele ermangeln gänzlich daran? Demnach kann sich derselbe glücklich preißen, deme die gütige Natur mit erwähnten wichtigen Produkt versehen hat, nur darf der davon zu machende Genuß nicht überschritten werden.

Jeglicher Guths- und Waldbesitzer kann kann sich aus seinen ihm eigenthümlichen Reviere Nutzen und Gewinn verschaffen, wenn es nur mit Nachhalt geschiehet, in Betracht

1) der daraus zu ziehenden jährlichen Bedürfniß.
2) Des Verkaufes an Stamm- und Klafterhölzern.
3) Die Abtragung geringer und starker Schulden mit Holz.

a) Der

a) Der Bestand desselbigen muß vorzüglich zum Grunde angenommen werden, nach welchen sowohl die gewisse Abgabe an Hölzern zum Selbstbedarf, als wie auch gegen Zahlung bestimmet werden kann.

Es fraget sich demnach, wie viel ist eigentlich zum wirklichen Bedürfniß der Hauswirthschaft nöthig? ferner, beruhet es darauf, ob auch zum jährlichen Verbrauch derselben so viel nöthig sey, als wie ehemals dazu bestimmt gewesen, und ob vielleicht mit wenigern solche bestritten werden kann.

Den Zweck zufolge das Revier nicht über seinem Ertrage anzugreifen, muß demnach ein pfleglicher Holzschlag gegründet bleiben.

Die Hauswirthschaft kann also deswegen doch mit derjenigen Herausnahme des Revieres bestritten werden, die einer pfleglichen Forstökonomie nicht entgegen stehet.

Die Reviere sind verschieden nach ihrer Größe, nach dem darinnen vorhandenen Holzbestand.

Die Landökonomie ist auch verschieden auf einem und andern Guthe, nach mehr und wenigern Bedarf an Bau- und Klafterhölzern; alleine, ein gehöriger pfleglicher Forsthaushalt muß immerdar der Grundstein seyn, auf welchem ein sicherer Nachhalt der Hölzer ruhet.

Es ist dannenhero allezeit pfleglich gehandelt, wenn die Herausnahme aus einem Revier nur in so weit verhältnißmäßig getroffen wird, daß solche das höchstnöthige Bedürfniß der Hauswirthschaft befriedigen kann.

b) Die Abgabe der Stamm- und Klafterhölzer gegen Zahlung betreffend.

Wenn man den wahren Nutzen der Schonung einer wohlbestandenen Waldung in Erwägung ziehet, daß dadurch nicht nur in gegenwärtigen, wie auch zukünftigen Zeiten immer das benöthigte Bedürfniß alsdenn daraus zu nehmen ist; dagegen aber den Schaden betrachtet, welcher dadurch entstehen kann, wenn keine vernünftige Forstwirthschaft darinnen geführet wird, da es hernachmalen an den erforderlichen Produkt ermangelt, so lehret leztere, als die kluge Forstökonomie, daß so viel als möglich auf die Erhaltung derer Stamm- und Feuerhölzer genaue Rücksicht zu nehmen ist.

Da sich auf einem Ritterguthe mehr oder weniger Gebäude und dergleichen befinden, die mit Holz unterhalten werden müssen; folglich hat ein Waldeigenthümer ein wachsames Auge auf seine Stamm- und Bauhölzer zu hegen, und ist dannenhero die Erhaltung solcher, auch nicht genugsam zu empfehlen.

Es ist demnach zu erwägen, ob derselben zum Verkauf wirklich öfters abgegeben werden können: ein nicht allzustarker Vorrath

rath derer, mögte die Abgabe gegen Zahlung nur um so weniger erlauben.

Kann man in folgende Zeiten blicken? kann man im voraus wissen, wenn und wie viel man dieser zu eigner Erforderniß benöthiget ist? kann man vor Feuerschaden stehen?

Man wird also hierinnen am klügsten handeln, wenn man vornemlich dabey in die Zukunft siehet, ehe und bevor besagte Hölzer zum Verkauf geschlagen werden.

Betrachte man dergleichen Oerter, worauf derer Stammhölzer bestanden sind, wie lange sie auf solchen grünen, wie viele Jahre verschwunden sind, ehe sie den Grad ihrer Vollkommenheit erreichet und zu der ihrem vortheilhaften Gebrauch angemessenen Stärke darauf erwachsen sind.

Ein gleiches Verhältniß ist es mit denen Klafterhölzern, welche auch pfleglich benutzet, dahero nicht ohne Noth vertrieben werden dürfen; folglich würde es der Absicht ganz entgegen seyn, niemals an dem sehr nöthigen Produkt Mangel zu leiden, wenn solcher nur zu selbst eigener Bedürfniß so weit hinreichend im Reviere vorhanden sind, da derselbigen zum Verkauf noch überdies geschlagen werden sollten.

Da die Nadel und Schwarzhölzer weit längere Jahre, bis zu ihrer vortheilhaften Benutzung auf dem Stamm überbehalten werden müsten; mithin erhellet, [illegible] auch in dem Fall pfleglich zu behandeln sind, damit ein sicherer Nachhalt derer immer gegründet bleibet,

bet, welcher eine Waldung in steter Aufnahme erhält.

So wie nun die Abgabe der Stamm- und Klafterhölzer, gegen Zahlung um so weniger statt finden kann, wenn der gegenwärtige Bestand derer zum eigentlichen Bedarf der Hauswirthaft nur hinreichend ist; so wäre es auch wiederum als ein gewisses Vorurtheil auszulegen, und für eine solche Schonung und Ersparung anzusehen, die in etwas zu übertrieben schiene, wenn man über den Jahresbedarf weit mehr und dahero mit dem sichersten Nachhalt aus dem Reviere nehmen könnte, folglich dem Nächsten nicht unter die Arme greifen, und solchen von dergleichen Hölzern gegen Zahlung, nicht abgeben wollte.

Wir sind alle Holz bedürftig, und viele unserer Nebenmenschen empfinden Mangel daran, da hingegen andere dasselbe im Ueberflusse besitzen.

Die Abgabe dessen könnte auf diese Weise einigermaßen wiederum gebilliget werden, nur ist das Wort, pfleglich, nicht dabey zu vergessen.

c) We-

Anmerkung. „Der und jener Waldeigenthü-
„mer muß auch nicht angereizt, von demjeni-
„gen, welchen er sein Revier zur Verwal-
„tung übergeben, sich dahin verleiten lassen,
„da es öfters einzig und alleine aus dessen
„eigenen Interesse geschiehet, in den Ver-
„kauf der Stamm- und Klafterhölzer einzu-
„wil-

c) Wegen Abtragung der Schulden mit Holz.

Kaum

„willigen, ohne vorhero zu überlegen, ob „solcher mit Nutzen oder Schaden verbunden „sey, in Betreff seines eigenen Bedarfes der„selben.

„Derjenige, dem das Revier zur Aufsicht „anvertrauet worden, angetrieben durch Ge„winnsucht und Eigennutz, auch unbeküm„mert, ob es seiner Herrschaft zum Vor- oder „Nachtheil gereiche, wird schon diese zu über„reden suchen, wie hie und da dergleichen „Hölzer im hohen Preißen abgegeben wer„den könnten.

„Die Erfahrung möchte aber alsdann den „deutlichsten Beweiß davon zeigen, daß man „hierinnen nicht klug gehandelt, und solchen „angegebenen Rath befolget habe; indeme „das Revier mit der Zeit von wohlzunutzen„den Hölzern dadurch nur allzustark entblö„set worden, und vielleicht kaum so viele „noch vorhanden sind, die das Selbstbedürf„niß befriedigen können.

„Das bekannte Sprüchwort möchte als„dann seinem Platz finden; durch Scha„den wird man klug.

„Derselbe, welcher das ihm übergebene „Revier in Aufnahme erhalten sollte, ist dan„nenhero ganz unempfindsam, ob die Holzung „seiner Herrschaft durch sein Interresse ver„ruiniret wird, und der gegenwärtige, wie „auch folgende Besitzer davon den Nachtheil „verspüren, wenn solches Unternehmen bis„weilen häufig und gleichsam à la mode ge„getrieben wird.

„Wie? ist denn der sehr unsinnliche Aus„druck zu beantworten würdig? Holz und Un„glück wächset immer!

„Diese

Kaum wird der und jener Guth- und Waldbesitzer die so schwere Last der Schulden fühlen, alsbalde wird er glauben, um sich von solchen reine zu wissen, das Revier könne dieselbigen abtragen.

Wohl demjenigen, der viele wohlbestandene Hölzer als Eigenthum besitzet, daß er davon seine auf sich liegende Schulden damit bezahlen kann.

Hierinnen muß nun wiederum eine kluge Einrichtung statt finden.

Sind solche nicht so wichtig, mithin ist es willkührlich diese mit Holz abzutragen, wenn nemlich das Revier nicht über seinen Ertrag dadurch angegriffen wird.

Lie-

„Diese erbarmende Rede, ist freylich nur „eine Chimaire des gemeinen Mannes, wel„cher gänzlich keinen Begriff hat und haben „kann, von Betreibung und Cultur des Hol„zes, geschweige denn von einer vernünfti„gen und pfleglichen Forstwirthschaft.

„Solcher nichts bedeutende Ausdruck ist „nun von einem Waldbesitzer, und folglich „demjenigen, deme ein Revier anvertrauet „worden, welcher sich als forstgerecht zeigen „will, nicht zu vermuthen.

„Sollten sich aber unter solchen bisweilen „dergleichen befinden, welche sich besagten „Ausdruckes bedienten?

„Leider! wenn nicht schon dieselbige tröst„liche Rede öfters zu Ohren gefasset worden „wäre, würde man nie auf den Gedanken „verfallen, daß es unter denen auch welche „gäbe, die sich, ich sage es kühnlich, gar „nicht schämen, solche Rede andern mitzu„theilen."

Liegen zuweilen starke Schulden auf einem Guthe, sollen sie sämmtlich mit Holz bezahlet werden; dies will einstweilen demjenigen überlassen, ob er sich getraue seinen Schuldmann aus dem Reviere zu befriedigen? ich kenne seine Schuld nicht, auch ist mir seine Waldung nicht bekannt; nur möchte man hierinnen den Bestand der Hölzer genau durchgehen und sehen, ob man so viel davon aus den Reviere nehmen könne, die Schuldforderung damit gänzlich abzutragen, ohne solches über dem Ertrage anzugreifen.

Es lassen sich genugsame Beyspiele von dergleichen Revieren anführen, welche auf diese Weise in Abnahme versetzet worden, da die Besitzer davon alle und jede auf sich habende Schulden mit Holze entrichtet, aber bey alle dem nur um so weniger reifliche Rücksicht darauf geheget, ob die Herausnahme aus dem Walde mit Nachhalt verbunden sey, wo aber alsdann der gegenwärtige Mangel an wohlzunutzenden Hölzern, den deutlichsten Beweiß solcher Unvorsichtigkeit davon verräth.

Zweytes Kapitel.

Von vortheilhafter Anlegung der Nadel-Holzschläge zum sichern Naturanflug.

Der Anbau der Hölzer überhaupt geschiehet

a) durch die Natur alleine, da durch solche die Ansaat auf die betriebenen Schläge, vermöge des Abfluges des Saamens von denen Bäumen bewürket wird; ferner

b) durch die Kunst, als die thätige Hand des Menschen, in Betreff der Selbstanbesaamung auf die enthölzerten Oerter.

Wo aber nun erstere, nemlich die Würkung der Natur sparsamen Erfolg zeiget, da muß die Verbindung der Natur und Kunst zusammen statt finden.

Bey Betreibung und Anlegung der Nadel- und Schwarzholzschläge ist vor allen Dingen nöthig, denen eine solche Lage zu geben, daß von dem umstehenden Holze ein gehöriger und vollkommener Wiederanwuchs darauf erzeuget werden kann. Nie aber und ziemlich einfach wird derselbe auf denen nur erscheinen, wenn auf keine dazu besonders vortheilige Lage Rücksicht ersterer genommen wird.

Nach der schon bekannten Regel, werden die Schläge von Osten gegen Westen abge-

abgetrieben; desgleichen von Süden gegen Norden, wo also das vorstehende Holz von beyden Gegenden her geschlossen bleibet.

Dies ist also die schicklichste und gründlichste Anlegung der Schläge, wenn solche durch Vorstände gedecket werden, als: von Nord und West her, theils, einen sichern vollkommenen Naturanflug darauf zu gewinnen, theils die heftigen und stürmischen Winde dadurch zu vermeiden, welche aus besagten Gegenden zu befürchten entstehen, theils aber auch, die dem jungen Anflug zu seinem Wachsthum erforderliche Sonnenwärme dadurch zu verschaffen.

Diejenigen Schläge, welche nur mit einem Vorstand gedeckei bleiben, sind zu der Absicht nicht breit, sondern lang und schmal zu führen, und so weit die Wirksamkeit der Natur nur erfolgen kann, wenn man einen vollkommen geschlossenen Anflug auf denen entgegen sehen will.

Hingegen auf breit enthölzerten Orten, die alleine aus einem Vorstande anbesaamet werden sollen, erfolget der Anflug desto sparsamer und zeigen sich um so mehr Blößen darauf, je mehr sie in die Größe betrieben worden. Dahero ist es dem Endzwecke angemessener, die betriebenen Schläge in vollen Anwuchse zu erhalten, wenn das jährliche Bedürfniß an unterschiedenen Orten im Reviere ausgemittelt wird.

Auch kann dieses vor einen Hauptfehler anerkannt werden, wenn immer ein Holzschlag

an dem andern geführet wird, und Schläge anf Schläge folgen, ehe und bevor man auf gute Saamenjahre rechnen kann. Dies Unternehmen ist die Ursache, warum bisweilen die betriebenen Oerter gänzlich unbesaamet bleiben.

Besonders in Fichtenbeständen verbleiben die Schläge öfters lange unbeflogen, die nicht alljährlich auf Saamen zu hoffen ist.

Die weitere Extentirung derer Schläge wird also auf diese Art und Weise keineswegs statt finden, und sind demnach dergleichen Holzbestände so lange in Ruhe zu setzen, bis wiederum ein gesegnetes Saamenjahr einfället, da alsdann der Hau an besagten Orten fortgesezet werden kann, indeme hernachmals die Betriebe, da sie die zum Anfluge gehörige Größe haben, vollkommen in Anbau dadurch gebracht werden.

Dergleichen Schläge nun, die wegen Entfernung der Besaamungsmittel, schlecht, oder gar nicht im Naturanwachs kommen können, müssen sich folglich zum Verrasen neigen, wenn sie nicht durch die Selbstansaat in Aufnahme versetzet werden. —

Der Naturanwachs der betriebenen Schläge wird nun a) vermöge des Abfluges derer im vorstehenden Holze, und b) auf denen Betrieben überbehaltenen Stand oder Saamenbäume bewürket.

Viele unter Forstgerechten, wie auch vornemlich der gemeine Mann, glauben, daß die

von

von Holz entblößten Oerter, nicht anders als durch die darauf übrig gelassenen Saatbäume in Anwachs wiederum gebracht werden können; alleine, so möglich dieses ist, so beruhet es noch darauf, wie und auf was Art und Weise der Wiederanbau der Schläge durch diese Saamenbäume mit Vortheil geschehen kann.

Auf vielen und denen meisten Privatrevieren, wo man keine andere Mittel zu gebrauchen weiß, den künftigen Anwuchs auf die von Holz entblößten Oerter durch dergleichen Bäume zu verschaffen, hat man demohnerachtet nur wenige Kenntniß ihrer Ueberbehaltung und Eintheilung auf denenselben.

Diese sogenannte Stand, Saat, oder Saamenbäume sind daher genauer zu betrachten;

a) nach ihrem Vortheil,

b) welche auf denen Schlägen gelten können, und wie lange sie darauf ihren Stand behalten dürfen,

c) welche eine sichere vollkommene Anbesaamung bewürken, und

d) diejenige, so nicht dem Endzwecke angemessen seyn, folglich um so weniger dazu auserlesen werden können.

1) Es ist gar nicht zu läugnen, daß vermöge dieser Besaamungsmittel die Holzleere Oerter, in neuen Anwuchs wiederum versetzet werden, und wäre demnach ganz un-

recht gethan, wenn man erstere denen berauben wollte, in so ferne sie ohnumgänglich nöthig darauf sind.

Da wohlbestandene Schläge eine Waldung in Aufnahme erhalten, folglich muß man dahin sehen, wie auf solchen der künftige Anwuchs verschaft werden kann.

Oft und vielmalen bringet es die Größe und Lage derer abzutreibenden Oerter mit sich, wo zum Wiederanbau derer, so balde man denselben durch die Natur zu hoffen hat, dergleichen Anbesaamungsmittel höchst nöthig erforderlich sind, indem die Vorstände des Holzes zu weit entfernet sind, daß von denen Anflug auf erstere erfolgen könnte.

2) Diejenige, welche zur Wiederanbesaamung derer betriebenen Oerter bestimmet werden können. Wir wollen dahero unser Augenmerk auf Kiefern und Tannen richten.

Ein freystehender Baum ist, wie bekannt, vornemlich auf Bergen und Anhöhen, allemal der Gefahr unterworfen, bey entstehenden Sturmwinden seinem Standorte entrissen zu werden.

Diesem Uebel sind nun diejenigen Holzarten ausgesetzet, deren Wurzeln sich mehr auf der Oberfläche, als in die Tiefe des Bodens hin erstrecken.

Unter denen Schwarzhölzern zeiget die Kiefer (pinus silvestris, Linn.) die stärkste Herz- oder Pfahlwurzel, nach welcher die Tanne (pinus abies,) schon mit einer geringern folget, und der Fichte, Rothtanne, (pinus picea,)

picea,) solche dagegen ermangelt und deren Wurzeln nur meistens auf der Oberfläche des Erdbodens hinlaufen.

Es behalten also diese beyde Arten, die Kiefer und die Tanne, den Vorzug gegen die Fichte, in Betracht der Ueberbehaltung auf denen betriebenen Schlägen zu deren Anbesaamung, und wollen wir ersterer, als der Kiefer, den Plaz darauf vergönnen, dieweil sie wegen ihrer tief in die Erde laufenden Hauptwurzel, denen heftigen Sturmwinden Troz bieten kann; nur alleine auf steilen Anhöhen und Bergen, wo auch ein lockerer Grund ist, muß solche auch bisweilen der Gewalt tobender Winde unterliegen.

Es ist dannenhero wieder alle Forstregel gehandelt, die Schläge, welche durch Saamenbäume in Wiederanwuchs gebracht werden sollen, über alle maßen zu groß und breit anzulegen, wenn solche noch überdies an Abend und Mitternachtseiten gelegen sind; da es nun einleuchtend genug ist, daß bey entstehenden wüthenden Sturmwinden, auf dergleichen Orten Windbruch und Windfall erfolgen muß, ehe und bevor vielleicht einiger Anflug vorhanden, und da derselbe schon sichtbar ist, würde viel von deme durch den Umsturz derer starken Bäume vernichtet, wovon gnugsame Beyspiele anzuführen sind. *)

*) Der im Jahre 1800. in Nord und Westen entstandene grausam tobende Sturmwind, ließ seine wüthende Kraft vornemlich auch in denen

In Kieferrevieren, da die Schläge durch Saamenbäume in Wiederanbau gebracht werden sollen, ist es dahero immer besser, wenn solche mit vorstehenden hohen Holze umgeben sind, und können dieselben nach beliebiger Größe betrieben werden, doch, wie gesagt, sind

nen Wäldern aus, indeme man am folgenden Tage die traurigsten Spuren seiner Macht darinnen gewahr werden muste. Mit bangen Schritten näherte sich jeglicher Forstmann und Waldeigenthümer seiner Holzung, um sich von deme selbsten zu überzeugen, was er sich zu vermuthen hatte, und — welch rührender Anblick vor demjenigen? ganze Wände wohlbestandener Hölzer lagen umgestürzet, waren unter einander gleichsam vergraben; die mit den schönsten Waldbäumen bekröntesten Berge sahen Ruinen gleich.

Mancher sahe mit betrübten Herzen, die ehemals in seinem Reviere in aller Pracht grünenden Bäume darnieder liegen, nicht nur alleine umgestürzet, sondern von der Gewaltsamkeit der heftig wüthenden Winde, auch über dies noch zersplittert und verwüstet.

Derjenige hoffnungsvolle Nachwuchs künftiger Hölzer, war durch die über ihm stehenden Bäume als seine Erzeugungsmittel zu Grunde geschlagen, und folglich der im schönsten Trieb grünenden Gipfel beraubet. Auch sogar ließe dieser entstandene Sturmwind seine Wuth an den noch jüngern Hölzern aus, und beraubte solche der Erde, da in denen Beständen hie und da viele Stämme entwurzelt lagen.

Dieser heftig tobende Sturmwind, könnte nun denen nächst folgenden sich ereignenden starken Winden, gleichsam einen Eingang in manchen Holzbeständen vorbereitet haben.

sind die Mittelschläge am besten, und nach Verhältniß der Breite und Größe derer, die, zum künftigen Anbaue erforderlichen Saatbäume darauf auszuzeichnen.

Auf diese Weise wird nach reichlich eingefallenen Saamenjahr der erwünschte Anflug erfolgen; indeme der von denen Standbäumen abfliegende Saame den übrigen Theile eines Schlages bedecket, wohin derselbe im vorstehenden Holze vorhandene sich nicht so weit umher verbreiten kann.

Betrachtet man die Tanne, (Weißtanne,) so wird man finden, wie deren Ueberbehaltung auf denen Schlägen ohnumgänglich nöthig sey, denn, obgleich das Saamenkorn dieser Holzart mit starken breiten Flügeln versehen ist, so kann es seiner Schwere wegen, da es das gröste unter denen Schwarzholzsaamen ist, nur um so weniger entfernt von Stamme abfliegen.

Es gründet sich demnach eine reichliche überzubehaltende Menge von Besaamungsmitteln auf desto vollkommenere Behölzerung der Schläge.

Sowohl auf Kiefern, als auch Tannenschlägen, ist dahero eine hinlängliche Anzahl zu guter Bewürkung des Wiederanfluges derer Saamenbäume, auszuzeichnen.

Bey Anlegung derer Tannenhaue, darf aber auch eine gute Versicherung solcher nicht vergessen werden; denn, ohnerachtet diese Holzart eine ziemlich starke Haupt- oder Pfahl-

wurzel in die Erde führet, so ist sie nach Verhältniß der Größe des Stammes dennoch nicht vermögend, bey entstehenden heftigen Sturmwinden derselben in seinem Standorte zu erhalten.

Es bleibet folglich eine Hauptregel, die Tannenbetriebe auf Anhöhen und Bergen mit vieler Vorsicht in diejenige Lage zu bringen, in welcher sie nichts weniger als vom Sturmwetter betroffen werden können.

Da, wie baldigst erwähnet wird, dergleichen zur Wiederanbesaamung überzubehaltende Tannenstandbäume einige Zeit ihren von Plaz behalten müssen, derowegen ist es auch nöthig, die Schläge mit Vorständen zu versichern. um die Eingänge der Winde dadurch abzuhalten.

Derjenige Stamm, welcher zum Windbruch wird, verursachet sowohl an dem jungen Anflug, als auch stärkern Nachwuchs vielen Schaden; so wie hingegen derselbe, der als Windfall betrachtet, sammt seinen Wurzelstock der Erde entrissen wird, wie meistens die Tanne und Fichte, durch deren Entwurzelung öfters ein ziemlicher Theil des Bodens, so weit nemlich die Wurzeln eines Stammes Erde fassen, dadurch mit ausgehoben wird, und auf diese Weise die in der Nähe des Stammes befindliche Pflanze ebenfalls mit herausgerissen werden. —

Wie lange die zum Naturanbau bestimmte Saamenbäume auf denen Tannen- und Kiefernschlägen überzubehalten

ten sind, beruhet einzig und alleine auf einen baldigen oder spätern Abflug des Saamens derer; doch wird man die Herausnahme solcher auf leztern, als denen Kiefernschonungen um so ehender unternehmen können, da man fast jährlich mehr oder weniger auf den Anflug dieser Art rechnen kann.

Auf Tannenschlägen hingegen ist die Beybehaltung derer Standbäume um so länger nöthiger, theils, wegen Verzögerung des Anfluges bisweilen, theils wiederum auch denen jungen Tannenpflanzen nöthigen Schutz dadurch zu verschaffen.

Der Ordnung gemäs und dem Vortheil zum Grunde, das durch die überbehaltene Saamenbäume erzeugte junge Holz freudig aufwachsen zu sehen, sind dieselbe, nachdeme sie die Früchte ihres Daseyns gezeiget, aus denen Schlägen zu ziehen, wozu die Wintermonathe die bequemste und schicklichste Zeit darbieten. *)

Sollen nun auf denen abzutreibenden Orten zum Wiederanbau derselbigen, beförderliche Standbäume gültig seyn, so ist auch dahin zu sehen,

3) wel-

*) An vielen Orten ist und bleibet es noch immer die alte angeerbte Regel, nie die besagten Saamenbäume aus denen Schlägen zu ziehen, ob gleich deren Nachkömmlinge täglich heranwachsen, und wegen der Menge ersterer, die in Betracht ihrer zusammenstoßenden Aeste gleichsam eine Decke über leztere bilden, an fernern Forsttrieb häufig gehindert werden.

3) welche solchen am besten und vollkommensten versprechen können.

Wir wollen erstlich diejenigen betrachten, die auf denen kiefernen Schlägen zu der Absicht darauf auszuzeichnen sind.

Da die Kiefer den meisten Saamen unter denen Tangel- und Schwarzhölzern liefert, weil bis an die untersten Aeste derer Stämme Zapfen erwachsen, derohalben giebet die Größe und Breite der Schläge zu erkennen, ob lang im Schafte sich bildende oder aber niedrige buschartige Bäume geschlossenern Anflug darauf bewürken. Auf kleinen schmalen Schlägen, würde solcher von hohen Standbäumen nur um so weniger regelmäßig zu erwarten seyn, es müste denn derselbe mit ganz gelinden Winde abfliegen, als wie hingegen auf breit angelegten Betrieben der Saame solcher sich überall darauf verbreiten kann.

Alte ausgewachsene Stämme, die mit vieler Waldung umgeben sind, können als die besten Wiederanbesaamungsmittel der betriebenen Orte gelten.

Man wird dannenhero auf diejenigen Rücksicht nehmen, und solche zu der Absicht dazu auszeichnen, damit sie mit ihren reichlich enthaltenen Saamen dieselbigen desto vollkommener verjüngen können.

Diese aber, so weniger starke und ausbreitende Aeste haben, und nur von schlanken Wuchse sind, werden auch um so weniger mit Vortheil dazu dienen.

Da die Kiefer schon in jüngern Jahren zum Saamentragen geneigt ist, so wird man im Gegentheil bey der Tanne und Fichte bemerken, wie beyderley Arten im gemäßigten Alter erstlich fruchtbar werden.

Die Behandlung der Tannenschläge, deren Wiederanbau vermöge der dazu auserlesenen Saamenbäume geschehen muß, gründet sich auch auf diese der Kiefernbetriebe, nur mit dem Unterschiede, daß auf erstern eine weit größern Anzahl derer dazu überbehalten, und eine dunkle Hauung *) geführet werden muß, wenn man den davon zu erwartenden Vortheil gewinnen will.

Endlich sind diejenigen Saatbäume noch zu bemerken, welche

4) auf denen Schlägen nicht wohl als Anbesaamungsmittel gelten können, und diese sind die Fichten oder Rothtannen.

Es ist bereits schon kürzlich Meldung gethan worden, wie dieses Geschlecht unter denen immergrünenden Hölzern seine Wurzeln meistens auf der Oberfläche des Erdbodens hin erstrecket, und diese dagegen deine

*) Das Benennungswort dunkle Hauung, die Schläge dunkel führen, ist in Laubhölzern gewöhnlich: da aber auf bemeldeten Nadelholzschlägen zu vollkommener Wiederanbesaamung, derer eine hinreichende Anzahl von Standbäumen ausgezeichnet bleiben muß, so werden mir Forstgerechte deshalb nicht verargen, wenn ich mich hier auch des Ausdruckes dunkele Hauung zu führen bedienet habe.

deme ermangelt, welche es in seinem Standorte erhalten sollte; folglich erhellet, daß die Fichte keinesweges als ein Saamenbaum wohl gelten kann.

Derohalben findet diese Art und Weise statt, die Schläge in Fichtenrevieren nicht nach beliebiger Größe, sondern in der Breite nur zu führen, wie es die Vorschrift der Natur erlaubet, wie weit sich nemlich der Abflug des vorstehenden Holzes über die Betriebe verbreiten kann.

Auf unsern Privatrevieren hat man diese berührte Anlegung der Fichtenschläge noch wenig befunden, da man solche auf die von Kiefernbetrieben schließet. Kennet man den Wurzelbau der Fichte nicht genau, oder glaubet man, die enthölzerten Schläge könnten aus dem gelassenen Vorstande nicht hinreichenden Saamen erhalten, und müssen nur alleine die Standbäume solche in Anbau bringen, dies will einstweilen hingestellt seyn lassen. — Wollte man die Mittel und Wege, die uns die Natur lehret, gebrauchen, oder wüste sie gehörig zu benutzen, die bey der richtigen Anlegung derer Nadelholzschläge ohnumgänglich nöthig zu wissen sind, so würde man hierinnen nicht fehlen, solche durch Natur in sichern Anbau zu setzen.

In gewissen Lagen der Schläge, wohin die Winde nichts weniger als einen Eingang haben können, findet man die Fichte in ihrem Standorte veste, wie man häufig auf großen

sen Waldforsten Schläge antreffen kann, auf welchen derselben Standbäume unter dem Namen Rauch, Rasenfichten, schon Jahrhunderte grünen, und ihren Platz stets behaupten, an deren Entstehung und Behandlung besagter Oerter zu gelegener Zeit ein mehrers gemeldet werden soll.

Es bleibet aber nun bey alledem ein ausgemachter und gegründeter Satz, keine Saamenbäume auf denen neugemachten Fichtenschlägen zu hegen, sondern solche auf vortheilhafte Weise anzulegen, wo der Anflug aus dem vorstehenden Holze nach eingefallenen Saamenjahr nur zurücke bleiben kann.

Möchten doch diejenige, welche besagte Betreibung der Fichten- oder Rothtannenschläge nicht ausüben, oder verstehen wollen, dergleichen Oerter betrachten, sich aber auf die ihrigen dagegen wenden, auf denen eine Menge Saamenbäume prangen, von welchen viele derselbigen durch entstehende Winde ihres Standortes entrissen werden, ehe und bevor sie ihre Dienste geleistet, oder aber der junge Wiederanwuchs durch solche zum Schaden gekommen, so würden sie folglich einsehen können, wie man auch Fichtenen Anwuchs ohne Saamenbäume erziehen könne, und nicht zu befürchten habe; daß solcher durch den Umsturz starker Bäume verletzet werde.

Den Namen nach als Anbesaamungsmittel der Schläge, lässet man diese darauf stehen, ohne zu bedenken, ob sie mehr zum Schaden oder Nutzen derer gereichen.

Bis

Bis hieher habe gezeiget, wie Anflug durch die Natur auf die betriebenen Schläge zu bewürken sey; nun will aber weiter gehen und sehen, wie auch Anwachs durch Kunst wiederum auf solchen hervorzubringen sey.

Drittes Kapitel.

Von der künstlichen oder Selbstsaat.

Es befinden sich nicht alleine in einem Reviere neubetriebene Schläge, welche theils wegen ungünstiger Lage, theils auch in Ermangelung des Saamens nicht durch die Natur in Anbau kommen können, sondern es sind auch bisweilen dergleichen häufig darinnen vorhanden, die schon seit langer Zeit wüste und unsaamet liegen, welche aber mit dem vollkommensten Anwuchs bestanden seyn könnten, wenn man sich befleißiget hätte, solche zu cultiviren; folglich sind sie indessen verraset und mit einer gänzlichen Verangerung überzogen.

Sollen diese nun in solchen unzubenutzenden Stande gelassen werden? keinesweges! es ist dannenhero das Hauptgeschäfte des Forstmannes, wie auch Waldeigenthümers dieselbigen in vortheilhaften Anwachs wiederum zu bringen.

Es werden dahero angetroffen, a) leere, unbesaamte, b) sparsam von Natur angeflogene, c) besaamte von Natur und Kunst, die aber dennoch in schlechten Zustande sind und wenige Benutzung dereinsten versprechen.

Diejenige Schläge nun, welche wegen Man-

Mangel des natürlichen Anfluges in keinen Anbau stehen, sind dahero mit eigener Hand in Besaamung zu setzen.

Es sind viele Reviere anzutreffen, worinnen öfters ein beträchtlicher Theil öde lieget, und könnte man einer weit vortheiligern Benutzung derer auf die Zukunft entgegen sehen, wenn solche Oerter urbar gemacht würden.

Durch Verzögerung der Anbauung derer erfordert es alsdann nur mehr Arbeit und Kosten, dieselben zu cultiviren. Auf Land- und Privatrevieren können die Schläge im Frühjahr zu gehöriger Zeit betrieben, die Abfuhre der Hölzer beschleuniget und erstere von alle deme geräumet werden, was der natürlichen und künstlichen Besaamung sonsten im Wege stehen könnte, welches auf großen Waldforsten öfters wegen lange anhaltender schlimmen Witterung nicht so balde geschehen kann.

Werden dahero die Gehaue zu Begünstigung des natürlichen Anfluges in die dazu vortheilhafte Lage gebracht, und da, wo es nöthig, die Selstsaat nicht verabsäumet wird, so können solche Reviere immer in guten Anwachse sich befinden.

Da in Ermangelung des Saamens die Schläge zuweilen unbeflogen liegen bleiben, mithin erfordert es die Nothwendigkeit, in guten Saamenjahren die bestimmte Quantität dessen einzusammlen, als zur Cultivirung ersterer nöthig ist. —

Es ist nun zu beklagen, daß auf vielen Privatrevieren der Holzanbau statt vermehret, nur um so weniger betrieben wird.

Deshalb lassen sich viele Entschuldigungen bisweilen vernehmen, und werden Mühe, Arbeit und Kosten vorgeschützet, die alten und wüsten Schläge in Anwuchs zu setzen.

Hier ist nun eine Gegenfrage einzulegen; wie sind die damit verbundene Unkosten, wodurch dergleichen Oerter in Anbau gebracht werden, gegen den Nutzen, welchen sie in der Zukunft darbieten, zu rechnen? gewislich werden sich solche vielfach verinterreßiren.

Der Gedanke derjenigen, um deswillen kein Holz anzubauen, weil man dessen wirkliche Benutzung erst in spätesten Zeiten zu hoffen hat, ist gewis und wahrhaftig nicht rühmlich, woher wollen denn die Nachkommen ihr nöthiges Bedürfniß alsdann hernehmen?

Ein Revier kann in steter Aufnahme erhalten werden, wenn ein nachhaltiger Betrieb und eine sichere Holzcultur gehörig mit einander verbunden sind.

Diejenige Schläge, welche bereits lange unbesaamet liegen, sind niemalen ohne Kosten und Arbeit, da sie gänzlich verangert sind, in vortheiligen Wiederanbau zu setzen, alleine, dies ist der beste Weg, solche nicht in dieser unzubenutzenden Lage zu lassen, sondern nach Abschaffung der Hölzer, wenn man auf keinen Naturanbau rechnen kann, auf die

Anbe-

Anbesaamung derer sogleich Rücksicht zu nehmen, wodurch man einer sich erzeigenden Verrasung vorbeugen, und die Bestellungskosten derselbigen alsdann dadurch ersparen kann.

Man ist bisweilen verwundert darüber, warum die geschehenen Saaten wenigen oder keinen guten Erfolg gehabt; es ist aber die Frage zu beantworten, wie sind solche unternommen worden, wie war der Saame, wie war der Boden beschaffen? u. s. w.

a) Wenn man den glücklichen Erfolg einer Selbstsaat erwarten will, so wird folglich der dazu in den Stand gesezte Boden solchen um so mehr befördern können. Hingegen aber wird der auszustreuende Saame auch keinesweges die Erde erlangen und Wurzel schlagen können, wenn demselben eine starke Verangerung des Bodens entgegen stehet. An solchen Orten wird dahero der Anflug sparsam oder dessen gar keiner zu sehen seyn; derowegen muß das Erdreich empfänglich gemacht werden, den Saamen aufzunehmen.

Auf jeglichen Boden erwächset Gras und Unkraut, und um so weit mehr, je nahrhaftere Theile derselbige in sich führet.

Man wird dannenhero auf denen Orten, wo das Erdreich äußerst spröde ist, Heide, Moos, hingegen auf solchen Plätzen, der bessere Theile in sich führet, nahrhafte Gräßer bemerken.

Dieselbe sind verschieden gegen einander in Ansehung ihres Bestandes, da einige einzeln, andere wiederum in ganzen Büscheln sich erzeugen, und nach und nach zu einer völligen Rasendecke anspinnen.

Leztere legen nun einer Selbstbesaamung wie auch Natursaat, die meiste Hinderniß in den Weg.

Was nun die Entrasung des Bodens betrift, so muß solche auf diese Weise geschehen, daß sich dasselbige Gras und Unkraut nicht so balde wiederum erzeugen kann.

Ist es ein Boden, welcher zum Verangern gänzlich geneigt ist, so muß der aufgehauene Rasenfilz an einander gelegt, und derselbe mit der Harke beym Umwenden durchschnitten werden, damit sich das Gras nicht nicht so balde wiederum einfinden kann, bevor der junge Anflug etwas in die Höhe gekommen.

Auf ganz verrasten Erdreiche ist dahero nöthig, der so genannten Riefen oder Rinnen zu machen, da der Boden zwey bis drey Schuhe breit entraset und ein Schuh Zwischenraum gelassen wird.

Es ist aber dabey vornemlich anzumerken, wie besagte Rinnen nicht tief gemacht werden dürfen, indem bey einfallenden und anhaltenden Regenwetter sich das Wasser darinnen verhält.

Das auf den gelassenen Zwischenräumen sich wiederum erzeugende Gras, kann nun dahero ohne allen Nachtheil, derer in denen Riefen

sen vorhandenen Pflanzen, ausgeschnitten werden. *)

Dasselbige ist dem jungen Anfluge schädlich, wenn es frech und dicke aufschießet und durch anhaltenden Regen und in Wintermonaten durch den Schnee und Frost über diese Rinnen gedrucket wird, wodurch also die Pflanzen in Ermangelung nöthiger Freyheit ersticket werden, wenn dieses nicht alsbalde abgeschnitten wird. **)

Das Gras ist dem Anfluge auch wiederum nützlich, wenn solches in denen Schlägen, die an Morgen und Mittagsseiten liegen, befindlich ist, da es deme bey sehr heißer Witterung einigermaßen vor den Sonnenbrand schützet, wenn besonders der Boden zu trocken und spröde ist.

*) Der wohlgetroffenen Ordnung in Betracht der Rinnen auf verraseten Schlägen, ist zu finden auf den Katzhütter Forste im Schwarzburgischen, bey dem Hrn. Oberförster Röhm, auf welchem man dergleichen Oerter auf besagte Weise im vollkommensten Anwachse sehen kann.

**) Auf denen Schlägen, worauf keine Riesen vorhanden, ist das sich erzeugende Gras und Unkraut so lange zu hegen, bis der Anflug die Höhe erlangt hat, daß ersteres alsdenn ohne Beleidigung dessen abgeschnitten werden kann.

Bemerket man aber, daß solches dem Anflug zu sehr verdämpfte, mithin müsse es durch vorsichtige Leute daraus genommen werden.

So wie nun ein wund gemachtes Erdreich, dem darauf auszustreuenden Saamen zu seiner Würkung beförderlich ist, so sicher und gewiß hat man sich auch auf guten Erfolg einer geschehenen Saat, auf solchen Schlägen zu versprechen, worauf Gras, Moos und dergleichen vorhanden.

Es muß nur hierinnen betrachtet werden, ob die Verrasung uud Vermoosung dergestallt beschaffen ist, wie sie nicht alleine den ausgestreuten Saamen an seiner Wirksamkeit verhindern, sondern auch, da dieselbe gehörig erfolgen kann, die jungen Pflänzchen an weitern Fortkommen abhalte?

Ganz einzelnes Gras und schwaches Moos, wird den auf die betriebene Oerter von den Bäumen abfliegenden, und auch ausgeworfenen Saamen, seinen Erfolge nicht entgegen seyn, nur, eine durch die Länge der Zeit nach und nach dichter werdende Verangerung des Bodens, ist deme an seinem Aufkeimen hinderlich.

In reichlich eingefallenen Saamenjahren wird man auf dergleichen Schlägen, auf welchen einzelne Gräser u. s. w. vorhanden sind, dennoch den schönsten und geschlossensten Anflug bemerken, indeme die auf solche eingeflogene Saamenkörner durch einen kommenden Regen zur Erde gedrücket werden, und deren Keimung dadurch befördert wird.

Es beziehet sich demnach die Bearbeitung des Bodens, zu einer Selbstbesaamung, auf solche Oerter nur, die mit einer gänzlichen

chen Verrasung überzogen sind, und auf welchen wenig und keine rohe Erde sichtbar ist.

Dahero bleibet es der sichere Schluß, wie sowohl auf einen empfänglich gemachten, als auch unzubereiteten Boden, Holz erwachsen kann.

b) Es

Anmerkung. Daß die sogenannte Heide in Tangelhölzern mehr schädlich, als nützlich sey, wird jeder Forstverständige mit Wahrheit bezeugen können, und solche so viel wie möglich aus seinen Schonungen, worinnen Wiederwuchs vorhanden, auszurotten sich bestreben. Die Vertilgung dieser ist also da nöthig, wo man tüchtiges Holz erziehen will.

Warum reiniget der Gärtner sein Land, von allen darauf angesponnenen Unkraut? weil dasselbe alle guten Nahrungstheile des Bodens an sich ziehet, welche doch denen Gewächsen zu ihrer Gedeihung besonders erforderlich sind.

Mithin ist es ein gleiches Verhältniß mit dem Heidekraut, je stärker sich dieses unter dem jungen Holze erzeuget, desto mehr beraubet solches diejenigen nahrhaften Theile demselben, welche doch deme zum fernern Wachsthum dienen müssen.

Der gemeine Mann stehet in der Meinung, wie die Heide dem Holze einigermaßen nützlich, und als ein Dünger dessen anzusehen sey; allein, wo ist der Grund dieses Besagten? Betrachte man das natürliche dabey, so wird man befinden, wie solcher Gedanke ganz entsprechend sey, denn, wie ist möglich, daß ein Gewächs, welches noch lebt, einem andern Nahrung mittheilen kann, die es doch zu seinem Fortkommen stets bedarf?

Ist

b) Es dienet zu einer guten Forstwirthschaft und gereichet einem Waldeigenthümer zum Nutzen, wenn die auf denen betriebenen Schlägen befindliche Stöcke ausgegraben werden.

Vor Zeiten war der Gebrauch, solche auf denen Holzschlägen übrig zu lassen, wie man noch auf großen Waldforsten sehen kann; allein, man hatte nicht nur Hölzer zum immerwährenden Bedarf, sondern man verspürete nichts weniger als einen Abgang an solchen.

XI.

Es ist dannenhero nöthig, die zur Ansaat bestimmten Oerter von dem hier besagten Heidekraut zu reinigen, in so ferne solches darauf überhand genommen.

Um dieses von Grund aus zu vertilgen, wäre das Umpflügen derer Plätze, das beste Mittel.

Ist aber dasselbige wegen unbequemer Lage dieser nicht wohl zu bewerkstelligen, so muß die Ausrottung dessen mit Harken geschehen.

In Schlägen, worinnen der Wiederwuchs gut geschlossen stehet, darf sie weder ausgehauen noch geraufet werden, indem die Entwurzelung des erstern dadurch nicht verhütet werden könnte, dahero wäre das Ausschneiden derselben anzurathen.

Das Aushauen solcher würde keinesweges zu billigen seyn, weil das junge Holz dadurch beschädiget würde.

Der Absicht ist es nun angemessen, einen anbesaamten Schlag von beschriebenen Heidekraut reine zu halten, wenn man auf die Vertilgung dieses vor der Ansaat Rücksicht nimmt. —

Alleine gegenwärtiger Zeit, da besonders auf manchen Land- und Privatrevieren ein bevorstehender Mangel an Feuerungshölzern lehret, daß man diese vernünftig und zu dem Grunde pfleglich betreiben soll, um sich einen fortdaurenden Nachhalt derer dadurch zu versprechen, gehöret es folglich zu einer klugen Forstökonomie, die auf denen Schlägen vorhandenen Stöcke ausraden zu lassen.

Theils kann einige Ersparniß an Hölzern dadurch gemacht werden, theils befördert die Abgabe solcher gegen Zahlung den Nutzen des Waldbesitzers.

Die Ausgrabung der Stöcke bringet auch diesen Vortheil mit sich, indem das Erdreich dadurch aufgelockert und zur Aufnahme des Saamens empfänglich wird.

Es können auch die ganzen Bäume ausgegraben, und die Stöcke alsdann am Stammende abgeschnitten werden, wie es noch an manchen Orten üblich ist.

Je geschlossener das Holz bestanden war, um so mehr kann ein dichterer Anflug da hernachmalen statt finden, wo viele und große Stöcke, wenn solche ausgeradet werden, den Raum eingenommen.

So vortheilig die Ausgrabung derselbigen ist, so schädlich und thörigt wäre dagen wiederum gehandelt, wenn solche auf denen Schlägen, worinnen Merkmale eines Naturanfluges sichtbar sind, vorgenommen würde.

Dahero wird es um so besser gethan seyn, wenn erstere, als die Ausradung, nach dem Ab-

 triebe

triebe des Holzes geschiehet, wenn man auf natürlichen Anflug zu hoffen hat.

In Tannenbeständen können die Stöcke den Sommer hindurch ausgegraben werden, da der Abflug des Saamens im Herbste erfolget.

Es werden auch an vielen Orten die Stöcke bisweilen zu hoch gelassen, und alsdann abgeschmatzet, (dichte von der Erde abgeschnitten,) und als ein gewisser Stockschlags Ertrag angesehen; allein, es ist zu beweisen, wie dies Unternehmen einigermaßen mehr nach- als vortheilig sey

Die Zahl der Stockklaftern, wird freylich dadurch vermehret, aber dem Klafterholz wiederum entzogen, was auf denen Stöcken bleibet.

Dahero wird es rathsamer seyn, wenn solche ihr gehöriges Maas behalten, aber dasselbe nie überschritten würde.

Besonders in denen Privatrevieren, worinnen der Bestand von schlagbaren Hölzern nur weniger nachhaltig scheinet, möchte diese Gewohnheit nicht gestattet werden.

c) Sind die zur Kunstbesaamung bestimmte Oerter gehörig empfänglich gemacht, den Saamen aufzunehmen, so beruhet es einzig und allein auf der, die dem Erdreiche angemessenen Holzart, solche darauf zu bringen, welche auf deme vorzüglich guten Wachsthum verspricht.

Bey der künstlichen Holzcultur, wenn diese in der Zukunft in besten Flor stehen

hen soll, ist dies die Hauptsache, daß die verschiedenen Gattungen Holzsaamen, demjenigen Boden anvertrauet werden müssen, welche die gütige Natur lehret.

Ein jeglicher Boden ernähret Holz, aber dasjenige vorzüglich am besten, welches ihm von Natur darauf zu ernähren bestimmt ist.

Demnach wird derselbige entscheiden, wie man sich mit der schicklichen Auswahl derer Saamenarten bey der vorhabenden Aussaat auf die betriebenen Oerter zu verhalten habe.

Es findet auch öfters die Verwandlung der Schläge, andere Holzarten auf diese zu bringen, als vorhero darauf bestanden waren, mit vielem Vortheil statt, und muß auch da ausgeübet werden, wo sie wirklich nöthig ist, und eine vollkommenere Benutzung ersterer zum Endzwecke darbietet.

d) Die Zeit der im Frühjahre zu unternehmenden Saaten, lässet sich nie gewis bestimmen; nur eine dazu baldige und spätere günstige Witterung wird es lehren, wie man sich hierinnen zu verhalten habe.

Es ist zwar richtig und gewiß, daß der frühe im Jahre ausgeworfene Saame die Winterfeuchtung erlangt, und dadurch zum baldigen Keimen befördert wird; allein, durch einfallende Fröste wird der Boden gehoben, dadurch die Pflänzchen entwurzelt werden. Man kann dahero dem Gange der Natur folgen; so balde der Abflug von denen Bäumen

men im Walde geschiehet, alsdann hat man auch noch Zeit die Holzschläge in Besaamung zu bringen.

Die Monate, April und May, bieten dazu die bequemste Zeit dar, indeme man da um so weniger noch nachkommende starke Fröste zu befürchten hat.

Besonders wären die Saaten im lezten, als im May mit dem Vortheil zu bewerkstelligen, da man von dem Vögelfraß zu dieser Zeit nichts mehr zu besorgen hat, welche, wenn sie noch in Flügen beysammen sind, auf denen anbesaamten Schlägen vielen Schaden verursachen, und ohngleich mehr auf solchen, worauf beflügelter Saame ausgeworfen worden.

Ein, bey, und nach denen bestellten Aussaaten, dazu günstiges Wetter, wird das Keimen des Saamens um so ehender bewürken, da binnen 3 — 4 Wochen sich schon der gute Erfolg ersterer zeiget; hingegen aber derselbe nur desto später erscheinet, wenn heiße Tage und Dürrung anhalten, bis ein einfallender Regen und Sonnenschein die Saamenkörner zum Aufgehen bringet.

Je hitziger und leichter der Boden ist, um so später werden die Pflänzchen bey fortdauernder dürren Witterung sichtbar. *)

Wenn

*) Dies kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen, daß auf denen von mir anbesaamten Schlägen, die Pflänzchen erstlich nach Verlauf von 6 — 8 Wochen auch noch später sich

Wenn auch die Schläge in schönen Anwuchse stehen, so leiden die junge Pflanzen oftmals Schaden durch besondere Naturereignisse, als:

a) durch starke Fröste, wie auch lange anhaltende Dürre, vornemlich durch leztere auf geriegigten Lagen an Morgen- und Mittagswänden, ferner

b) durch Verbeißung des Wildprets, der Rehe vorzüglich;

c) durch unvorsichtige Behütungen des Horn- und Schaafviehes auf denen Schlägen.

d) durch eine zu baldige Gräserey auf solchen.

In Nadelholzrevieren sind die Schläge ohnstreitig schon längere Jahre vor dem

---

sich gezeiget haben, da bey und nach der Saat lange anhaltende Dürre erfolget war.

Es ist dannenhero in dem Fall dienlicher, wenn man besagte heiße und trockene Witterung abwartet, folglich bey kommenden Regen alsdann den Saamen ausstreuet, indem derselbe dadurch angeschlämmet wird, aber hingegen nur bey alle deme ohne allen Nutzen liegen verbleibet, und an freyen Oertern, auch besonders auf Bergen durch entstehende Winde verwehet wird, wenn das Erdreich wegen fortdauernder starker Hitze zu trocken ist.

Es wäre auch auf solchen Plätzen, welche eine steile Lage haben, nöthig, Riefen zu ziehen, in welche der Saame gestreuet wird, damit bey anhaltenden Regengüssen solcher nicht mit abgeschlämmet werden kann.

dem Begrasen zu versichern: doch in Kiefernschonungen könnte dasselbe ehender gestattet werden, als auf denen, worauf fichtener und tännener Anflug prädominiret. Es darf dahero auf leztern unter 7 — 8 Jahren kein Grasausschneiden zugelassen werden, wo es hingegen auf denen Kiefernschlägen schon ehender durch vorsichtige Leute geschehen kann.

Man wird auf den glücklichen Erfolg der bewerkstelligten Saaten, auch wenig und keine Hofnung sich machen können, wenn der Saame nicht von der Güte und zu keimen gehörig fähig ist, derowegen muß derselbige

e) von der Beschaffenheit seyn, daß er vollkommen aufgehen kann.

Ist solcher mehrere Jahre aufbewahret worden, mangelt ihm die nöthige Kraft Keim zu treiben, indeme sich die in denen Saamenkörnern befindliche öhlichte und harzigte Materie nach und nach verzehret, und je länger solcher lieget, um so weniger taugbar ist er alsdann zur Aussaat.

Derjenige, welcher nicht zur gehörigen Reife gekommen, ist auch keinesweges zur Aussaat zu gebrauchen.

Es muß dannenhero die Einsammlung dessen geschehen, da man von der wirklichen Reife desselben versichert seyn kann.

Hat man von solchen zur Bestellung, sowohl alter als neuer Schläge, einen starken Vorrath nöthig, mithin müssen die Zapfen

vom

vom December an schon gebrochen und eingesammlet werden.

Oefters bleiben solche bis in April, wegen lange sich verzögernder kalten Witterung an denen Bäumen noch verschlossen, bisweilen aber eröffnen sich diese bereits im Merz, und lassen den Saamen fahren; mithin muß die Einsammlung derer bis dahin vollbracht seyn.

Die Aussonderung des Saamens aus denen Zapfen geschiehet, wie bekanntlich, auf zweyerley Weise, durch die Sonnenhitze auf denen Saamendarren den Sommer hindurch, und so lange diese diejenige Kraft hat solches zu bewürken, ferner, vermöge der Stubenwärme, da die Cusseln oder Zapfen auf Hürden gethan, und um den Ofen herum angebracht werden, wo der Saame durch die Wärme aus denen erzwungen wird.

Nun muß alle mögliche Vorsicht dabey beobachtet werden, daß der Saame nicht durch die übertriebene Hitze verdorben, und zur Aussaat untüchtig gemacht werde. Sehr schädlich ist es, wenn die Hürden sammt den Zapfen dichte auf den Ofen gesezt werden, dadurch der Saame gänzlich verbrennen muß, folglich nichts weniger, als taugbar zur Saat dadurch wird. *)

Nach-

*) Es ist dahero nicht rathsam, ausgeklengten Saamen von dergleichen Leuten zu erkaufen, welche denselbigen durch die Stubenwärme aus denen Cusseln gebracht haben, da insgemein diejenigen Leute nicht vorsichtig dabey seyn,

Nachdem der Saame reine aus denen Zapfen geklengt, ist derselbe vornemlich an solchen Orten aufzubewahren, da es nicht feuchte und dummerigt ist, sondern wo ihn die Luft durchstreichen kann; auch darf er nicht in den Säcken dichte auf einander gedrücket, und muß bisweilen mit der Hand durchgriffen werden. *)

Unter jeglichen Holzsaamen, wenn derselbe auch noch so gut ist, befinden sich viele taube Körner, welche zum keimen untüchtig sind, dahero, um nun Blößen auf denen anzubesaamenden Schlägen zu vermeiden, ist die Ausstreuung dessen, etwas reichlich zu unternehmen.

Geschiehet solche zu stark, so stehen die Pflanzen zu gedränget beysammen, und vertilgen einander selbsten, da sich die Wurzeln derer nicht gehörig in ihrem Stande ausbreiten, und genugsam Nahrung aus der Erde erstern verschaffen können. Es kann auch dadurch kein gehöriger Thau auf die Erde kommen und zu denen Wurzeln eindringen, da doch die Befeuchtung zu Erhaltung einer Pflanze nothwendig erforderlich ist.

Durch eine allzusparsame Ausstreuung des Saamens erhält man auch keinen vollkommenen

seyn, und den Saamen durch übermäßige Hitze verderben lassen, welcher alsdann vergebens ausgestreuet wird.

*) Da, wo es die Gelegenheit giebt, ist es besser, wenn der reine Saame in Zimmern etwas weitläuftig auf dem Boden gebracht, und öfters mit einem Rechen gewendet wird.

menen geschlossenen Pflanzenbestand; denn je weiter solche von einander entfernet stehen, desto mehr erwachsen sie in die Breite, und bilden sich ins Buschartige.

Hergegen kann die Reinigung des Holzes um so besser erfolgen, je dichter dasselbe beysammen stehet.

Wird nun die Aussaat zwar reichlich unternommen, aber auf solche Weise, daß die Pflanzen weder zu gedrängt, noch zu weitläuftig zu stehen kommen, so ist alsdann, wenn besondere Naturereignisse nicht hinderlich sind, und eine gehörige Hegung der mit jungen Anwachse bestandener Orte beobachtet wird, das schönste und wohlgewachsenste Holz davon zu erwarten.

Was

Anmerk. Was die Ausstreuung des Saamens mit Getraide vermengt betrift, wird gewislich bey dem meisten, welche Saaten betreiben, nur wenigen Beyfall finden; denn

1) werden die aufgegangene Pflanzen von dem über sie stehenden Getraide, vieler Luft und Sonne beraubet, welche denen zum fernern Wachsthum erforderlich ist.

2) Sollten erstere, die Pflanzen, bey Abschneidung des Getraides vielleicht vor der Sichel des Arbeiters befreyet bleiben, so sind solche doch keineswegs vor dem Fuße desjenigen gesichert, zumal, wenn nach eingefallenen Regenwetter der Boden feuchte ist.

3) Endlich muß auch die Abfuhre des Getraides angenommen werden, würde nicht durch diese ein mit Pflanzen bestandener Ort häufig vernichtet? was vor eine Menge der-

sel-

Was die Quantität Saamen auf einem Acker Holzboden auszustreuen betrift, kann nur einzig und allein nach der Größe des erstern bestimmt werden, auch, ob derselbige mit oder ohne Flügel ausgeworfen wird.

Die Erfahrung beweiset, daß auf dem Acker zu 160. Ruthen

a) fichtener Saame mit Flügel 10 ℔.
b) kieferner — — — 10 —
c) tännener — — — 18 —

zu bringen sey.

Abgeflügelter Saame wird etwas weniger ausgeworfen. Je größer derselbe ist, um so viel mehr muß von dem ausgestreuet werden.

Bey Besaamung der Nadelholzschläge, fället die vermischte Aussaat verschiedener Saamenarten untereinander gänzlich hinweg, und wäre thörigt gehandelt, wenn man z. B. Kiefern und Fichten zusammen vermischt aussäen wollte, da der Augenschein lehret, daß erstere ohngleich schnellern Trieb gegen leztere als die Fichten zeigen; mithin würden diese durch die Kiefern an fernern Wuchs gehindert und folglich unterdrücket, wie man an denen Orten solches bemerken kann, wo beyderley Arten unter einander vermengt stehen.

Vier-

selben würden nicht durch das Vieh vertreten? Derohalben können und werden diese hier besagte Punkte sichern, und gründlichen Einwurf gegen die mit Getraide vermischte Holzsaaten geben.

Viertes Kapitel

lehret die Natur und Kunst zusammen vereinigte Saat.

Es befinden sich in einem Reviere nicht alleine Schläge, welche durch Kunst blos in Anbau gebracht werden müssen, sondern es sind dergleichen auch darinnen anzutreffen, auf denen die Natur die Besaamung sparsam verrichtet hat, auch solche auf welchen die Selbstsaat wenigen Erfolg zeiget.

Dieselbige Orte nun, die auf besagte Weise im schlechten Anwachse stehen, und worauf der junge Anflug ganz einzeln zu bemerken ist, sind dannenhero im vollen Wuchs zu setzen, und dieses geschiehet vermöge der Verbindung der Natur mit Kunst.

So nöthig es ist diejenigen Schläge durch die Selbstsaat in Anwuchs zu bringen, welche wegen Ermangelung des natürlichen Anfluges nicht in Anbau kommen können, so nothwendig erforderlich ist es auch, solchen Oertern, die sparsamen Pflanzenbestand aufweisen, durch Verbesserung in vollkommenern Anwuchs zu setzen.

Wie viele Holzungen könnten in Zukunft weit höher benutzet werden, wenn Mühe und Fleiß angewendet würde, dieselbigen Schläge gehörig zu cultiviren, welche im schlechten Anbau stehen.

Dieses scheinet aber öfters in Vergessenheit zu kommen, ja, die Selbstsaat und Aushülfe derer Schläge, die wirklich solcher bedürfen, wird nur von manchen vor überflüssig gehalten.

Ein thätiger Forstmann und Waldeigenthümer fragt also, wo muß man der Natur zur Hülfe eilen, und sie mit Kunst zu unterstützen suchen?

Auf denen Orten, worauf sich ein sparsamer Naturanflug zeiget, und auch eine geschehene Selbstbesaamung nur äusserst wenigen Erfolg gehabt hat.

Was bringet ein Revier mehr in Aufnahme als wohlbestandene Schläge? dahero ist es um so nöthiger auf solche sein Augenmerk zu richten, und sie in vollwüchsigen Stand zu setzen, die auf schon beschriebene Weise mehr Blößen als Anwachs zeigen.

Da diese Pflanzen, welche einigen Abstand von einander haben, mehr in die Dicke als Höhe erwachsen, folglich kann auch kein wüchsiges Holz von ihnen erwartet werden, als von solchen, die geschlossenen Bestand haben.

Dieselbe Pflanzen, die einzeln stehen, werden nur Büsche mit dichten und breiten Kronen, und erwachsen nach und nach zwar zu starken Holz auf dem Stamme, sind aber wegen ihres schlechten Wuchses nie zu brauchbaren Hölzern zu erziehen? und dienen nur zur Feuerung.

Ferner, wenn ist diese zusammen vereinigte Besaamung zu unternehmen? Zu der Zeit, da die auf denen Schlägen einzelne vorhandene Pflanzen noch geringe sind, ausserdem würde ein sehr ungleicher Wuchs dadurch entstehen, wenn die Aushülfe durch Einstreuung des Saamens zu späte geschähe.

Es wird also solche um so angewandter seyn, wenn sie alsbalde im andern Jahre nach der Saat oder Abfluge des Saamens unternommen wird.

Mithin, auf denen Schlägen, da sich der Anflug spärlich zeiget, muß die Verbindung der Natur mit Kunst statt finden, und zwarum so ehender, damit man einen vollkommenen und gleichen Holzwuchs auf denen dadurch bewürken könne.

Um nun den von der geschehenen Aushülfe derer Schläge zu erwartenden Vortheil zu gewinnen, die darauf leeren Stellen mit Pflanzen bestanden zu sehen, so ist allerdings nöthig, die Entrasung des Bodens, wo solche dem auszustreuenden Saamen verhinderte, die Erde zu erlangen, nicht zu vergessen.

Die Bearbeitung dessen kann gar füglich unternommen werden, und zwar ohne Beleidigung derer schon gegenwärtigen Pflanzen, wenn solche nur mit Vorsicht geschiehet.

Auf denen Schlägen, worauf der einzelne Anwachs schon einige Höhe erreichet

 hat,

hat, möchte die Aushülfe durch eine Verpflanzung angewandter seyn, als durch die Nachsaat, um einen ungleichen Wuchs dadurch zu vermeiden.

Wie viele Schläge werden auf manchen Revieren befunden, auf welchen der Anflug ganz sparsam zu sehen ist, denen man auch nicht einmal zu Hülfe kommen will, und warum? weil man sich, aber wie wohl oft und vielmals vergebens gänzlich auf die Natur verlässet.

Wo bleibet aber die Würkung derselben öfters? wie siehet man sich in seiner eingebildeten Hofnung alsdann getäuschet?

Da, wo also die Kräfte der Natur ermangeln, muß man die eigenen gebrauchen, folglich die natürliche Saat mit der künstlichen vereinigen.

Es ist leider ein unverzeihlicher Fehler, der auf vielen Privatrevieren häufig begangen wird, nemlich daß man so wenig auf die nöthige Verbesserung derjenigen Schläge Rücksicht nimmt, in Betreff der Nachsaat, welche sparsam von Natur angeflogen sind, oder auf denen die Selbstansaat wenigen Erfolg gezeiget hat.

Fünftes Kapitel.

Von nöthiger Hegung, der mit Anflug und Wiederwuchs bestandenen Schläge und Schonungen.

Eine sicher gegründete Holzcultur zwecket sich zur Aufnahme einer Waldung.

Die gute Hegung der Schläge, dienet zur Erhaltung des heranwachsenden Holzes; wo aber dieselbe fehlet, kann man nie auf dessen Wohlbestand rechnen.

Billig sollte jeglicher Waldeigenthümer, welcher Holz auf die Zukunft erziehen will, solches in bestmöglichster Hegung zu erhalten suchen.

Es ist demnach erforderlich, diejenigen im Anbau stehenden Oerter gehörig zu versichern, damit dem darauf prädominirenden Wiederwuchs an seinem weitern Aufkommen nichts hinderlich seyn möge.

Da das Holz, als ein Hauptprodukt der menschlichen Bedürfnisse, ganz ohnentbehrlich ist, folglich muß auch dahin gesehen werden, daß solches nie ermangeln möge. Zu dem Grunde sind alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche dasselbe verringern oder wohl gar vertilgen könnten, als: eine starke Wildbahn, unvorsichtige Behüthungen und zu baldige, schädliche Gräserey in denen Schlägen.

Diesem Uebel vorzubeugen, muß demnach über die mit Anflug und Wiederwuchs bestan-

standenen Oerter, eine genaue und strenge Aufsicht beobachtet werden, und sind die Uebertreter dieses Verbots, mit harter Strafe zu belegen.

Dagegen lieget dem, über eine Waldung gesetzten und dazu verpflichteten Forstbedienten und dergleichen auch ob, die im neuen Anwuchs gebrachten Schläge fleißig zu begehen und allen Schaden davon abzuhalten. —

An denen Orten, wo ein starker Rehestand ist, hat man besonders zur Winterszeit nicht gnugsam Aufsicht auf die jungen Schläge nöthig; denn, so bald der Schnee zu schmelzen beginnet, ragen die Spitzen oder Triebe der Pflanzen durch deme hervor, welche alsdann von den Rehen, die solche zu der besagten Zeit, wenig und keine Nahrung haben können, abgeäßet werden. *)

Demnach wäre nöthig, auf die Verminderung der Wildbahne in dem Fall gehörige Rücksicht zu nehmen, in so ferne die Holzcultur durch diese vereitelt werden könnte. Es bleibet aber nun immer eine Hauptregel, dieselbigen Schonungen, da, wo die jungen Holzpflanzen der Gefahr unterworfen sind, durch unvorsichtige Behüthungen Schaden zu neh-

*) Den Schaden, welchen die Rehe auf denen jungen Schlägen, so wohl im Nadel- als auch Laubhölzern im harten Wintern verursachen, kann ich auch in meinem eigenen Revieren häufig aufweisen, da mir solche auf Fichten- und Kiefernschlägen besonders viele Pflanzen verbissen.

nehmen, gehörig zu versichern, auch vornemlich an solchen Plätzen, wo die Schläge an triftbaren Oertern, oder an Wegen und Straßen gelegen sind.

Diese Versicherung geschiehet theils durch Umziehung mit Stangen, theils aber auch durch gemachte Gräben um dieselben. —

An vielen Orten wird die Aushauung derer zur Umstängelung der Schläge benöthigten Stangen vor nachtheilig, und gleichsam als ein Ruin eines Revieres angesehen; alleine, es ist dagegen wiederum zu beweisen, wie solches nichts weniger als zum Schaden einer Waldung gereiche, es muß nur hierinnen ein Unterschied gemacht werden, daß diese Stangen, welche noch grünen und zu brauchbarem Holze gezogen werden können, nicht dazu genommen, sondern diejenige nur, so die Natur abgiebet, folglich dürre sind, wie auch diese, welche unter dem Druck hoher Bäume stehen, und in Ermangelung nöthiger Freyheit nicht weiter fortwachsen können, zu dem Gebrauch bestimmet werden müssen.

Da von denen kein taugbares Holz zu erwarten ist, mithin sind sie auch zur Versicherung derer Schläge und Schonungen, wo solche ohnumgänglich nöthig ist, gut anzuwenden.

Haben sie ihre Dienste geleistet, wenn nemlich der junge Wiederanwuchs die Höhe gewonnen, daß er durch nichts mehr Schaden nehmen kann, so sind dieselbe zur Umstängelung

anderer im Anwachse stehender Oerter wiederum zu nehmen.

Es wäre hingegen auch ein gewisses Vorurtheil, alle und jede neugemachte Schläge mit Stangen oder Gräben zu umziehen, wenn sie an solchen Orten im Reviere gelegen sind, wo keinesweges zu befürchten stehet, daß der darauf befindliche Anflug und Wiederanwuchs irgend Beschädigungen ausgesetzet ist.

Wäre es aber nöthig die Schläge zu versichern, so bleibet die Umstängelung solcher allemal das weniger Kostspieligste, nur müssen, wie in vorhergegangenen Zeilen erwähnet worden, diese Stangen dazu genommen werden, welche dürre und unter dem hohen Holze befindlich sind, folglich keinen Forttrieb mehr zeigen.

Die-

Anmerk. Dieses hier Besagte möchte vielleicht in etwas zu weitläuftig beschrieben scheinen; alleine ich habe nicht umhin gekonnt, solches mit mehrern Worten zu erklären. Da es bisweilen gemisbilliget und vor eine Holzverwüstende Sache angesehen worden, wenn bemeldete Stangen zu der Absicht ausgehauen würden, die jungen Schläge damit zu versichern, es ist aber der Nachtheil dabey vergessen worden, welcher dem neuen Anwachs in Ermangelung der Hegung, wo solche höchst nöthig ist, betreffen könnte.

Warum wird aber dieses vor keinen Schaden einer Holzung betrachtet, wenn oftmals dergleichen Stangen ausgehauen, und gegen Zahlung abgegeben werden? Hier wird das Wort: Holzverwüstend, nicht in Erwähnung dabey gebracht.

Dabe-

Diejenige Oerter, welche in keiner Hegung erhalten worden, wo dieselbige höchst nöthig war, können auf keine Weise in vortheilhaften und nachhaltigen Anwuchs kommen, und geben öfters nur Anlaß zu unbilligen Behüthungsplätzen.

Kieferschläge sind 8 — 10. hingegen Fichten- und Tannenschläge mehrere Jahre mit der Behüthung zu verschonen.

Sechstes Kapitel.

Von überflüßigen und nichtsgültigen Triften und Huthen in denen Privatholzungen.

a) Wodurch solche darinnen entstehen können,

b) ob und wie dieselbe in denen zu dulden sind.

1) Es ist gar wohl bekannt, daß Huthen unentbehrlich sind, indem die Landökonomie ohne Horn- und Schaafvieh, keinesweges ausgeübet und

Dahero glaubte ich also, daß wir hierinnen aufgeklärter wären, und auch seyn sollten, als wie der gemeine Mann, welcher steif und veste darauf bauet, wie die Holzpflanzen nur desto bessern und vollkommenern Wuchs erlangen könnten, wenn vorhero ganze Heerden Horn- und Schaafvieh auf denen Schlägen herum getrieben würden. —

und bestritten werden kann, folglich müssen auch erstere gelten, nur muß auf die künftige Holzcultur besonders Rücksicht dabey genommen werden, daß solche nicht dadurch leide. Je mehr der Weide in einem Reviere Raum zugelassen wird, um so weniger können auf die Zukunft Hölzer angezogen werden.

Aber häufig herrschet diese übele und nachtheilige Gewohnheit in denen Privatwaldungen, wo einem viele Oerter, die vermittelst einer gegründeten Verbesserung zur Aufnahme derer befördert werden sollten, vielmehr einer unrechtmäßigen Behütung mit dem Viehe Preiß gegeben werden.

Diese ungültige Triften und Huthen, entstehen durch Vernachläßigung der Anbesaamung derjenigen Holzschläge, auf welchem die Würkung der Natursaat sich verzögert oder nicht erfolgen kann; mithin, da man sich nicht befleißiget, solche zu cultiviren, verangern sie und verbleiben stets in öder Lage, und verwandeln sich endlich in Behüthungsplätze.

Dieselbe Oerter also, welche ehedem Holz getragen haben, aber, da sie nicht in fernern Anbau erhalten worden sind, sich daher unterdessen zum Verrasen haben neigen müssen, sind auch zur künftigen Holzcultur wiederum zu bestimmen.

Es wäre dahero wieder alle Regel der gründlichen Forstwirthschaft gehandelt, dergleichen Plätze noch fernerhin der Huth einzugeben, die schon, aber unrechtmäßiger Weise, dazu gedienet haben.

Die

Die Bedürfnisse am Holze würden dadurch auf die Zukunft ziemlich geschwächet, und eine Waldung folglich in Abnahme versetzet werden, wenn diese Verfahrungsart statt finden sollte.

Es erfordert demnach die Nothwendigkeit, dem bevorstehenden Mangel am Produkte des Holzes auf unsern Privatrevieren besonders vorzubeugen, durch Urbarmachung solcher Plätze, welche ohne Zuthun des Menschen nicht in Anwachs kommen können, keineswegs aber die Behüthung auf denen zu gestatten, und sie dem Holzanbau zu entziehen. — Oft und vielmalen werden Schläge befunden, auf welchen der junge Anwachs hie und da nur ganz sparsam zu sehen ist, auch vielleicht derselbe durch unerlaubte Betreibung mit dem Viehe Schaden erlitten hat; aus der Ursache überlässet man dergleichen Orten ferner der Huth; alleine, nichts desto weniger sollte dies gebilliget werden, da nur dadurch einer Waldung vom Holzboden entzogen, und die Holzcultur auf diese Weise verringert wird.

2) Es ist schon erinnert worden, wie die Landwirthschaft ohne Horn- und Schaafvieh nicht geführet werden kann, daß also Huthen und Triften in dem Falle auch beybehalten werden müssen; aber es ist noch die Frage: ob, und wie solche in einer Waldung ohne Nachtheil derselbigen zugelassen werden können?

Befinden sich dergleichen Oerter darinnen, welche ehedem in Ermangelung anderer nöthiger Triftplätze, zur Behüthung eingegeben werden musten, so können solche auch fernerhin dazu bestimmt bleiben, in so ferne der zur Holzanzucht benöthigte Waldboden nicht dadurch verschmälert wird.

Demnach können Huthen und Triften gar füglich gestattet und eingegeben werden, wenn es vernunftmäßig geschiehet.

So wie nun die Holzcultur durch Triften und Huthen keinesweges verringert werden darf, desgleichen können leztere auch nicht gänzlich eingeschränket oder abgeschaffet werden, da, wo solche ohnumgänglich nöthig, gelassen werden müssen. — Der Holzanbau bleibt allemal der wichtigste Gegenstand, dahero ist erklärbar genug, daß die Viehweide in einem Reviere, wo solche statt findet, nicht überschritten, sondern vielmehr solcher Einhalt gethan werden muß, so ferne sie die Holzcultur verdrängen könnte.

Bis-

Anmerk. In vielen Waldungen sind öfters Plätze anzutreffen, die zum eigentlichen Holzboden gerechnet werden müssen, welche aber, da sie nicht in Cultur gebracht, sondern die Behüthung Preiß gegeben worden sind, gegenwärtig als rechtmäßige Huthen angesehen, auch wohl fernerhin der Viehweide überlassen werden. Alleine, überleget man die Sache gründlich, so wird sich finden, daß diese Oerter nichts weniger als Behüthungsplätze länger

Bisher habe bewiesen, wie diejenige Schläge, die wegen schlechter Behandlung in keinem vortheilhaften Anwuchs stehen können, öfters Anlaß zu Erweiterung der Huthweide geben, wenn solche nicht cultiviret werden. —

Es befinden sich auch wiederum Oerter in einem und andern Revier, auf denen einzelne Bäume und Gebüsche den Bestand ausmachen.

Auf besagten Plätzen zeiget sich zwischen dem darauf vorhandenen Moose und übrigen Unkraut, bisweilen der schönste Anflug.

Dessen Entstehung rühret nun daher, als: da die Schläge ehedem zu groß und breit geführet worden, konnte kein regelmäßiger Anflug durch die Natur auf denen bewürket werden, und erwuchsen hie und da nur einzelne Pflanzen.

Durch diese, nachdem sie herangewachsen, folglich sich nach und nach zu Stämmen gebildet, und ein Alter von 60 — 80 und mehreren Jahren erreichet, daher solche unter dem Namen, Rauh- Rasenfichten, Rauhtannen, Rauhkiefern bekannt sind, werden die Schlä-

ger betrachtet, sondern zur Holzcultur gezogen werden müssen.

Es hält aber nun demohngeachtet manchmal schwer, dergleichen der Weide zu entziehen, und sie zum Holzboden wiederum umzuschaffen wegen Mangel an weiterer Huth; doch um ein Revier in mehrere Aufnahme zu bringen, ist es allerdings nöthig nach und nach von solchen Plätzen abzuschneiden und sie in Holzwuchs zu setzen.

Schläge in reichlich eingefallenen Saamenjahren mit ihrem Abfluge des Saamens hinreichend bedecket.

Solche Rauhbäume, da sie ganz einzeln stehen, berauben mit ihren lang ausgebreitenden Aesten, dem von ihnen entstandenen Anflug zu viel Luft und Sonne, mithin ist es erforderlich, daß man demselbigen zur rechten Zeit, die zu seinem beßern Fortkommen benöthigte Freyheit verschaft.

Dieses könnte nun durch Fällung der besagten Bäume alsbalde geschehen, wenn nicht verschiedene Hindernisse solches vereitelten; nemlich, die junge Pflanzen würden nicht nur durch erstere, als die Fällung der Stämme, sondern auch in Betracht der Abfuhre derer häufig zu Grunde gerichtet werden.

Man muß also dabey vorsichtig handeln, um dem jungen Anwachs gehörige Luft zu machen; dahero wird zu dem Endzwecke kein besser Mittel übrig seyn, dieses zu bewürken, wenn besagte Rauhbäume in soweit ausgeästet werden, so wie der Anflug mehrere Freyheit dadurch erhält.

Weil aber nun solche Bäume, wegen ihres schlechten Wuchses zu nichts als nur Feuerholz dienen können, so wird ihnen das Ausschneideln desto weniger schädlich seyn, hingegen erlanget man durch dieses Unternehmen einen vollkommenen Anwuchs von Nadelhölzern.

Diese Rauhbäume können alsdann zu gelegener Zeit, in denen Wintermonaten, bey

star-

starken Schnee und Frost, gefället und abgefahren werden, da es ohne Verletzung des neuen Anwachses geschehen kann.

Die Blößen, welche durch die langen herabhängenden Aeste solcher starken Stämme, auf denen Schlägen entstanden, und so weit sich dieselbe ausgebreitet, kein Anflug sichtbar seyn kann, sind nach Abschaffung ersterer, durch Einstreuung des Saamens in Anwuchs zu setzen.

Siebentes Kapitel.

Von vermischten Hölzern.

Sowohl auf großen Waldforsten als auch Land- und Privatrevieren, werden solcher aus Nadel- und Laubhölzern vermischte Bestandörter befunden.

Auf lezteren, denen Privatwaldungen zeigen sich häufiger derer zusammen vereinigten Holzarten, woraus erhellet, daß die Schläge bey dem Abtriebe nicht gehörig behandelt worden sind.

Ein forstgerechter Waldeigenthümer wird gewislich mit übereinstimmend seyn, daß jeglicher reiner Holzbestand auf die Zukunft vortheilhaftere Benutzung verspricht, als ein vermischter.

Beyde Arten erwachsen öfters auf einem Boden unter einander auf; alleine es behält

aber auch eine gegen die andere den Vorzug in Betracht des Wuchses, folglich wird der und jene an weitern Forttrieb dadurch gehindert.

Je geschlossener die Hölzer stehen, desto mehr treiben solche einander in die Höhe, hingegen aber in vermischten Beständen, da nemlich Laub- und Schwarzholz unter einander aufwächset, erlanget lezteres um so weniger einen schlanken Wuchs, wenn es nicht hie und da geschlossen ist, auf diese Weise entstehen bey der Aussonderung des laubtragenden Holzes, von dem Nadelartigen auf denen Schlägen dadurch öfters viele Blößen. Dahero, um den Endzweck zu erreichen, reine Holzbestände zu erhalten, muß bey der vermischten Holzzucht dahin gesehen werden, je eher je lieber eine oder andere Art derer zu vertilgen, damit derselben, welche prädominiren soll, gehörige Freyheit zum Forttriebe dadurch verschaft werden kann.

Lässet man beydes unter einander vermengt aufwachsen, so wird sich in der Folge zeigen, daß eines das andere an weitern Forttriebe verhindert und dahero unterdrücket.

Besonders wird man bemerken, daß die laubtragende Hölzer, als: Eichen, Buchen, die Schwarzhölzer häufig verdämmen und an fernern Wachsthum hindern, wegen ihren weitausverbreitenden Aesten.

Es wird demnach am besten gethan seyn, wenn erstere von denen immergrünenden, denen Nadelhölzern balde gereinigt werden, ehe sie leztere überwachsen.

Ein

Ein Fehler ist es, wenn auf Nadelholzschlägen das Laubholz, welches sich unter dieses gemischet, so lange aufbehalten wird, daß es ersteres alsdann weit an Wachsthum übertreffen muß.

Bey dem Abtriebe der zusammen vermischten Nadel- und Laubhölzer, ist nun überhaupt zu betrachten, ob man mehr auf Schwarzholz oder Laubtragende Arten zu sehen habe; welches unter beyden den meisten Bestand beträget, ferner, das dem Boden, worauf solches stehet, in Betracht eines vor ihme vortheilhaften Wachsthumes, angemessen ist.

Nachdeme allen lässet sich also richtig beurtheilen, wie man sich dabey zu verhalten habe.

Die Anziehung und Erhaltung der verschiedenen Holzarten, lässet sich dahero allgemein nach dem Lokale einer Waldung und der eigentlichen Abgabe an Hölzern, nach dem Bedürfniß der Landesgegend bestimmen.

Hieraus erhellet, daß auch auf diejenigen Arten zu der Absicht bey Betreibung der vermischten Hölzer, besonders Rücksicht zu hegen ist, und daher solche zum prädominirenden Bestand angenommen werden müssen.

Daß Laubtragende Hölzer, gegen die Tangelartigen den Vorzug in Betracht eines schnellern Wachsthums behaupten, und dahero eine öftere und immerwährende Benutzung versprechen, ist bekannt.

Auf Privatrevieren zwecket es sich demnach zu vielem Vortheil der Besitzer derer, auf diese ein Augenmerk zu richten, und sie folglich in Anwachs zu erhalten.

Er erfordert dannenhero mehrere Erläuterung hiervon zu geben, ob man hierinnen willkührlich verfahren könne, und nur blos solche Holzarten, die sich öfters und in kurzer Zeit benutzen lassen, oder aber derer, welche zwar bis zu ihrem Abtriebe ohngleich längere Jahre erfordern, aber alsdann einen reichlichern Holzschlag nicht alleine, sondern auch noch überdies starke, mithin brauchbare Stamm- und Nutzhölzer zugleich darbieten, in Anwachs zu bringen habe.

Es beruhet nun auf den Bestand eines Revieres, ob darinnen hinreichender Vorrath an solchen benannten Stammhölzern vorhanden ist, oder derselbigen gänzlich ermangele; ferner, ob auch derer Hölzer gegenwärtig da sind, von welchen man eine öftere Benutzung zu genießen hat, diese sind die Laubhölzer.

Zu Anfange d. S. habe bereits erwähnet, daß die Privatreviere entweder aus Nadel- oder lebendigen Hölzern alleine bestehen; es befinden sich auch wiederum unter denen benannten Waldungen viele, die zwar Laubhölzer zum Bestande haben; aber, die nur blos als Unterbusch und Feurungshölzer zu betrachten sind, von denen man nie den nutzanwendbaren Gebrauch

zu

zu Stamm- und Bauhölzern zu erwarten hat.

Es gründet sich demnach die Anziehung und Erhaltung lezterer, vorzüglich mit auf die nöthige Erforderniß der Baukunst. *)

Bey Anzucht der laubtragenden Holzarten hat man den Vortheil zu geniessen, daß solche in weniger Jahren Wiederbenutzung versprechen, wo man hingegen diese von Nadel- und Schwarzhölzern nur in weit späterer Zeit erstlich zu hoffen hat.

Auf denen Revieren, die meistens aus Schwarzhölzern bestehen, zeiget sich öfters baldiger Mangel an solchen, dahero verstehet sich von selbsten, daß auf die Erhaltung

*) Diese Holzarten, Aspen, Saalweiden, Birken, lassen sich als Nutzhölzer, besonders leztere, gut verbrauchen, und dienen auch zur Feuerung, aber keinesweges zu Stammhölzern.

Wegen ihres schnellen Wuchs sind solche in denen Revieren, darinnen das Bedürfniß an Feuerhölzern in Zukunft geschwächt werden möchte, mit Vortheil beyzubehalten

Doch sind Privatwaldungen um desto höher zu schätzen, in welchen wohlbestandene Stammhölzer prädominiren.

Welcher Guth- und Waldbesitzer wird dahero läugnen können, daß er derselbigen entbehren könne?

Ein solcher muß demnach bedenken, daß er nicht alleine in seinem Reviere Stamm- und Baumhölzer, sondern auch derer, die zur Feuerung erforderlich sind, anzuziehen habe. Beyde sind ohnentbehrliche Bedürfnisse.

derer Holzarten Rücksicht genommen werden muß, deren baldigste und öftere Wiederbenutzung zu erwarten stehet.

Es hat dahero die Verwandlung der Schläge in andere Holzarten, besonders auf geringen Privatwaldungen, vielen Vortheil zum Grunde, und muß in jedem Falle auch statt finden.

Man würde hierinnen um so weniger klug handeln, in dergleichen Revieren, in welchen man besonders viele Klafterhölzer anzuziehen hat, einzig und alleine nur Nadelhölzer in Anbau zu bringen, wohl aber dagegen zweckmäßiger verfahren, die Cultur des Holzes, da, wo es immer möglich ist und sich nach Beschaffenheit des Bodens thun lässet, durch laubtragende Hölzer zu bewerkstelligen, dadurch das Selbstbedürfniß an Feuerhölzern nie verringert werde, oder einmal gar ermangeln möge.

In dergleichen Revieren vom wenigen Umfange, worinnen zwar Schwarzhölzer vorhanden sind, die aber bis dahin nicht hinreichend sind, dem jährlichen Bedarf des Guth- und Waldbesitzers so lange zu befriedigen, bis nachfolgende wiederum zum Betriebe herangewachsen sind, diejenigen Oerter, auf welchen sich Anwachs von Laubhölzern zeiget, in Betrachtung zu ziehen, und solche als der künftige Nachwuchs vornemlich da anzusehen.

Es befinden sich öfters Plätze, worauf Nadelhölzer stehen, die aber nicht alleine schlech-

schlechten Wuchs haben, sondern auch noch überdies nicht gehörig geschlossen sind.

Unter denen haben sich nun öfters Laubhölzer gemischet, als: Birken, Aspen und dergleichen, die aber bessern und nachhaltigern Wuchs gegen erstere aufweisen. *)

Auf solchen Oertern findet die Verwandlung der Schläge vorzüglich statt und ist da auch desto angewandter. Zu was für einem Endzwecke wollte man also hier das Schwarzholz aufbewahren, da von deme kein brauchbares Holz weiter zu erwarten ist.

Man suche vielmehr solches samt dem Laubtragenden hinweg zu räumen, wodurch alsdann der Stock und Wurzelausschuß des leztern genugsam Freyheit bekommen, und ohngehindert fortwachsen kann.

*) So wie die Aspe als ein schlechtes Holz bekannt ist, so kann sie doch wegen schnellen Wuchses und starken Ausschuß aus der Wurzel, auf manchen Privatrevieren mit vielem Vortheil beybehalten werden.

Durch Anziehung edler Holzarten, wird auf alle Fälle ein Revier mehr in Aufnahme gebracht; alleine, die Ueberbehaltung der Aspe wie auch Saalweide, welche Holzarten nicht unter die edlen zu rechnen sind, ist nur in geringen Privatrevieren und an denen Orten darinnen gültig, wo beyde schon in Anwüchse stehen und solchen nach dem Abtriebe des Holzes vermöge des Stock- und Wurzelausschlages alsbalde wiederum erscheinet.

Dieselbige Oerter werden nun in Laubholzschläge umgeändert, und als solche fernerhin behandelt. *)

Es ist dahero auf besagten Revieren ein vortheilhaftes Unternehmen, diese Verwandlung der Schläge an denen Orten zu betreiben, wo sie ohnumgänglich nöthig scheinet, da dergleichen in andere Holzarten umgeschaffene Plätze, baldige und öftere Benutzung darbieten.

Auf schon weitläuftigern Privatwaldungen, worinnen noch viele Hölzer als Nachhalt stehen, würde hingegen die Anbauung und Erhaltung edler Holzarten um so mehr angewanndter seyn, als die fernere Beybehaltung der Aspe und Saalweide.

Man würde demnach ganz unrecht hierinnen verfahren, wenn man auf leztere Arten Rücksicht nehmen, und erstere als die Nadel- und Schwarzhölzer, welche doch weit vortheilhaftern Holzschlag darbieten, verdrängen wollte.

In dem Fall muß man daher in dergleichen Revieren so viel als möglich auf die Verminderung weniger nützlicher Holzarten bedacht seyn, dagegen aber die fernere Cultur bessere und mit Vortheil wohlzunutzender Hölzer vielmehr anzuwenden suchen. — Trift der Abtrieb solche Oerter in einem und andren

*) Als Wurzelschläge bey Aspen, und Stock- oder Stammschläge bey Saalweiden und Birken.

andren Reviere, auf denen Eichen, Buchen mit Vereinigung von Fichten oder Tannen den Bestand ausmachen, welche Arten nemlich weniger geschlossen stehen, und erstere sollen zu Laubholzschlägen bestimmt werden, so fragt sich, wie diese Verwandelung derer am schicklichsten zu machen sey?

Sind die Laubtragende Arten von der Beschaffenheit, daß von solchen noch ein Wiederausschlag der Stöcke zu vermuthen sey, so werden besagte Plätze, nachdem das Schwarzholz hinweggeräumet worden, als Schlagörter behandelt.

Stehen aber die eichene oder büchene Hölzer schon in den Alter, in welchen von denen gänzlich kein Wiederausschlag zu erwarten ist; mithin sind die Tangelartige nur alleine auszuhauen, erstere aber zu dem Grunde auf denen gemachten Schlägen beyzubehalten, damit durch den Abfall ihres Saamens dieselbige in Wiederanbau gebracht werden. *)

Sind aber nun dergleichen Anbesaamungsmittel auf denen Oertern nicht so viele gegenwärtig, daß solche in regelmäßigen Anbau dadurch gebracht werden können, so

*) Dieses Berührte ist nur auf größern, nicht aber auf geringen Privatrevieren zu machen, wegen öftern Mangels an Saamen, wenn die Cultivirung solcher Oerter durch den Abfall dessen geschehen sollte, und ist die Anbauung schnell wachsender Hölzer an solchen Orten anwendbarer.

siehet man sich in die Nothwendigkeit versezt, den besagten Schlägen vermöge der Einstreuung des Saamens oder Auspflanzung gehörigen Anwuchs zu verschaffen. — Die Verwechselung der Nadelholzbestände in Laubschläge ist nun, wie in vorhergehenden Zeilen schon erinnert worden, da, wo solche mit Vortheil geschehen kann, nach Umständen des Bodens höchst nutzanwendbar, und darf bey Enthölzerung dergleichen Orten nie vergessen werden, so ferne man einer sichern und gegründeten Verbesserung derer dadurch entgegen sehen will.

Die Vermischung der Hölzer zeiget sich auch in Nadelwaldungen, und muß demnach die Verwandlung der Schläge öfters darinnen auch statt finden, da sie zum Zweck eines besonders guten Wachsthums des darauf anzuziehenden Holzes und dessen vollkommener vortheilhaften Benutzung dienet.

Auf denen betriebenen Schlägen, die dem Naturanbau überlassen werden sollen, sind nun dahero diejenigen Anbesaamungsmittel alleine dazu auszuerlesen, *) von denen der zu erzeugende Anwachs dem Boden gemäs, darauf den besten Forttrieb verspricht.

Sind aber solcher nicht genugsam vorhanden, daß ein regelmäßiger Anflug darauf zu hoffen wäre, so müste man hierinnen um desto besorgsamer seyn, und folglich die leeren Stellen,

*) Wenn nemlich die Schläge durch Saatbäume in Anbau gebracht werden sollen.

len, welche die Natur übergangen, selbsten durch Einstreuung des Saamens in Anwuchs setzen.

Anmerk. Es ist dahero auch nicht nach der Regel gehandelt, wenn bey dem Abtriebe eines aus Fichten und Kiefern vermischten Bestandes, von beyderley Arten Saamenbäume zum Wiederanfluge des Schlages beybehalten werden, dadurch ein vermischter Holzbestand wiederum erfolgen muß.

Wozu würden die Fichten nutzen, *) da bekanntlich die Kiefern weit stärkern Trieb gegen diese erlangen; besonders auf spröden Boden müssen erstere ohngleich mehr an Fortwuchs zurücke bleiben, da hingegen auf solche Weise die Kiefern als das prädominirende Holz gelten.

Ferner, ereignet sich wohl der Fall, daß in einigen Jahren Mangel an fichtenen Saamen entstehet, mithin zeigen sich alsdann zwischen denen einzeln umher erwachsenen Kiefernpflanzen häufig Bloßen. Um nun diese zu vermeiden, ist es dahero dem Endzwecke angemessener, einen solchen Ort im vollen Wuchs zu setzen, wenn man die Natur durch die Selbstansaat da zu unterstützen sich bemühet.

*) Wann nemlich der meiste Bestand aus Kiefern bestehet.

Achtes Kapitel.

Vom schlecht im Wachsthum stehenden Nadelhölzern.

Wenn man den Grund annimmet, wodurch dergleichen Hölzer oftmals kümmerlichen Wuchs zeigen, auch bey manchen derselbe wohl gar aufzuhören beginnet, so finden sich dieserhalb folgende Ursachen, als: ein schlechter, dürrer, unfruchtbarer Boden, worauf solche stehen, dann eine geschehene unvorsichtige Viehebehüthung derer Schläge

Man bemerket derselbigen bisweilen, welche kaum die Stärke als Mittelhölzer erlanget haben, alleine, deren Jahresringel werden beweisen, daß sie für diese gelten sollten, die schon als schlagbare dienen könnten, u. s. w.

Es ist nun in Erwägung zu ziehen, ob dergleichen fernerhin für einen Holzbestand noch anzusehen sind, oder abgetrieben und die leere Oerter mit einer andern dem Boden gemäs schicklichern Holzart cultiviret werden müssen? zu was vor einem Endzwecke wollte man dieselben Hölzer mit dem Abtriebe verschonen, welche schlechten Wuchs haben oder verkümmert sind.

Wollte man solche immer länger hegen, würde man sich bey alledem keineswegs vortheilhafte Benutzung von denen zu versprechen haben, denn ihr schmachtendes Ansehen giebt zu erken-

erkennen, daß solche der Boden, auf welchen sie bestanden sind, gänzlich nicht ernähren kann. Z. B.

Es zeiget sich öfters auf einen und andren Platze ein Wuchs von Fichten und Tannen, welche aber, besonders leztere, wegen des vor sie nicht zuträglichen Erdreiches weder an Stärke noch Länge zunehmen können.

Denket man sich dieselben von dem Orte hier weg, und statt deren Kiefern darauf, so wird man ohne Bedenken erstere hinweg räumen, und die gemachte Blöße in einem Kiefernschlag verwandeln.

Sollten auch dieselbe Hölzer ihr schlagbares Alter noch nicht erreichet haben, so würde man doch hierinnen zweckmäßiger handeln, durch die Abtreibung solcher schlechterwachsenden Holzarten, die gemachten Schläge mit andern, aber dem Boden gemäs schicklichern und mit Vortheil wachsenden, zu cultiviren. *)

Solche Verbesserung ist auf Privatrevieren höchst nöthig und anwendbar und gründet sich dahero auf eine in die Zukunft baldigere und vollkommenere Benutzung der betriebenen Oerter.

Hier

*) Dergleichen mit schlecht erwachsenen Holze bestandenen Oerter, habe selbsten durch vorbeschriebene Verbesserung in vortheilhaften Anwachs gebracht, da ich die abgetriebenen Schläge nach Beschaffenheit des Bodens, durch die Ansaat mit andern darauf schicklichern Holzarten in Anwuchs gebracht.

Hier findet die Verwandlung der Schläge statt, und muß auch da gehörig unternommen werden.

Solche kann entweder durch Natur oder Kunst geschehen, und zwar vermöge erstere, wenn solche dazu erforderlichen Wiederanbesaamungsmittel auf denen im neuen Anwachs zu bringenden Orten genugsam vorhanden sind, daß derselbe dadurch auf diese gehörig bewürket werden kann, nur muß nach Abtreibung des Holzes besagter Schläge, der Boden von allen gereiniget, und zum Empfang des Saamens taugbar gemacht werden, in so ferne es nöthig ist.

Befinden sich aber dieselbe Oerter, welche durch Anbauung andrer Holzarten, als vorhero darauf erwachsen waren, in Cultur gebracht werden müssen, in solcher Lage, in die sie in Ermangelung des natürlichen Anfluges nicht in Anwachs kommen können, so empfiehlet sich alsdann hier die Selbstsaat.

Auf kleinen Privatrevieren, da man vornemlich auf Feuerungshölzer besondere Rücksicht hegen muß; wird man in jedem Fall klug handeln, die in andere Holzarten zu verwandelnde Schläge, vermittelst der Birke in Anbau zu setzen, deren vortheilhafte Benutzung im 2ten Th. d. S. angezeiget wird. —

Was den fernern Forttrieb des jungen Holzes auch verhindert, ist eine unvorsichtige und zu baldige Behüthung der Schläge.

An denen Orten, da man nun weniger strenge Aufsicht dieserhalb beobachtet, und die

mit

Wiederwuchs bestandenen Oerter in keiner gehörigen Hegung erhält, wird man auch leider oftmals solche Plätze gewahr, auf denen der junge Anwachs von Holze dem Boden gemäs, zwar guten und vortheilhaften Wachsthum darauf zeigen könnte, wenn ihme derselbe nicht durch den Abbiß des Viehes verringert würde.

Wie ist möglich, daß die jungen Pflanzen gehörigen Forttrieb haben können, wenn ihnen die Spitze oder Krone, als der Haupttrieb in der Jugend beraubt wird? Der Saft, welcher durch die Wurzeln in den Stamm, bis in die Zweige und Knospen sich erstrecket, kann also nicht mehr da vollkommen wirken, wo Triebsprossen fehlen.

Solche durch den Abbiß verdorbene Pflanzen, müssen sich demnach verbluten, und mangelt ihnen alsdann die weitere Kraft zum künftigen und gehörigen Fortwuchs, bleiben daher auf diese Weise, da sie nur ganz kümmerlich wachsen, gering, Buschartig und verbuttet.

Neuntes Kapitel.

Wie ist der unter dem hohen Holze befindliche Anflug und Wiederwuchs zu behandeln?

Wodurch derselbe seine Entstehung habe, ist eine ganz gemeine Sache, da nemlich in eingefallenen Saamenjahren, der an denen Bäumen

men vorhandene Saame abflieget und darunter aufgehet.

Die auf diese Weise entstandene Pflanzen, können aber nun keinesweges vollkommenen Forttrieb erlangen, da ihnen alle zum fernern Wachsthum gehörige Freyheit, wie auch erforderliche Befeuchtung vom Regen und Thau durch die zusammenstossende Zweige und Gipfel des Oberholzes entzogen wird.

In weniger geschlossenen Beständen dessen, da derselbe Naturanflug dadurch mehrere Luft genießen kann, erwächset nun solcher nach und nach heran, es ist aber demohnerachtet niemalen brauchbares Holz daraus zu erwarten, sondern werden nur Stangen von verschiedener Länge und Stärke daraus, je mehr oder weniger sie unter dem Druck der hohen Bäume stehen. Es ist besagter natürlicher Anflug im langen Holze, bisweilen nach reichlich eingefallenen Saamenjahr gar häufig vorhanden.

Besonders wird man deme in Tannenbeständen mehr geschlossener bemerken, weil die Saamenkörner nicht wie diese von Fichten und Kiefern weit entfernt vom Stamme abfliegen.

Dergleichen Oerter könnten nun öfters zu neuen Anwachs von Nadelhölzern gezogen werden, wenn man die Abräumung der starken Bäume erwählen wollte, da die darunter befindliche Pflanzen dadurch alle Freyheit geniessen, und dahero ungestöhrt aufwachsen könnten, alleine es wäre bey alle dem ein sehr

sehr unrechtmäßiges Verfahren, das noch im besten Wachsthum stehende Holz zu vertreiben, welches vielleicht noch nicht schlagbar, und den von solchen erzeugten Anflug zum künftigen Nachwuchs zu bestimmen.

Auf solchen Plätzen lässet sich dieses nur unternehmen, wo entweder der Holzschlag geführet wird, oder das Oberholz ganz einzeln stehet, folglich kann man nach Abschaffung dessen, sogleich einen mit neuem Anwachse begleiteten Ort dadurch erhalten, nur muß man versichert seyn, daß derselbige Wiederwuchs von denen hohen Bäumen, noch nicht unterdrucket worden, dahero zum fernern Forttriebe guten Anschein zeiget.

Ein ähnliches Verhältniß ist es auch mit dem schon stärkern Unterwuchs, im langen Holze.

Es beruhet aber wiederum darauf, ob die Herausziehung des Stamm- und Feuerholzes, zum Vortheil dessen auch wirklich statt finden kann, ob derselbe frisch und noch nicht verbuttet sey, daß er zu brauchbaren Holze auf die Zukunft erzogen werden kann, und auch von solchen gegenwärtig so viel vorhanden ist, daß man das über ihm stehende Holz deswegen abschlage, und auf dem Rücksicht nehme. Nach diesen Fragen lässet sich also beurtheilen, wie man hierinnen zu verfahren habe.

Ist dieses, so muß man den davon zu erwartenden Vortheil nicht aus der Hand lassen, und dahero das Oberholz von dem Unterwuchs abzusondern, und dessen fernern voll-

kommenen Fortwachs dadurch zu bewürken suchen.

Man muß auch demselbigen durch Herausziehung des stärkern Holzes, zur Beförderung seines bessern Forttriebes, je eher je lieber Hülfe verschaffen.

Befindet man aber, daß derselbe Unterwuchs durch die über ihm stehende Bäume schon verdämmet worden, so wird solche Aushülfe deme nicht vielen Nutzen bringen.

Zehntes Kapitel.

Von Benutzung und Ausbeute der Nadel- und Schwarzholzschläge.

Dieselbe lässet sich nur einzig und alleine nach dem Alter, Wuchs und Bestand derer darauf vorhandenen Hölzer bestimmen.

Je stärker und älter solche sind, einen desto nachhaltigern Holzschlag hat man von ihnen zu erwarten; alleine je jünger sie abgetrieben werden, um so viel mehr sind derer erforderlich, das Bedürfniß an Klafterhölzern damit zu entrichten.

Dem zufolge, muß die gehörige Eintheilung solcher ihrem Alter nach angenommen, und der Abtrieb der starken Hölzer, auf diese Weise eingerichtet werden, daß sie so lange zum eigentlichen Bedarf hinreichend seyn, bis andere wiederum das Alter und die Stärke als vollkommen schlagbar erlanget haben.

Die Eintheilung der Nadelhölzer deren Jahren nach ist, wie bekannt,

Schläge mit Anflug und Wiederwuchs		von	1—15	Jahren
Dickigter		—	15—30	—
Stangenhölzer		—	45	—
gereinigte	—	—	60	—
Mittel	—	—	75	—
schlagbare	—	—	90	—

Auf diese Weise werden solche in 6 Classen vertheilet, und das Alter der Bestände von 15 zu 15 Jahren angenommen.

Auf unsern Privatrevieren wird aber ein 80jähriger Umtrieb der Hölzer, der beste seyn, und dahero die Eintheilung solcher in 8 Classen gemacht, folglich das Alter der Bestände von 10 zu 10 Jahren bestimmt, als:

Schläge mit Anflug und Wiederwuchs		von	1—10	Jahren
dickigt		—	15—20	—
Stangenhölzer		—	30	—
gereinigte	—	—	40	—
Mittel	—	—	50—60	—
schlagbare	—	—	70—80	—

Es können demnach binnen besagter Zeit, als in 80 Jahren, nicht nur gute Klafter, sondern auch wohlzugebrauchende Nutz- und

Anmerk. In Privatwaldungen können die Kieferhölzer, in 70- und die Fichten- und Tannenhölzer, in 80 Jahresschläge vertheilet werden.

Bauhölzer, zu verschiedener Verarbeitung erwachsen.

Es fragt sich nun, wie viel ein Acker von 80 Jahren abgiebet?

Dies lehret theils die Selbsterfahrung, theils lässet es sich nach dem jährlichen Zuwachs des Holzes berechnen.

Derselbe ist aber auch als gut, mittelmäßig und wiederum geringe anzunehmen; denn nach Beschaffenheit des Bodens, auf welchen die Hölzer stehen, zeiget sich auch der Zuwachs verschieden.

Ferner kommt es auch öfters auf die Jahre an, da solcher an denen Hölzern, wenn sie bey alle dem auf guten Boden erwachsen sind, in heißen dürren Sommern merklich geringer scheinet.

Durch besagten jährlichen Zuwachs des Holzes, erlanget man demnach eine sichere und gründliche Kenntniß dessen, wenn und in wie viel Jahren dasselbe schlagbar werden kann.

Die Erfahrung beweiset, daß in 80 Jahren starke Klafterhölzer erwachsen.

Da nun in Betracht eines guten Bodens, auf dem Acker ½ Klafter Zuwachs jährlich gerechnet wird, so folget, daß nach wohlgeschlossenen Holzbestand auf dem Acker zu 160 Ruthen, 40 Klaftern 3½ schuhigte Scheite geschlagen werden können.

Die

Die ganze Ausbeute eines Nadelholzackers, ist folgendermaßen also anzusetzen:

a) 40 Klaftern Scheitholz, der Abgang dessen

b) 10 Schocke Wellen.

c) 15 Klaftern Stockholz.

Eine Klafter Holz 6 Schuhe hoch und 6 breit, deren Scheitlänge $3\frac{1}{2}$ Schuhe hält, hat 110 Cubic Schuhe zu ihrem cörperlichen Inhalt. Wenn nun der Cub. Schuh in derselben vor 6 pf gerechnet wird

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klafter. — —	2	15	
ferner die Klafter Stöcke und Schock Wellen, jedes vor 16gr.			
kommt der Acker von 80 Jahren	130		
	—	—	
— die Klafter — —	3		
— der Acker — —	140		
	—		
— die Klafter — —	3	10	
— der Acker — —	160		
	—	—	
— die Klafter — —	3	15	
— der Acker — —	170		
	—	—	
— die Klafter — —	4		
— der Acker — —	180		
	—		
— die Klafter — —	4	10	
— der Acker — —	200		
	—	—	

			fl.	gr.	pf.
kommt die Klafter	—	—	4	15	
— der Acker	—	—	210		
			—	—	
— die Klafter	—	—	5		
— der Acker	—	—	220		
			—	—	

Eine Klafter Holz, deren Scheitlänge 4 Schuhe hält, hat $125\frac{5}{7}$ Cub. Schuhe cörperlichen Inhalt. Auf dem Acker 35 Klaftern, der Cub. Schuh vor 6 pf.

			fl.	gr.	pf.
kommt die Klafter	—	—	3	2	6
— der Acker	—	—	129	7	6
			—	—	—
— die Klafter	—	—	4		
— der Acker	—	—	160		
			—		
— die Klafter	—	—	4	10	
— der Acker	—	—	177	10	
			—	—	
— die Klafter	—	—	4	15	
— der Acker	—	—	186	5	
			—	—	
— die Klafter	—	—	5		
— der Acker	—	—	195		
			—	—	

Eine Klafter Holz, deren Scheitlänge 9 Schuhe hält, hat 94 $\frac{2}{7}$ Cub. Schuh cörperlichen Inhalt. Auf dem Acker 46 Klaftern der Cub. Schuh 6 pf.

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klafter — —	2	7	
— der Acker — —	128	2	
— die Klafter — —	2	15	
— der Acker — —	146	10	
— die Klafter — —	3		
— der Acker — —	158		
— die Klafter — —	3	10	
— der Acker — —	181		
— die Klafter — —	3	15	
— der Acker — —	192	10	
— die Klafter — —	4		
— der Acker — —	204		
— die Klafter — —	4	10	
— der Acker — —	227		
— die Klafter — —	4	15	
— der Acker — —	238	10	
— die Klafter — —	5		
— der Acker — —	250		

Die Größe eines Revieres, und die darinnen enthaltenen Schläge, nach der Acker- und Ruthenzahl genau zu erforschen, wird einzig und alleine eine deshalb geschehene geometrische Vermessung des erstern zeigen, beydes aber dem Gesichte nach blos beurtheilen zu wollen, möchte über alle Kunst des Forstmannes gehen.

Jeglichen Besitzer eines Revieres, wollte dahero die geometrische Vermessung des seinigen wohlmeynend anrathen.

Ehe aber solche vorgenommen wird, muß zuförderst eine richtige Vermarkung dessen ohnumgänglich vorhergehen, ausserdem würde erstere mit weniger Richtigkeit geschehen können, wenn man die Gränzen der Holzung nicht bestimmt anzugeben wüste.

Es ist demnach erforderlich, an denen Stellen wo hie und da Marksteine durch die Länge der Zeit verlohren gegangen, alsbalde andere wiederum einzusetzen, mit gehöriger und richtiger Einlegung der dabey nöthiger Zeugen.

Was nun die Marksteine selbsten betrift, solche müssen zu dem Grunde von der Stärke und Größe seyn, damit sie weder umgefahren noch gedrücket werden.

Auch ist es besser, wenn dieselbe mit Nummern bezeichnet werden, dadurch alsdann, wenn einer oder der andere in Zukunft sollte verlohren gehen, bey Besichtigung der Gränzen, weder Unordnung noch Streit entstehen kann.

Bey der Vermessung des Revieres, ist auch vornemlich zu merken, daß die Weite der

Steine von einander auf dem Riß wohl angegeben, und einprotocolliret werden.

Beydes also, eine richtige Vermarkung und Ausmessung eines Revieres, ist höchst nothwendig und nützlich.

Erstere, wenn sie vernachläßiget wird, gibt Anlaß zu öfters lange anhaltenden Streit und Kosten, und der und jener angränzende Theil der Holzung, kann den im Streite liegenden Ort auf keine Weise sicher als Eigenthum behaupten, bevor die Ausgleichung durch richtige Vermarkung geschehen ist.

Leztere lehret einen vernünftigen und nachhaltigen Holzschlag führen, denn vermöge einer richtigen Vermessung, erfähret man nicht nur den Bestand an starken Hölzern, mit dem Zuwachs, sondern auch die Anzahl und Größe derer schlecht im Anwuchs stehenden und uncultivirten Schläge, *) wie auch ungültigen Behürhungsplätze, welche doch auf alle Fälle zur Beförderung der Aufnahme des Revieres zur künftigen Holzcultur gezogen werden müssen.

Vermittelst einer geschehenen Vermessung dessen, befindet man sich hernachmals auch im

*) Auf dieselben wird oft und vielmalen wenig und keine Rücksicht genommen, sie anzubauen, die nur geringen Raum in sich fassen. Alleine, denket man sich alle und jede im Walde gelegene Oerter, die von keinem beträchtlichen Umfange sind, zusammen, so betragen bisweilen solche demnach einen großen Terrain im Ganzen genommen.

Stande, ein solches in gründliche Taxation zu setzen. —

Nach einer klugen Forstwirthschaft, sollten die betriebenen Nadelholzschläge, in 80 Jahren mit schlagbaren Hölzern wiederum bestanden seyn.

Ist aber dies sicher und gewis zu behaupten? keinesweges lässet es sich im voraus nur immerhin denken und schließen.

Billig sollte man darauf rechnen können, daß dergleichen Holzblößen bis dahin mit haubaren Hölzern wiederum bewachsen seyn könnten; alleine, wir müssen verschiedene Hindernisse betrachten, welche die Holzcultur öfters theils verzögern, theils vermindern, ferner, wo auch solche gänzlich nicht in Aufnahme kommt und kommen kann, wenn nicht Aufmerksamkeit, Lust und Begierde dem Forstmann, wie auch Waldeigenthümer dahin leitet, den künftigen Anwuchs durch seine Hand zu bewürken.

Die verschiedene Hindernisse, welche die Holzcultur vereiteln und verringern, sind schon im 3ten Kap. d. T. angegeben worden.

In so ferne eine zum Naturanbau günstige Lage der Schläge beobachtet, die gehörige Verbindung der Kunst und Natur, so dann auch die nöthige Selbstsaat nicht verabsäumet wird, alsdann können die abgetriebenen Schläge nach 80 Jahren, mit wohlzubenutzenden Hölzern wiederum bestanden seyn.

Möchte doch jeglicher Waldeigenthümer, und derjenige besonders, welcher sich als einen

forst-

forstgerechten Jäger ausrufen lassen will, bey Anlegung seiner Schläge dieses hier Besagte, allemal gehörig überlegen! —

Die Größe eines Revieres, nach dessen in sich fassender Ackerzahl, ist noch kein hinlänglicher Beweiß, daß solches auch um desto höher in Anschlag zu bringen sey, gegen dasselbe, welches weniger an Ackergehalt beträget.

Nur einzig und alleine wird ein guter nachhaltiger Holzbestand, und vollkommen sicherer Nachwuchs und weniger uncultivirte Oerter, ein Revier zu einem erhöheten Anschlag bringen, hingegen ein solches an deme verringert werden, worinnen der Bestand an starken Hölzern ziemlich fehlet, und noch überdies eine beträchtliche Ackerzahl unbesaamter Schläge vorhanden sind.

Der Werth einer Waldung kann dahero nicht nach ihrer Peripherie und Durchschnitt alleine gesucht werden, sondern der Inhalt wohlbestandener Hölzer, wird solchen vermehren, je mehr derer darinnen auf dem Stamme befindlich sind.

Es

Anmerk. Es ist, wie wohl mit allem Recht gesprochen, überaus lächerlich, Reviere nur alleine nach ihrer Größe zu betrachten, ohne den darinnen vorhandenen Holzbestand gehörig in Anschlag zu nehmen.

Mancher Eigenthümer einer Waldung erfreuet sich, solche von starker Ackerzahl zu wissen, weit mehr aber würde derselbige darauf Staat machen können, wenn er vermittelst einer geometrischen Vermessung dieser erführe,

Es wird demnach etwas gereimter klingen, wenn es heißet: so viel Acker Holzboden, so viel Acker Bestandboden. —

Die Vermessung eines Revieres leitet einem dahero auf den sichersten Weg, in solchen einen nachhaltigen Holzschlag einführen zu können, da man durch erstere den richtigen Holzbestand erfähret, folglich Abtrieb und Zuwachs gegen einander gehörig zu beurtheilen im Stande ist.

Als: ein Revier hält nach geometrischer Angabe den Acker zu 160 Ruthen gerechnet, 60 Acker Bestandboden,

— Acker. Wiederwuchs dickigter u. Stangenhölzer.	von 1 — 30 Jahren.
— — gereinigte und Mittelhölzer.	— 40 — 60 —
— schlagbare —	— 70 — 80 —

führe, so viel Acker Bestand wohlzunutzender Hölzer, und wenig oder keine verwilderten und leeren Schläge und Blößen.

Da

Da nun der Acker von 80 Jahren 40 Klaftern $3\frac{1}{2}$ schuhigte Scheite gibt, käme hier in diesem Reviere $\frac{1}{2}$ Acker 20 Ruth. oder $\frac{5}{8}$ Acker zum jährlichen Abtriebe, fac. 25 Klaftern.

	Bestandboden.		Giebt zum jährl. Abtriebe. Acker.	Ruth.	An Klafter Zahl.
Ein Revier von	150	Acker.	$1\frac{3}{8}$	10	55
—	200	—	$2\frac{1}{4}$		90
—	300	—	$3\frac{3}{8}$		135
—	400	—	5		200
—	500	—	$6\frac{1}{8}$		245
—	600	—	$7\frac{1}{4}$		290
—	700	—	$8\frac{3}{8}$		335
—	800	—	10		400
—	900	—	$11\frac{1}{8}$		445
—	1000	—	$12\frac{1}{4}$		490
—	1200	—	15		600
—	1500	—	$18\frac{3}{8}$		735

Eilftes Kapitel.

Von Auslichtung der Hölzer in Fichtenwaldungen, und deren schädlichen Folgen.

Jeglicher vernünftigdenkende Forstmann wird hierinnen mit übereinstimmig seyn, daß die Auslichtung des Holzes höchst schädlich sey.

Billig, und mit allem Recht ist solche zu widerlegen und zu verwerfen, da man mit hellen Augen den größten Nachtheil in denen Revie-

vieren, worinnen dieselbige betrieben wird, davon gewahr werden muß, der durch diese verursachet wird.

Einige darüber hier anzuführende Punkte, werden sichern Grund zum Beweiß darstellen, wie besagte Auslichtung gänzlich nicht zugelassen werden kann.

1) Lautet es: ohne Schläge findet keine vernünftige Forstwirthschaft statt, und nach dem wahren Ausdruck; den Forstmann erkennet man an seinen Schlägen.

Das Holz ist ein Produkt, welches uns zu einem unserer höchst nöthigen Bedürfnisse gereichet.

Auf denen Orten, welche Schläge heissen, soll und muß wiederum anderes auf die Zukunft erzogen werden.

In denen Waldungen und Revieren aber, worinnen die Hölzer ausgelichtet werden, sind keine Schläge zu finden, sondern nur hie und da in denen Holzbeständen die Bäume einzeln heraus geschlagen.

Wie siehet es alsdann um den künftigen Nachwuchs aus, auf was Art und Weise kann solcher erzogen werden? woher soll er entstehen?

In geschlossenen Holzbeständen, woraus einzelne Stämme gezogen werden, kann ohnmöglich gehöriger Wiederwuchs erfolgen.

Welcher kluger Forstverständige wird auch solchen an dergleichen Orten suchen?

Da

Da, wo also der neue Anwachs fehlet, muß auch vornemlich das künftige Produkt an Hölzern ermangeln.

2) Nach wiederhohlter Ausplünderung oder Auslichtung solcher Holzbestände, darinnen sich vielleicht nach und nach Merkmale an einigen Wiederwuchs zeigen, ist dennoch von deme kein vollkommener Forttrieb zu erwarten, da derselbe durch das noch über ihm stehende Holz daran gehindert wird, uud folglich in Ermangelung nöthiger Freyheit, seinen Wachsthum nicht weiter fortsetzen kann.

3) Wird solcher durch fernere Ausziehung des Holzes, in Betracht der Fällung und Abfuhre dessen stark beschädiget und zu Grunde gerichtet.

4) Kann auf keine Weise auf dergleichen Orten regelmäßiger Holzbestand wiederum verschaffet werden, indeme derselbe nur durch das nach und nach Ausplündern des Holzes, in verschiedenen Jahren entstehet, und folglich auch von unterschiedenen Wuchs sich zeiget, welcher, nachdeme solche mehr oder weniger unter dem Druck des noch vorhandenen Holzes stehet, theils gehörigen Forttrieb erlangen kann, theils aber verbuttet und verkümmert bleibet, mithin geben diese Plätze, als Schläge sind sie nicht zu betrachten, auf die Zukunft schlechte Hofnung zu vortheilhafter Wiederbenutzung.

5) Da das Nadelholz ohnehin dem Uebel unterworfen ist, durch starke und anhaltende Sturmwinde entwurzelt zu werden, so balde solches nicht geschlossen stehet; so ist dies bey der Rothtanne oder Fichte um so viel ehender zu befürchten. (siehe im 2ten Kap. d. T. bey Beschreibung der Saamenbäume.)

Ein falscher Anhieb der Hölzer, wodurch dieselbige denen Gegenden, in welchen die heftigen und stürmischen Winde entstehen, ausgesetzt werden, bewürken Windbruch und Windfall.

Durch die Auslichtung der fichtenen Holzbestände, wird nun denen gleichsam ein Eingang verschafft, wenn besonders solche schändliche Ausplünderung auf Anhöhen und Bergen unternommen wird.

Dieser Ereigniß ist nun auf alle Fälle entgegen zu sehen, die durch bemeldete Auslichtung erfolgen muß, und wäre derselbigen vorzubeugen, wenn leztere abgeschaft, und regelmässige Schläge geführet würden, auf welchen das nöthige Produkt an Hölzern vor die Zukunft erzogen werden könnte.

Die hier angezeigte und kurzgefaßte Anmerkungen über die Auslichtung der Tangelhölzer, geben genugsam Erläuterung, daß solche nicht alleine schädlich sey, sondern auch dadurch in Zukunft ein Mangel an Bau- Nutz- und Feuerungshölzern zu befürchten stehe. —

II. Theil.

II. Theil.

Laubhölzer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Kapitel.

Von gehöriger Behandlung der Laubholzschläge, deren Wiederwuchs durch den Stamm- und Wurzelausschlag geschiehet.

Da der Natur- und Kunstanbau der immergrünenden, als derer Nadel- und Schwarzhölzer, nur einzig und alleine durch den Saamen bewürket wird, so geschiehet derselbige der Sommergrünenden, als deren Laubtragenden Holzarten nicht nur durch den Saamen alleine, sondern die gütige Natur hat solchen auch die besondere Eigenschaft mitgetheilet, daß nach deren Abtriebe, sowohl durch die hinterlassenen Stöcke als auch Wurzeln, vermöge des im Frühjahr bey warmer Witterung in diese einzutretenen Saftes, junges Holz wiederum erzeuget wird.

Es lehret demnach eine dazu günstige Zeit die zum Vertriebe bestimmten Laubhölzer

zu hauen, wenn man den davon zu erwartenden Vortheil gewinnen will, die enthölzerten Schläge in vollkommenen Wiederwuchs zu sehen.

So wie anhaltende warme Witterung, den Saft in denen Stöcken des abgetriebenen Holzes, zum Aufsteigen locket, welcher den Ausschlag bewürken soll, dagegen wird späte einfallende Kälte und Frost, diesen wiederum vereiteln, wenn der Abtrieb zu frühe geschehen.

Da der Saft zur Wiedererzeugung des Holzes dienet, folglich muß dasselbe gehauen werden, wenn ersterer, als der Saft durch die Wärme gezwungen, flüßig wird, und zu steigen beginnet.

So wie nun die Wirksamkeit einer sichern Wiedererzeugung jungen Holzes, bey denenjenigen Laubtragenden Holzarten erfolget, welche noch in der Jugend stehen, um so geringer ausbildender erscheinet diese bey denen, je mehrere Jahre sie auf sich haben, und je älter dieselbe werden, desto mehr sich der Wiederausschlag bey ihnen verlieret, und gänzlich hinweg fället.

Es beruhet demnach einzig und alleine darauf, die besagten Laub- oder Buschhölzer in denen Jahren zum Abtriebe zu bestimmen, in welchen noch ein erwünschter Stock- und Wurzelausschlag von ihnen zu erwarten stehet.

Der

Der Umtrieb der Laubhölzer, wird dahero nach verschiedenen Alter angenommen

a) als geringes und starkes Wellen-) Holz.
b) . . . . Scheit-)

	Jahre	Holz	
auf	6 Jahre, als	Wellenholz, Birken, Ellern, Aspen, Saalweiden.	
—	10 — —	starkes — — —	guter Wiederausschlag.
—	15 — —	Klafterhoz —	
—	20 — —	stärkeres — — —	
—	10 — —	Wellenholz, Eichen, Buchen —	
—	15 — —	stärkeres — —	
—	20 — —	Klafterholz —	
—	24 — —	stärkeres — —	
—	30 — —	— — — — —	
—	35 — 40	— — —	geringer.
—	44 — 50	— — —	fället solcher hinweg.
—	60 —	— — —	

Was nun die Eintheilung der Laubtragenden Hölzer in die Jahresschläge betrift, kommt es darauf an, ob man solche als Wellen oder aber als Klafterhölzer mit mehrern Vortheil zu betreiben hat.

Die-

Anmerk. An manchen Orten begehet man den Fehler, daß man die über ihre Zeit gestandenen

Diejenigen Schläge, deren Wiederanwuchs vermöge des Stamm- und auch Wurzelausschlages bewürket wird, müssen 5 — 6 Jahre mit der Behütung verschonet bleiben; diese aber, auf welchen der künftige Anwachs durch den Saamen erfolget, sind 10 — 12 Jahre in guter Hegung zu erhalten.

So wie denen Nadelholzschlägen, eine zum bessern Fortkommen der Pflanzen gehörige Lage gegeben werden muß; desgleichen erfordern die zu betreibende Laubholzörter auch eine solche Lage, da die Stamm- und Wurzelloden hinreichende Sonnenwärme dadurch erhalten können.

Fer-

nen Laubhölzer hauen lässet, und diese, von denen nach dem Abtriebe ein vollkommener Wiederausschlag erfolget, mit dem Hiebe verschonet, bis erstrer, als die überständigen zu Ende sind; auf solche Weise erlanget man nur um so weniger gehörige Wiedererzeugung jungen Holzes, auf den betriebenen Schlägen.

Im Gegentheil, da dergleichen Hölzer in einem und andern Reviere vorhanden sind, welche vortheilhaften Stock- und Wurzelausschlag versprechen, so müssen dieselbige auch ehender gehauen werden, als die schon überständige, bey denen solcher schlecht und gering erscheinet. Werden leztere zum Abtriebe bestimmt, so würden die noch jüngern dadurch auch überständig und schlechten Ausschlag hinter sich lassen.

Diese Oerter, auf denen äusserst wenig und kein Wiederwuchs, vermöge des Stock- und Wurzelausschlages zu hoffen ist, müssen nach der Räumung des Holzes, durch die Saat oder Pflanzung in Anwachs gebracht werden.

Ferner, da die Schwarzholzschläge eine zum gehörigen Naturanflug angemessene Größe und Breite verlangen, so wird es hingegen bey Betreibung der Laubholzörter willkührlich seyn, solche breit oder schmal zu führen, da der Wiederwuchs durch den Ausschlag erfolget.

Daß der Abhieb des Holzes ganz dichte an der Erde hinweg geschehen muß, und die Stöcke keine Spaltungen bekommen, indeme sich alsdann bey entstehenden Regenwetter, das Wasser darinnen verhält, und Fäulniß verursachet, ist genugsam bekannt, wird aber an vielen Orten nicht befolget.

Bleiben die Stöcke zu hoch, so kann der in diese einzutretende Saft, um so weniger darinnen würksam seyn, und eine gute Wiedererzeugung des jungen Holzes zu Wege bringen.

Je weniger also derselbe in die Höhe zu steigen hat, desto erwünschter ist der Erfolg seiner Wirkung. —

Was die auf denen Laubholzschlägen auszuzeichnenden Oberhölzer betrift, solche müssen auch gehörig eingetheilet werden, in Betracht ihrer Ueberbehaltung.

Wir wollen aber diese auf denen Sommergrünenden Schlägen, gegenwärtig nicht für solche ansehen, die durch ihren Abflug und Abfall des Saamens dieselbigen in Wiederanbau bringen sollen, sondern sie für diejenigen hier gelten lassen, welche bey dem Wiederabtriebe der Schläge, theils als Bau-

stämme, theils als Nutz- und Werkhölzer von verschiedener Stärke, zu mancherley Verbrauch abgegeben werden; dahero der Ausdruck derer als Saamenbäume auf denen Schlägen, auf welchen der Wiederwuchs vermittelst des Stock- und Wurzelausschlages geschiehet, ganz mit Unrecht angebracht scheinet.

Auf denjenigen Plätzen aber, worauf besagte Oberhölzer als eigentliche Wiederanbesaamungsmittel derer betrachtet werden müssen, wird das folgende Kap. besagen.

Auf denen enthölzerten Orten, da der Stamm- oder Wurzelausschlag den künftigen Holzwuchs ausmachet, ist die Ansaat durch den Abflug und Abfall des Saamens derer überbehaltenen Bäume nur von wenigen Nutzen, indeme erstere als der Wiederausschlag die durch leztere entstandene Saamenloden, da sie ganz geringe sichtbar werden, unterdrücket und folglich an weitern Aufkommen verhindert. *)

Die Ausmittelung derer Standbäume, Laß- und Hegereisser auf denen abzutreibenden Laubholzschlägen, muß demnach mit Ordnung geschehen, und beruhet einzig und alleine darauf, welche

a) wegen ihren Nutzanwendbaren Gebrauch bey künftiger Wiederbetreibung der

*) Befinden sich auf denen Schlägen Stellen, welche Blößen aufweisen, so muß solchen durch Auspflanzungen aufgeholfen werden.

der Schläge, zu der Absicht darauf ausgezeichnet werden müssen.

b) Diejenige, so dem neuen Wiederanwuchs an seinem Aufkommen, nur um so weniger Hinderniß in den Weg legen.

1) Bey Anlegung der Laubholzschläge muß vor allen Dingen auch auf den Oberwuchs Rücksicht genommen und dahero betrachtet werden,

a) wie viel von deme darauf vorhanden,

b) wie derselbige beschaffen,

c) was folglich von solchen zur Auswahl in Betracht der Ueberhaltung, auf denen Betrieborten zu bestimmen sey.

Nach der Größe der abzutreibenden Schläge, lässet sich demnach eine mehr oder wenigere Anzahl von Oberholz auf denen auszeichnen.

Auf den Acker zu 160 Ruthen, können ohne Schaden des jungen Anwuchses, 8—10 Stück Bäume und Laßreißer, vermischt zu künftigen Bau- und Werkhölzern mit angezogen werden.

Da nun solche von verschiedenen Alter sind, dahero lassen sie sich auch beym andern und dritten Umtriebe der Schläge, nach der Güte und Stärke des Holzes, zu mancherley Gebrauch des Bauwesens und anderer Verarbeitung; gut anwenden.

	das Alter der Jahre.
Eichen.	
Bauholz, beym ersten Abtrieb der Schläge,	120
. . zweyten . . .	140
. . dritten*) . . .	160
Eichen	
Mittelbauholz, beym ersten Abtr. der S.	100
. . zweyten . . .	120
. . dritten . . .	140
Eichen, geringeres	
Bauholz, beym ersten Abtr. d. S	80
. . zweyten . . .	100
. . dritten . . .	120
Eichen, Nutz- und Werkholz	
. beym ersten Abtr. d. S.	40
. . zweyten . . .	60
. . dritten . . .	80
Buchen,	
Nutz- und Werkholz	
. beym ersten Abtr. d. S.	100
. . zweyten . . .	120
. . dritten . . .	140
Buchen,	
geringeres, beym ersten Abtr. der S.	80
. . zweyten . . .	100
. . dritten . . .	120

*) Bey 20jährigen Umtrieb.

Buchen

	das Alter. Jahre.
Buchen ganz geringes	
. beym ersten Abtr. d. Schl.	60
. . zweyten . . .	80
. . dritten . . .	100
Eschen,	
Bauholz, beym ersten Abtr. der Schl.	60
. . zweyten . . .	80
. . dritten . . .	100
Eschen,	
Nutz- und Werkholz	
. beym ersten Abtr. d. Schl.	40
. . zweyten . . .	60
. . dritten . . .	80
Eschen,	
Stangen beym ersten Abtr. d. Schl.	20
. . zweyten . . .	40
. . dritten . . .	60
Birken	
Nutz- und Werkholz	
. beym ersten Abtr. d. Schl.	20
. . zweyten . . .	40

Anmerk. Die Birke nimmt in zunehmenden Jahren an der Güte des Holzes ab, und ist in dem Alter von 40 Jahren hinwegzuräumen.

Diese auf denen Schlägen überzubehaltene Oberhölzer, müssen auch von der Beschaffenheit seyn, daß sie bey dem künftigen Abtriebe ersterer mit Vortheil benutzet werden können. *)

Diesem Endzwecke angemessen, sind dahero nur dieselbige dazu auszuerlesen, die nicht alleine unbeschädiget auf dem Stamme sich befinden, sondern, welche auch einen schönen Stamm selbst bilden, da hingegen diese, so nicht schlank oder aber abfällig sind, nichts weniger als zu nutzbaren Hölzern, besonders zum Gebrauch der Baukunst, auf die Zukunft erzogen werden können.

Mit Ueberbehaltung der Birkenen Laßreißer, ist auf diese Weise zu verfahren, daß be-

*) Pflichten wir zwar der Meynung mancher Forstgerechten bey, so werden die Oberhölzer alle von denen Schlägen mit hinweg geräumet.

Der Grund, den solche ihrer Meynung dieserwegen beymessen, möchte aber wohl nicht triftig genug seyn, den Beweiß darüber anzustellen, da es heisset, wie der Unterwuchs an seinem Fortkommen durch die überbehaltenen Bäume und Laßreißer verhindert würde, folglich müssen solche gänzlich abgeschaft werden; alleine, diejenige, so dies behaupten und angeben, müssen dabey vergessen haben, daß man dergleichen Bau- und Nutzhölzer auch in Zukunft benöthiget ist. Wollte man dahero besagten, aber höchst unrichtigen Satz befolgen, und alle Oberhölzer von denen Schlägen ziehen, wo sollten denn dergleichen alsdenn herkommen?

bereits diejenigen dazu ausgezeichnet werden müssen, welche nur wenigere Jahre auf sich haben, aber die schon ältern Stämme bey dem Abtriebe des Klafterholzes mit hinwegzuräumen sind, indeme solche, wie erstlich in vorigen Zeilen erinnert worden, bey folgender Entholzerung der Schläge alsdann nur weniger vortheilhafte Benutzung versprechen können.

Da nun dem Endzwecke ganz entgegen gehandelt wäre, alles Oberholz von denen Schlägen zu nehmen, weil es einmal daran ermangeln würde, so gereichet es

2) dem Stamm- und Wurzelausschlag wiederum zum grösten Nachtheil, durch Ueberbehaltung vieler starken Bäume und Hegereißer.

Derselbe Unterwuchs wird demnach keineswegs an seinem Aufkommen leiden, wenn auf denen betriebenen Orten die Anzahl von Oberholz, nur nach Verhältniß der Größe derer bestimmt bleibet.

So wie nun alte Eichen und Buchen, in so ferne sie mit vielen weit ausstreckenden Aesten, und folglich starker Belaubung umgeben sind, den neuen Anwachs verdämmen und unterdrücken, auch den gehörigen Regen und Thau aufhalten, welcher deme zur Beförderung seines Fortriebes ohnumgänglich nöthig ist, desgleichen geschiehet auch durch die vielen überzubehaltenen Laß- oder Hegereißer, denn je älter solche werden, desto mehr verbreiten sie sich mit ihren nach und nach in die Länge erwach-

wachsenden Zweigen über den herankommenden Nachwuchs.

Diejenige Bäume und Hegereißer sind dahero nur alleine auf denen Schlägen aufzubehalten, welche einen langen Schaft bilden, und ohne viele ausbreitende Aeste und Belaubung sind, da hingegen die kurzen und mit dichten Kronen versehenen, dem jungen Wiederwuchs nur desto mehr zum Schaden gereichen.

Wie

Leider ist es an vielen Orten der Gebrauch, daß man bey Betreibung der Laubholzschläge, aus dem Grunde, um nur in der Zukunft viele starke Bäume zu ziehen, nicht besondere Rücksicht auf den herankommenden Unterwuchs heget, welcher doch unter dem Druck des vielen über sich prädominirenden Oberholzes an seinem Aufkommen leiden muß; man glaubet aber, wie derselbige demohnerachtet durch die dicke belaubten und sich weit umher ausbreitenden und zusammenstoßenden Zweige starker Bäume gleichsam erwachsen könne.

Ferner, was werden oft und vielmals vor Fehler anerkannt, bey Aussonderung des auf denen abzutreibenden Schlägen befindlichen Oberholzes, da diejenigen Stämme, so wegen ihres schlanken Wuchses, als künftig zu benutzende Bau- und Werkhölzer gelten sollten, hinweggeräumet und nur solche aufbehalten werden, die nicht alleine schlecht erwachsen, sondern auch dem Stock- und Wurzelschlag schädlich sind. —

Wie es nun einem Waldeigenthümer zur Beförderung seines Nutzens gereichet, wenn viele starke Hölzer auf denen Schlägen übergelossen werden, damit solche bey dem folgenden Abtriebe derer, so wohl zu eigenem Gebrauch vorhanden sind, sondern auch überdies die Cassa des erstern bereichern können; mit so viel Nachtheil ist solches auch wiederum verbunden, indeme durch allzuhäufige Ueberbehaltung derselbigen der so nöthige Bedarf an Feuerungshölzern nur desto mehr verringert wird.

Beydes sind Bedürfnisse, die sich zum Nutzen eines Waldbesitzers zwecken.

Es muß demnach hierinnen eine wohl zu treffende Ordnung statt finden, daß so wohl Bau- Nutz- und Werk-, wie auch Klafterhölzer, im Reviere erzogen werden, und wird eine gehörige Ausmittelung des Oberholzes auf denen Schlägen dem jungen Wiederwuchs weder vermindern, noch vertilgen.

So wie nun an manchen Orten eine übertriebene häufige Beybehaltung der Oberhölzer auf den Schlägen herrschet und gebilliget wird, im Gegentheil findet man an andern wiederum nur desto weniger, und keine auf die Zukunft mit Vortheil zu benutzende Hölzer, auf den abgetriebenen Schlägen, und werden solche verworfen.

In beyden Revieren begehet man Fehler, da man eines Theils nur wenige Rücksicht auf den Unterwuchs nimmt, andern Theils

aber das eigentliche Bedürfniß an starken Hölzern auf weitere Zeit nicht bedenket.

Es ist demnach die Frage zu beantworten: ob es wirklich schädlich, oder wohl gar, wie sich manche ausdrücken, thöricht sey, auf den abzutreibenden Schlägen Baum- und Klafterholz mit einander zu erziehen?

Warum sollte es nicht möglich oder gar schädlich seyn? es muß nur mit gehöriger Vernunft geschehen, so wird sicher und gewiß einmal weder Mangel an dem nöthigen Produkt an Bau- Nutz- und Werkhölzern, noch an denen, welche zur Feuerung dienen müssen, sich ereignen.

Zwey-

Anmerk. Auf denen Schlägen, worauf der Bestand des Holzes den meisten oder ganzen Theil dessen Aspen beträget, können viele Stangen derer, die nemlich aus dem Saamen erwachsen sind, überbehalten werden.

Da die Aspe ein schnelltreibendes Holz ist, folglich sind besagte Stangen bis zu dem künftigen Abtriebe der Schläge alsdann schon in die Stärke erwachsen, und liefern gutes Scheitholz, vermehren dahero die Zahl der Klafterhölzer.

In Betracht ihrer weniger ausverbreitender Aeste und geringer Belaubung gegen andere Laubholzarten, die Birken ausgenommen, können auf dem Acker zu 160 Ruthen immer 35-40 aspene Stangen zu künftigen Scheithölzern aufbehalten werden, ohne zu befürchten, daß durch solche der Unterwuchs verdämmet werde.

Wenn nun ein 16jähriger Umtrieb der Buschhölzer angenommen wird, und bleiben

auf

Zweytes Kapitel.

Von gehöriger Behandlung derer Schläge, welche, vermöge der Natursaat, wiederum cultivirt werden sollen.

Dieselbige können nicht als solche betrachtet werden, die nach erfolgtem Abtriebe des Holzes durch den Stamm- und Wurzelausschlag im neuen Anwachs versetzet werden, sondern auf denen derselbe nur einzig und alleine vermittelst des Saamens derer auf den Schlägen vorhandenen Standbäume bewürket wird.

Diese Oerter nun, auf welchen der Wiederausschlag hinweg fället, und auf denen blos die natürliche Laubholzanzucht durch das deshalb überzubehaltene Oberholz zu erwarten stehet, müssen dahero in den dazu erforderlichen Stand gebracht werden, daß man einen sichern und vollkommenen Naturbau alsdann darauf entgegen sehen kann.

Dem

auf einem Schlage, welcher z. B. einen Acker beträget, 40 aspene Stangen stehen, die durchgehends, eine wie die andere, 6 Zoll Diam. halten, so haben solche bey folgender Enthölzerung besagten Schlages, als in 16 Jahren, wenn man eine in die andere gerechnet, zu 40 Fuß Länge und 1/2 Zoll jährlichen Zuwachs annimmt, nach körperlicher Berechnung 1000 Cub. Fuß, und geben 9 Klaft. und 10 Cub. Fuß Holz, 3 1/2 Scheite.

H

Dem zu folge wird also eine reichliche Ueberbehaltung von Wiederanbesaamungsmitteln auf denen höchst nothwendig erforderlich seyn.

Auf hier besagten Schlägen sind nur demnach die dazu ausgezeichneten Oberhölzer als würkliche Saamenbäume zu betrachten, aber nicht auf denen, worauf die Erzeugung des jungen Holzes durch den Wiederausschlag geschiehet.

Es würde nun der Wunsch gänzlich verfehlet seyn, die betriebenen Schläge in bemeldetem Naturanbau zu sehen, wenn die dazu erforderlichen Saatbäume den Platz nicht darauf behaupteten; oder würde selbe ganz sparsam erscheinen, wenn derer auf erstern nicht genugsam hinreichend wären.

Es ist aber die Frage, ob in einem und andern Reviere die Laubholzanzucht

a) durch den Saamen, als Baumholz, oder aber

b) durch den Stock- und Wurzelschlag mit mehrerm Vortheil zu betreiben sey?

Auf Privatrevieren von weniger Ackerzahl, darinnen das Produkt an Feuerungshölzern nur so weit zum eigentlichen Bedürfniß der Hausökonomie hinreichend ist, daß dasselbige doch niemalen geschwächet befunden werden kann, aber bey alle deme nichts über dieses abgegeben werden darf, so wäre dahero diese Verfahrungsart, Hölzer durch die Natur-

turansaat zu erziehen, in dergleichen Revieren nicht anzurathen, indeme theils das aus dem Saamen erzeugte Holz schon weit mehrere Jahre bis zu seiner wirklichen Benutzung erfordert, als das aus dem Stamm und Wurzel entstandene; theils wird diese natürliche Besaamung auf die dazu bestimmten Oerter wegen Ermangelung des Saamens öfters lange verzögert, da indessen die Schläge mit dem hoffnungsvollsten Anwuchs, vermöge des Wiederausschlages der Stöcke und Wurzeln, bestanden seyn können.

In schon weitläuftigern Privatwaldungen, worinnen ein guter nachhaltiger Holzbestand ist, und über dem jährlichen Holzschlag weit mehr abgegeben werden kann, würde man besagte Laubholzzucht durch die Natur mit mehrem Vortheil zu betreiben sich angelegen seyn lassen können, und wäre demnach gewißlich anwendbar, auf die Zukunft Baumhölzer mit zu erziehen.

Zeigen sich nun Bestände von Hölzern, durch welche der Wiederanbau, vermöge des Saamens, auf die dazu bestimmten Plätze gewonnen werden kann, so muß man auch suchen, solche zur Begünstigung der Naturbesaamung in den dazu erforderlichen Stand zu setzen. Dieses geschieht vermöge einer ganz dunkeln Hauung.

Da der Saame der Eiche, Buche nach seiner Beschaffenheit aus seinem Erzeugungsorte, seiner Schwere wegen, gerade unter

 dem

dem Stamme abfället, und sich nicht, wie andere leichte Saamen, über die Schläge verbreiten kann, folglich würde eine wenige Anzahl von Standbäumen auf denen nur Blößen verursachen.

Um nun einen geschlossenen Pflanzenbestand zu erhalten, so sind derer Besaamungsmittel so viele dazu auszuzeichnen, diesen Endzweck sicher zu erreichen.

An denen Orten also, wo man dergleichen neuen Anwuchs, als Baumhölzer, wünschet, ziehe man in so weit nur die Klafter- und Nutzhölzer hinweg, daß wiederum eine gehörige und hinlängliche Anzahl von Oberholz übrig bleibe, überlasse alsdann diese Schläge der Natur, so wird man nach eingefallenen reichlichen Saamenjahren den erwünschten Erfolg davon sehen.

Eine gute Hegung derselben Oerter wird solche in vortheilhaftem Anwuchse erhalten.

Sollte sich aber die Naturansaat verzögern, mithin siehet man sich dazu verbunden, dergleichen Schlägen durch die Selbstbesaamung aufzuhelfen, und sie folglich in Anwuchs zu versetzen.

Dieselbige Oberhölzer, welche mit vielen ausgebreiteten Zweigen und dichten Kronen versehen sind, versprechen auch eine desto vollkommenere Verjüngung mit denen dazu bestimmten Orten; demnach lautet es:

auf die, in den Schlägen gegenwärtigen Saamenbuchen, Eichen u. s. w. soll man besondere Rücksicht

sicht nehmen, und solche darauf hegen, damit sie die auf denen befindlichen Blößen durch ihren Saamen in Anwuchs bringen, und es dahero nie in Zukunft an besagten brauchbaren Hölzern ermangeln möge, da, wo solche in Betreff eines höchstnöthigen Bedarfes wegen vorzüglich gesuchet werden. ---

Je mehr sich nun auf denen Schlägen junger Anwuchs zeiget, um so viel mehr muß auch dahin gesehen werden, wie man solchen zu seinem bessern Fortkommen behülflich sey.

Zu dem Grunde müssen diese Oberhölzer, durch welche derselbige erzeuget worden, nach und nach von denen Schlägen abgeräumet werden, so weit sich neuer Wuchs befindet, indeme sonsten durch die auszuverbreitende Aeste und starke Belaubung ersterer die nöthige Befeuchtung aufgehalten wird, die denen Pflanzen mitgetheilet werden muß.

Es würde aber auch gefehlt seyn, diese Standbäume bey Erscheinung des jungen Anwuchses abzuschaffen, da demselben dadurch aller Schutz benommen wird, welchen solcher in denen ersten Jahren nach seiner Entstehung nothwendig brauchet.

Bey zunehmender Größe und Stärke dessen aber kann man durch Füllung des Oberholzes diesen nach und nach gehörige Freyheit schenken.

Befinden sich Schläge, auf denen der darauf vorhandene Oberwuchs große starke Saamenbirken ausmacht, so wird man diese zu dem Endzwecke überbehalten, damit sie erstere mit ihrem Abfluge des Saamens verjüngen können.

Es lässet sich aber die Absonderung der birkenen Standbäume nicht überall thun, und wird auf solchen Oertern sparsamer Anflug zu bemerken seyn, welche nicht deme angemessene Größe und Breite haben.

Da der Saame dieser Holzart seiner Leichtigkeit halber vom Winde nicht so wohl in der Nähe als Ferne herum geführt wird; dahero zeiget sich da, wo man Anflug wünschet, oftmals wenig oder keiner dessen, wohl aber auf entgegengesetzten Seiten der Schläge.

Da aus der Erfahrung bekannt ist, daß, je feiner ein Saamenkorn ist, wie das auch von der Birke, solches ehender vom Stamme weit entfernet, als unter demselbegen abflieget, so wird man auf denen dazu bestimmten Oertern vollkommenern Anflug erhalten, welche in die Breite geführet sind, wenn die dazu erforderlichen Saatbäume zu dem Endzwecke auf denen Schlägen ausgezeichnet worden.

Drittes Kapitel.

Von Cultur der laubtragenden Hölzer durch Kunst.

Der Selbstanbau besagter Holzarten wird auf unsern Land- und Privatrevieren nur selten befunden, indeme die meisten aus Nadel- und Schwarzhölzern bestehen, und auch an denen Orten, da Laubhölzer den Bestand ausmachen, deren Wiederwuchs, vermöge des Stamm- und Wurzelausschlages, bewürket wird.

Es finden sich aber dem ohngeachtet in manchen Revieren viele Plätze, die gegenwärtigen Besitzern derer schon Nutzen und Vortheil darbieten könnten, wenn man auf solche Rücksicht genommen, und sie nach Beschaffenheit des Bodens mit einer und andern Laubholzart in Cultur gebracht hätte.

Da bereits schon im 7ten Kap. d. 1. Th. bey Abhandlung der vermischten Hölzer gedacht worden, daß Laubhölzer diejenige sind, welche auf Privatrevieren, wegen ihrer öftern Benutzung, mit vielem Vortheil angezogen werden können; mithin sollte man sich auch befleißigen, auf deren Cultur gehörige Rücksicht zu hegen.

Wie viele Schläge, so zu sagen, weitläuftige Districte, zeigen sich in manchen Revieren, die ehemals mit Tangelhölzern bestanden waren, und welche zwar zum Wiederanbau solcher auch wiederum bestimmt gewesen,

sen, und noch bestimmt sind; alleine, der Mangel an vorstehendem Holze, oder eine nicht dazu schickliche Lage und Stand derselbigen Orte, wie auch eine mit diesen vereinte Nachlässigkeit, in Betreff der nöthigen Selbstsaat, beweiset die Schuld ihrer gegenwärtigen Holzblöße.

Sollte die Frage aufgeworfen werden, wie lange sind solche Plätze in dieser unbenutzenden Lage, und folglich verraset? Binnen der Zeit könnte wohl ein hoffnungsvoller Anwuchs von Laubhölzern darauf prädominiren, welche baldigsten Genuß ihren Besitzern versprechen würden.

Vorzüglich würde es deme, seinem höchst nöthigen Bedürfniß an Feuerungshölzern wegen, da solche vielleicht baldigst ermangeln, zum Vortheil gereichen, diejenigen Holzarten in seinem Reviere zu cultiviren, deren Gebrauch baldigst zu hoffen ist.

Die Anbauung der Birke wird nun an denen Orten, wo man einen in Zukunft bevorstehenden Mangel an Feuerhölzern befürchten möchte, vornemlich gut anwendbar seyn, und ist dahero billig, anzubefehlen, in Betracht ihres schnellen Wuchses, besondern Güte des Holzes, und, da solche beynahe auf jeglichem Waldgrund erwächset, würde keine bessere Holzart zu Klafterhölzern mit mehr Vortheil anzuziehen seyn, als die Birke.

In denen Revieren, worinnen die birkene Hölzer einen beträchtlichen Bestand

stand betragen, könnte die Eintheilung der Jahresschläge

auf 6 -- 10 Jahre als Wellenhölzer,
-- 15 -- 20 -- -- Klafter - -
zur Feuerung,
-- 30 -- 40 -- -- Baumhölzer zu verschied. Handarbeit, gemacht werden.

Dieselbige Schläge von 40 und mehrern Jahren werden demnach nichts als Schlagholz, sondern als Baumholzörter behandelt, deren Wiederanbau durch den Saamen der dazu ausgezeichnenten Saatbäume bewürket wird.

Da die Birke in Ermangelung weit auszuverbreitender Aeste, und folglich auch weniger starken Belaubung, dem jungen Wiederwuchs nicht unterdrücket, dahero kann auch schon eine beträchtliche Anzahl als Besaamungsbäume und Laßreisser auf denen gemachten Schlägen vorbehalten werden. —

Bis hieher war nur die Rede meistens von dem nöthig erforderlichen Anbau der birkenen Hölzer in denen Revieren, worinnen der Mangel an Klafterhölzern entstehen könnte, oder vielleicht schon sichtbar ist, durch deren Anbau ersterer, als der Birken, vermöge eines schnellen Wuchses, also dem Mangel an Feuerholz einmal abgeholfen werden könnte.

Nun ist aber die Frage wiederum zu beantworten: Sind die Birkensaaten im Großen

zu unternehmen, oder nur Oerter im Kleinen damit zu cultiviren?

Ein mehr oder weniger vorhandener Bestand solcher Hölzer, welche dem Gebrauch des Bauwesens angemessen sind, oder eine gänzliche Ermangelung derer, wird in jedem Falle entscheiden, wie man sich hierinnen zu verhalten habe.

Da die Birke nur als ein gutes Nutz- und Feuerholz bekannt ist, hingegen aber keinesweges als Stamm- und Bauholz verarbeitet werden kann, so wäre deshalb um so weniger vortheihaft gehandelt, alle und jede von Holz entblößte Oerter mit solchen anzubauen.

In beyden Fällen muß man auf das Bedürfniß, sowohl der Stamm- als auch Klafterhölzer, besondere Rücksicht hegen. —

Was die Einsammlung des birkenen Saamens betrift, solche ist mit wenig Mühe und Kosten zu unternehmen, indeme nach reichlich eingefallenen Saamenjahren von alten Stämmen dessen in Menge eingebracht werden kann.

Es wird nun am besten gethan seyn, die Zäpfgen von denen Bäumen zu pflücken, ehe und bevor der darinnen enthaltene Saame vollkommene Reife erhält, denn kurz vor oder beym Abfluge dessen fället bey der geringsten Berührung der Zweige vieler aus, und gehet verlohren.

Die Zäpfgen können alsdann in einem Zimmer weitläuftig aufgeschüttet, und nach

Verlauf einiger Tage, da alsdann der Saame beginnet auszufallen, solcher durch ein Sieb von erstern gesäubert uud bis zur Aussaat auf dem Boden des Zimmers dünne aufgeschüttet werden.

Wird solcher den Winter durch bis zur Frühlingssaat aufbewahret, ist es nöthig, daß derselbe öfters umgewendet, und folglich nicht dicke auf einander gebracht werde, indeme solcher leichte zum Erhitzen geneigt ist, und dadurch zum Aufgehen untüchtig wird.

Betrachtet man den Abflug der Birke, so wird man befinden, wie dieser im Herbste vor sich gehe; jedoch beweisen die im Frühjahr geschehene Aussaaten eben den guten Erfolg, als erstere, und dürfte man hierinnen bisweilen von der Natur in etwas abweichen. *)

Was die Frühlingssaaten betrift, solche können baldigst, oder auch später, unternommen werden, und hänget bloß nach Willkühr ab.

Nach der Meinung einiger Forstmänner, wie ich auch denen mit beypflichte, wäre es vortheilhaft, den birkenen Saamen mit Abgange des Schnees auszustreuen, indeme derselbe dadurch an die Erde geschlämmet werde, und die Winterfeuchtung erhalte; alleine, diese Aussaat ist nur an denen Orten gültig, die keine bergigte Lage haben, indeme sonsten bey Zerschmelzung des Schnees der Saame mit abgeführet würde.

Da

*) Die von mir im Monath April und medio May bestellte Birkensaaten haben den besten Erfolg gezeiget.

Da das Saamenkorn der Birke äusserst fein ist, derowegen erfordern die zur Cultivirung derselben gewählte Plätze, so ferne sie mit Moose und übrigen Unkraut überwachsen sind, zur sichern Aufnahme des Saamens, von alle dem gehörige Reinigung, in Ermangelung aber dieser würde die Aussaat nur von wenigen Nutzen seyn, da sich die zarten Saamenkörner in besagtem Moose und dergleichen anhängen, und folglich nicht zur Erde gelangen können.

Je empfänglicher also der Boden ist, desto vollkommener geschlossener werden sich alsdann die Pflänzgen darauf zeigen.

Eine reichliche Ausstreuung des Saamens, wird auch einen dichten Bestand von jungen Birken bewürken, und nur desto einfacher wird solcher erscheinen, wenn erster sparsam geschehen ist.

Aller leichter Saame, worunter auch der Birkene gehöret, muß nur blos auf gereinigten Boden, ohne alle Bedeckung ausgestreuet werden. —

Daß öfters die Birkensaaten mißrathen, und auf großen damit cultivirten Plätzen zuweilen viele Blößen entstehen, lieget öfters die Schuld an den Saamen.

In heißen dürren Sommern leidet derselbige stark; denn obgleich das Saamenkorn hitzige und scharfe Theile in sich führet, so wird solchen durch lange anhaltende Sonnenhitze, demohngeachtet an seiner Kraft vieles benommen,

men, und dadurch zum Aufgehen unfähig gemacht.

Nur Kenner von Tüchtigkeit der Holzsaamen, wird die Aussaat derer gelingen; hergegen aber werden diejenige schlechten oder gänzlich keinen Erfolg der geschehenen Saaten haben, die den Saamen ohne Kenntniß seiner Reife und Güte einsammlen und ausstreuen.

Je mehr ein Saamenkorn öhligte Theile in sich führet, um so tauglicher ist es zur Aussaat; so wie auch solches mehrere Kraft zum Keimen hat, wenn es frisch und nicht alt ist.

Die Güte des Birkenen Saamen, lässet sich an dessen glänzender und gelblicher Farbe erkennen, welcher ins dunkle verfället, desto weniger zur Aussaat taugbar ist. —

Da jeglicher Saame, der leichte und beflügelt ist, bey stillem Wetter ausgeworfen werden muß, so wird es bey dem Birkenen ohngleich nöthiger seyn, ihn zu einer solchen Zeit zur Erde zu bringen, weil derselbe ganz fein ist und bey der geringsten Luftbewegung unter währender Ausstreuung auf ganz entgegengesetzte Seiten, als des vor ihm zu bestimmenden Platzes abflieget; auch selbsten würde dadurch nur weniger regelmäßig geschlossener Anwuchs entstehen.

Bey und nach der Saat erfolgendes günstiges Wetter, bringet die jungen Birkenpflänzgen nach Verlauf 5 - 6 Wochen zum Vorschein; hingegen aber verhindert anhaltende

de heiße und trockene Witterung oftmals die Würkung des baldigen Keimens des Saamens. Je strenger auch der Boden ist, desto geringer zeigen sich die Pflänzgen.

So klein auch dieselbe bey ihrer Erscheinung zu sehen sind, um desto mehr erwachsen solche vermöge günstiger Witterung, und eines nahrhaften Bodens, im ersten Jahr bey 1½ Zoll und mehr in die Höhe.

Im zweyten Jahre zeigen sich die Pflanzen gegen den Sommer hin, schon als Stämmgen von 10 und mehr Zolle, wie ich selbsten auf den von mir anbesaamten Schlägen solcher aufweisen kann.

Stehen sie zu dichte beysammen, so können gar leichtlich im andern Jahre derer ausgehoben, und die Blößen auf andern Birkenörtern damit ausgepflanzet werden.

Sind im zweyten Jahre nach der Saat auf denen Schlägen leere Stellen zu sehen, dahero ist es erforderlich durch Einstreuung des Saamens besagter Birkenörter in vollen Wuchs zu setzen.

Wird aber solche Aushülfe in denen ersten Jahren versäumet, so wäre die Einsetzung mit Pflanzen auf denen statt der Nachsaat zu erwählen. —

Das sich erzeugte hohe und dicke Gras auf denen jungen Birkenschlägen, welches sich durch anhaltenden Regen und Schnee über die Pflanzen gedrücket, muß vorsichtig abgeschnitten werden, damit diese gehörige Freyheit wiederum erhalten können. —

Wer-

Werden die im Birkenanbau stehende Schläge zu Baumholzörtern bestimmt, folglich muß man ihnen ein Alter von 30 - 40 Jahren vergönnen; sollen aber dieselbige zu Schlagholz erzogen werden, so wird man deren Abtrieb in 8 - 10 Jahren erwehlen, da man alsdann den besten Stockausschlag auf solchen zu erwarten hat.

Es ist aber nur äusserst wenig und kein Wurzelschlag bey der Birke zu bemerken, wohl aber starker Stammausschuß, gleich wie bey denen Laubholzarten, deren Wurzeln sich nicht weit vom Stamme in der Erde umher verbreiten, sondern näher um den Wurzelstock dessen mehr beysammen liegen, da hingegen bey deren Arten, die auf der Oberfläche der Erde weit umher laufende Wurzeln haben, die Vermehrung des Holzes aus denen Wurzeln erfolgen muß.

Dies wird man auf denen betriebenen Schlägen gewahr, worauf Birken und Saalweiden mit Vereinigung Aspen bestanden waren, da von erstern beyden Arten der Stockschlag sich zeiget, hergegen aber von letztern, als denen Aspen, so weit deren Wurzeln reichen, der Boden mit Ausschuß derselben begleitet ist. –

Da auf Privatrevieren und besonders auf solchen, die nur wenige Ackerzahl enthalten, Laubtragende Hölzer dem Nutzen und Vortheil des Besitzers ersterer befördern, derohalben muß auch zu der Absicht die Cultur bemeldeter Holzarten bedacht und betrie-

trieben werden, und vornemlich mit solchen, die vermöge ihres schnellen Wuchses baldigste und öftere Benutzung darbieten, wie schon in vorigen Blättern erinnert worden.

Diesen Vortheil angemessen, könnte wohl die Aspe oder Zitterpappel ihren Platz hier auch einnehmen, nicht alleine wegen schnellen Wuchs, sondern auch starken Vermehrung des Holzes aus der Wurzel.

In denen Revieren, worinnen sich die Abnahme an Feuerungshölzern merklich nahen könnte, würde man in dem Fall ganz zweckwidrig handeln, solche Holzart, wenn sie bereits schon im Anwuchse gegenwärtig stünde, zu vertilgen, siehe im 7ten Kap. d. 1 Theils.

Warum wollte man denn ihren darbietenden Nutzen verkennen, den man in Ermangelung anderer edler Holzarten zu geniessen hätte?

An denen Orten aber, wo das Erdreich zu Ernährung besserer und nützlicher Holzarten taugbar scheinet, würde man auch wiederum desfalls zweckmäßiger handeln, die gemachten Holzblößen mit dergleichen zu cultiviren, als mit der Aspe.

Die Sohl- oder Saalweide ist in kleinen Privatrevieren, als ein schnell wachsendes und dahero oft zu benutzendes Feuerholz auch dieserhalb mit Vortheil beyzubehalten, wenn sie schon im Anwuchse vorhanden ist. Diese Holzart treibet, wenn sie in jüngern Jahren gehauen wird, einen ungemeinen starken Stockausschlag, wie jeglichen bekannt

kannt seyn wird, welcher solche in einen Reviere im Anbau stehen hat.

Es wird der Absicht demnach angemessener seyn, tüchtige Stockausschläge zu bekommen, wenn deren Umtrieb in wenigern Jahre bestimmt wird.

Lässet man solche, als die Saalweide lange auf dem Stocke, so wird sie leicht anbrüchig, je spröder der Boden ist und gehet nach und nach ein.

Da beyde, als die Aspe und gedachte Saalweide für schlechte Holzarten gelten, aber in geringen Privatrevieren, wie schon erinnert, wegen schnellen Wuchses und öfterer Benutzung mit Vortheil zu erhalten sind, wenn sie nemlich schon darinnen im Anwuchse stehen, so würde desfalls unnöthig seyn, deren Anbau zu erklären.

Auch wollen wir nicht vergessen, die

Ellernanzucht, welche hier mit angemerkt zu werden verdient, indeme diese Holzart nebst denen vorher beschriebenen schnell wachsenden Hölzern, dem Eigenthümer eines Revieres, vielen Vortheil in Betreff ihrer guten und öftern Benutzung als Feuerholz verspricht, folglich ist deren Anbau gewislich anwendbar.

Derselbige ist sowohl ausser, als auch im Walde selbsten zu betreiben.

Es befinden sich bisweilen Oerter darinnen, auf welchen keine andere Holzarten gut fortkommen, als nur die Erle, warum wollte man denn also auf denen die Anzucht

derselbigen nicht erwählen und folglich diese Plätze unbenutzt liegen lassen?

Betrachtet man die Erle als Baumholz, so ist solche als gutes Nutzholz zu verbrauchen.

Die Einsammlung des Saamens ist mit wenig Mühe verbunden, indeme von denen an Bächen stehenden Stämmen, dessen genugsam eingebracht werden kann. Dahero, so balde die Zäpfchen gegen den Oct. und Nov. hin, beginnen bräunlich zu werden, ist auch die Reife des Saamens zu vermuthen, und müssen solche alsdann gepflücket werden.

Die Aussonderung dessen aus denen Zäpfchen und denselbigen reine zu erhalten, geschiehet, wie bey den Birkenen.

Die Natur bestimmt zwar die Aussaat im Herbste, nach Zeitigung des Saamens, doch wird man ersterer keinesweges entgegen handeln, wenn man die Anbesaamung derer dazu gewählten Plätze auch im Frühjahr unternimmt.

Auf solchen würde die Aussaat im Herbste um so weniger mit gutem Erfolge zu machen seyn, welche an einer steilen Anhöhe liegen, indeme der Abfluß des zu Wasser werdenden Schnees, die ausgeworfenen Saamenkörner, alsdann gänzlich mit hinweg spülen würde.

Die auf feuchten Grund stehenden und wohlgewächsene Ellern beweisen, daß die Saaten dieser Holzart auch auf solchen

mit guten Erfolge zu bewerkstelligen sind, nie aber auf trockenen und spröden Boden.

Zeigen diese Oerter, auf welchen Erlen durch die Saat erzogen werden sollen, einen sumpfigten Grund, so ist es erforderlich, daß Aufwürfe gegraben werden, wo alsdann der Saame darauf ausgestreuet wird.

Die jungen Ellernpflänzchen zeigen sich nach Verlauf 4—5 Wochen, mit drey oval runden Blättchen an einem etwas länglichten Stielchen, bilden sich aber bey zunehmenden Triebe in ihrer gehörigen Form aus —

Wünschet man solche Plätze, wo nemlich ganze Bestände von Ellern vorhanden sind, vermöge der Natursaat mit neuem Anwachs verjüngt zu sehen, so erhält man denselbigen durch Ueberbehaltung derer dazu erforderlichen Saamentragenden Ellern, wenn zuvor das Erdreich, in so ferne es nöthig scheinet, zum Empfang des Saamens schicklich gemacht worden. —

An vielen Oertern ist gewöhnlich, hie und da auf denen abgetriebenen Ellernstöcken, einzelne Stangen überzubehalten, um Stämme davon zu ziehen; alleine, dies Unternehmen kann und wird diesem Endzwecke nicht viel versprechen.

Derjenige Stamm, welcher zu einem vollkommenen Baum erwachsen soll, erfordert seine dazu benöthigten Nahrungssäfte, welche ihm vermöge der Wurzeln zugeführet werden.

Auf denen Stöcken, da das Holz abgehauen worden, befinden sich nun mehrere Stan-

gen, die durch den Wiederausschlag entstanden sind, und wo eine jede davon gehörigen Nahrungssaft zum fernern Forttrieb verlanget, folglich wird denjenigen, die sich zum Stamm bilden sollen, von denen viele Nahrung benommen.

Ferner wird auch keinesweges, und nur selten eine aus dem Stocke erwachsene Stange geraden Schaft zeigen, mithin ist auch von solchen kein schäftiger Stamm zu erwarten. Demnach wäre diese Art und Weise starke Erlenstämme zu erziehen, nicht besonders anwendbar.

Die Anzucht aber solcher, wäre auf besagten Plätzen auf andre und vortheilhaftere Art zu bewürken, wenn man beym Abtriebe des Holzes zwischen die Stöcke dessen junge Stämmchen anzupflanzen sich bemühen wollte.

Ein schätzbares Holz, welches in Anbau zu bringen verdient, ist die Esche, sowohl zu Bau- und Nutzhölzern, als auch zur Feurung; aber nur alleine wird ein aus vieler Dammerde bestehender Boden den vollkommenen Wachsthum derselben befördern, hingegen ein spröder und weniger nahrhafter, solchen verzögern.

In denen Revieren, worinnen es die Beschaffenheit des Erdreiches erlaubet, wird man dahero den davon zu gewinnenden Nutzen und Vortheil nicht aus der Hand lassen, und folglich auf die Anzucht der Esche Rücksicht nehmen.

Des-

Desgleichen verhält es sich auch mit dem Ahorn, welcher zu seinem guten Wachsthum nahrhaften milden Boden verlanget, doch lässet sich derselbe auf andern auch mit Vortheil erziehen, in so ferne solcher nicht zu trocken oder dürre ist. *)

Der glückliche Erfolg der geschehenen Aussaat wird aber vornemlich an denen Orten zu erwarten seyn, die eine etwas dunkele Lage haben, mithin um so weniger von starken Sonnenstrahlen betroffen werden können, welche denen jungen Pflänzchen schädlich sind.

Dieselbe erscheinen bey ihrer Entstehung mit zwey länglichen Saamenblättern, gegen einander überstehend.

Sowohl der Ahorn als auch die Ilme, Ulme, können auf Privatrevieren wegen vortheilhaften Gebrauch zu Nutz- und Feuerhölzern angezogen werden, nur erfordern beyde Arten zu ihrem vollkommenen Wuchs guten und nährenden Boden.

Was den Anbau der Eiche betrift, solcher kann auch in Betracht des Schlagholzes anbefohlen werden, hingegen aber solche als Baumholz anzusehen und sie zu dem Endzwecke anzubauen, würde es der Absicht um so weniger angemessen seyn, baldiger Benutzung solcher entgegen zu sehen, da sich deren Wuchs

 gegen

*) Auf solchen Boden, welcher nicht ganz aus Dammerde bestehet, doch aber nicht zu trocken ist, habe Ahornen erzogen, die guten Wuchs zeigen.

gegen andere langsam wachsende Holzarten, ohngleich weiter hinaus verzögert.

Mancher Waldbesitzer ist öfters nicht befriediget diese und jene Hölzer nur alleine in seinem Reviere zu haben; derselbige wünschet auch überdies andere Baumarten darinnen prangen zu sehen.

Es ist dahero richtig und gewis, daß die Mannichfaltigkeit der Holzarten dem Walde zur Zierde gereichen, alleine, man muß dabey auch erwägen, ob die und jene Hölzer in Betracht des Bodens baldiger Benutzung wegen, mit Vortheil angebauet werden können?

Kann man in einem und andren Reviere einer weit hinausreichenden Abgabe dessen an Feuerungshölzern entgegen sehen, in dem Fall wäre der Anbau der Eiche als Baumholz im kleinen anwendbar, und der Nachwelt willkommen.

Nach Untersuchung ihres Wurzelbaues befindet sich, wie solche eine tief im Boden eindringende Hauptwurzel führet, dahero wird ein lockerer Grund, welcher aus Dammerde bestehet, auch ein kühlsandiger mit nahrhaften Theilen vermischter, den besondern Wuchs der Eiche bewürken.

Auf einem steinigen Erdreiche kann aber nichts weniger als derselbe erwartet werden, indeme das Eindringen der Wurzel in solches dadurch abgehalten wird.

Betrachtet man die Buche, Rothbuche, so kann dieselbe auch auf Privatrevie-

ren

ren mit Vortheil anerzogen werden, aber wie erstlich bey der Eiche gesagt worden, will ich erstere, als die Buche, auch nur als diejenige Holzart anzubauen anbefehlen, nemlich in Revieren von weniger starker Ackerzahl, welche als Klafterholz zu benutzen ist, und vornemlich auf solchen Boden, der nahrhafte Theile in sich enthält.

Die zur Anbauung der Buche bestimmten Oerter müssen, in so ferne sie nicht mit alten Stämmen dieser Art bestanden sind, eine dunkele Lage haben, indeme die aufgehenden Pflänzchen, wie diese von Eichen einigen Schutz verlangen.

In denen Privatrevieren, worinnen man vorzüglich auf Klafterhölzer viel zu sehen hat, ist dahero die Anbauung der Birke desfalls allemal anwendbarer gegen die bisher angeführten Laubholzarten, indeme erstere, als die Birke, nicht nur auf verschiedenen Waldgrund und Lagen eines Revieres guten Wachsthum erlanget, sondern auch die Naturereignisse, gegen die übrigen Laubtragenden Hölzer, vertragen kann. —

Wozu wollte man denn nun immer Fichten oder wohl gar Tannen, besonders in Revieren von geringer Ackerzahl anbauen? Auch selbsten an denen Orten, da die Kiefer auf guten Boden vortheilhaften Wachsthum heget, wird der Anbau schnell wachsender Laubholzarten, den Nutzen und Gewinn des höchst nöthigen Bedarfes an Klafter-

hölzern des Waldbesitzers nur desto eher und besser befördern.*)

Unter denen Nadelhölzern behält aber noch die Kiefer und besonders der Lerchenbaum, so ferne das Erdreich leztern angemessen ist, den Vorzug gegen Fichten und Tannen in Betracht schnellern Wachsthums, und können beyde Arten in schon größern Revieren mit Vortheil angebauet werden.

Viertes Kapitel.

Von Ausbeute und Benutzung der Laubholzschläge.

Da die Laubhölzer in verschiedene Jahresschläge vertheilet werden, mithin wird auch deren Alter und Bestand solche, als die Ausbeute bestimmen.

Die Eintheilung derer in die Jahresschläge als Klafterhölzer;

Schlä-

*) Wir wollen immer Fichten und Tannen denen über große Waldforste gesezten Forstmännern zu cultiviren überlassen, wo deren Anbau da wirklich angewandter scheinet, hingegen uns auf unsren geringen Privatrevieren nur mit schnell wachsenden Hölzern begnügen, die unsre Bedürfniße befriedigen, welche aber auf besagten Waldgegenden um so weniger mit Vortheil angezogen werden können.

Schläge mit Wiederausschlag	von	1	—	5	Jahre.
junger Wuchs,	—	5	—	10	—
hiebige Hölzer,	—	—	—	15	—
— —	—	—	—	20	—
ferner,					
Schläge, —	—	1	—	6	—
Wuchs, —	—	—	—	12	—
stärkere —	—	—	—	18	—
hiebige Hölzer,	—	—	—	24	—
— —	—	—	—	30	—
— —	—	—	—	36	—
ferner,					
Schläge,	—	1	—	10	—
Wuchs, —	—	—	—	20	—
hiebige Hölzer,	—	—	—	30	—
— —	—	—	—	40	—.

Diese leztere werden aber als überständige Hölzer angesehen.

Da in Betracht eines guten Bodens, auf dem Acker jährlich ½ Klafter Zuwachs gerechnet wird, folget, daß nach wohlgeschlossenen Holzbestand auf solchen von 15 Jahren zu 160 Ruth. 7½ Klafter 3½ schuhigte Scheite geschlagen werden können.

Die ganze Ausbeute dessen wäre also:

a) 7½ Klafter Scheitholz, der Abgang davon

b) 10 Schocke Wellenholz beträgt.

Der Acker von 20 Jahren gibt,

a) 10 Klaftern Scheit- und

b) 15 Schocke Wellenholz.

 Der

Der Acker von 24 Jahren gibt,
a) 12 Klaftern Scheit- und
b) 18 Schocke Wellenholz.
Der Acker von 30 Jahren gibt,
a) 15 Klaftern Scheit- und
b) 22½ Schock Wellenholz.
Der Acker von 36 Jahren gibt,
a) 18 Klaftern Scheit- und
b) 27 Schocke Wellenholz.
Der Acker von 40 Jahren gibt,
a) 20 Klaftern Scheit- und
b) 30 Schocke Wellenholz.

Die verschiedene Ausbeute eines Laubholzackers, ist nun nach dem Preise der Hölzer auch verschieden, nachdeme solche aus harten oder weichen Arten bestehen.

Wird der Cubicschuh oder Fuß in einer Klafter Holz, hartes, deren Scheitlänge 3½ Schuhe hält, 110 Cub. S. die Klafter vor 8 pf. gerechnet,

	fl.	gr.	pf.
kommt solche	3	13	4
Da nun der Acker von 15 Jahren 7½ Klftr. und 10 Schocke Wellen gibt, d. S. 20 gr.			
kommt der Acker . . .	37	10	
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	43	15	
-- die Klftr. . . .	5	10	
-- der Ackr. . . .	51	5	

kommt

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr.. . .	6		
-- der Ackr. . . .	55		
Gilt der Cub. Schuh in der Klafter weiches, 6 pf. das Schock Wellen 16 gr.			
kommt solche	2	15	
-- der Ackr. . . .	28	12	6
	—	—	—
-- die Klftr. . . .	3	10	
-- der Ackr. . . .	34	5	
	—	—	
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	41	15	
	—	—	
-- die Klftr. . . .	5		
-- der Ackr . . .	45	10	
	—	—	
Wird der Cub. S. in einer Klftr. Holz, hartes, deren Scheitlänge 4 Schuhe hält, 125 $\frac{5}{7}$ Cub. Schuhe dieselbe vor 8 pf. gerechnet, 6 Klftr. auf dem Acker, so			
kommt die Klftr.	4	3	4
-- der Ackr. . . .	35		
das Schock Wellen 20 gr,	—		
-- die Klftr. . . .	5		
-- der Ackr. . . .	40		
	—		

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . . .	6		
-- der Acker . . .	46		
Der Cub. S. in der Klafter weiches 6 pf.			
kommt solche . . .	3	2	6
-- der Ackr. . . .	26	15	
das Schock Wellen 16 gr.			
-- die Klftr. . . .	4		
-- der Ackr. . . .	32		
-- die Klftr. . . .	5		
-- der Ackr. . . .	38		
Wenn der Cub. S. in einer Klaftr. Holz, hartes, deren Scheitlänge 3 Schuhe hält, 94 2/7 Cub. S. dieselbe 8 pf. gilt, 8½ Klftr. auf dem Ackr.			
kommt die Klftr. . . .	3	2	8
-- der Ackr. . . .	36	12	8
Das Schock Wellen 20 gr.			
-- die Klftr. . . .	4		
-- der Ackr. . . .	44		
-- die Klftr. . . .	5		
-- der Ackr. . . .	52	10	
-- die Klftr. . . .	6		
-- der Acker . . .	61		

	fl.	gr.	pf.
Gilt der Cub. S. in der Klftr. weiches 6 pf.			
kommt solche . . .	2	7	
-- der Ackr. . . .	28	19	6
das Schock Wellen 16 gr.			
-- die Klftr. . . .	3		
-- der Ackr. . . .	33	10	
-- die Klftr. . . .	4		
-- der Ackr. . . .	42		
-- die Klftr. . . .	5		
-- der Ackr. . . .	50	10	
Der Acker von 20 Jahren gibt 10 Klaftern Holz, und 15 Schocke Wellen.			
Wird der Cub. S. in der Klafter harres, deren Scheitlänge 3½ Schuhe hält, 110 Cub. die Klftr. vor 8 pf. angenommen,			
kommt solche . . .	3	13	4
-- der Ackr. . . .	51	13	4
das Schock Wellen 20 gr.			
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	60		
-- die Klftr. . . .	5	10	
-- der Ackr. . . .	70		

kommt

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . . .	6		
— der Ackr. . . .	75		
	—		
Gilt der Cub. S. in der Klftr. weiches, 6 pf.			
kommt solche . . .	2	15	
— der Ackr. . . .	39	10	
das Schock Wellen 16 gr.			
	—	—	
— die Klftr. . .	3	10	
— der Ackr. . . .	47		
	—	—	
— die Klftr. . .	4	10	
— der Ackr. . . .	57		
	—	—	
— die Klftr. . .	5		
— der Ackr. . . .	62		
	—	—	
Gilt der Cub. S. in der Klftr. Holz, hartes, deren Scheitlänge 4 Schuhe hält, 125 $\frac{5}{7}$ Cub. S. die Klftr. 8 pf. 8½ Klftr auf dem Acker.			
kommt solche	4	3	4
— der Ackr. . . .	49	8	4
das Schock Wellen 20 gr.			
	—	—	—
— die Klftr. . .	5		
— der Ackr. . . .	57	10	
	—	—	
— die Klftr. . .	6		
— der Ackr. . . .	66		
	—	—	

Gilt

	fl.	gr.	pf.
Gilt der Cub. S. in der Klftr. weiches, 6 pf.			
kommt solche, . . .	3	2	6
-- der Ackr. . . .	38	11	3
das Schock Wellen 16 gl.			
	—	—	—
-- die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . . .	46		
	—		
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . . .	54	10	
	—	—	
Gilt der Cub. S. in der Klafter Holz, hartes, deren Scheitlänge 3 Schuhe hält, 9 2/7 Cub. S. dieselbe 8 pf, 11½ Klafter auf dem Ackr.			
kommt solche . . .	3	2	8
-- der Ackr. . . .	51	—	8
das Schock Wellen 20 gl.			
	—	—	—
-- die Klaft. . .	4		
-- der Ackr. . . .	61		
	—		
-- die Klaft. . .	5		
-- der Ackr. . . .	72	10	
	—		
-- die Klaft. . .	6		
-- der Ackr. . . .	84		
	—		

	fl.	gr.	pf.
Gilt der Cub. Sch. in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche . . .	2	7	
-- der Ackr. . . .	39		6
das Schock Wellen 16 gr.			
-- die Klaftr. . .	3		
-- der Ackr. . . .	46	10	
-- die Klaftr. . .	4		
-- der Ackr. . . .	58		
-- die Klaftr. . .	5		
-- der Ackr. . . .	69	10	
Der Acker von 24 Jahren gibt 12 Klafter und 18 Schocke Wellen. Der Cub. Sch. in der Klftr. hartes 8 pf., deren Scheitlänge 3½ Schuhe hält, 110 Cub. S.			
kommt solche, . . .	3	13	4
-- der Ackr. . . .	62		
das Schock Wellen 20 gl.			
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	72		
-- die Klftr. . . .	5	10	
-- der Ackr. . . .	80	10	

kommt

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. : :	6		
-- der Ackr. : : :	90		
Der Cub. Sch. in der Klftr: weiches, 6 pf:			
kommt solche : : :	2	15	
-- der Ackr. : : :	47	8	
das Schock Wellen 16 gl:			
-- die Klftr. : :	3	10	
-- der Ackr. : : :	56	8	
-- die Klftr. : :	4	10	
-- der Ackr. : : :	68	8	
-- die Klftr. : :	5		
-- der Ackr. : : :	74	8	
-- die Klftr. : :	6		
-- der Ackr. : : :	86	8	
Gilt der Cub. Sch. in den Klaftern hartes, deren Scheitlänge 4 Schuhe hält, 125 $\frac{3}{7}$ Cub. Sch., die Klafter 8 pf., 10 $\frac{1}{2}$ Klafter auf den Acker,			
kommt solche : : :	4	3	4
-- der Ackr. : : :	71	15	
das Schock Wellen 20 gl.			

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . . .	70	10	
	—	—	
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . .	81		
	—		
Gilt der Cub. Fuß in der Klaftr. weiches, 6 pf.			
kommt die Klaftr. . .	3	2	6
-- der Ackr. . . .	46	14	3
das Schock Wellen 16 gl.			
	—		
-- die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . . .	56	8	
	—	—	
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr . . .	61	13	
	—	—	
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . .	66	18	
	—	—	
Gilt der Cub. Sch. in der Klftr. hartes, deren Scheitlånge 3 Schuhe hålt, $94\frac{2}{7}$ Cub. Sch., die Klftr. 8 pf. 14 Klftr. auf den Ackr.			
kommt solche	3	2	8
-- der Ackr. . .	62	17	4
das Schock Wellen 20 gl.			
	—	—	

kommt

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . .	74		
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . .	88		
-- die Klftr. . .	5	10	
-- der Ackr. . .	95		
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . .	102		
Gilt der Cub Sch. in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche . . .	2	-	
-- der Ackr. . .	47	6	
das Schock Wellen 16 gl.			
-- die Klftr. . . .	3		
-- der Ackr. . .	56	8	
-- die Klftr. . .	3	10	
-- der Ackr. . . .	63	8	
-- die Klftr. . .	4	10	
-- der Ackr. . .	77	8	
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . . .	84	8	

Der Acker von 30 Jahren gibt 15 Klaftern Holz und 22½ Schock Wellen.

Wird

	fl.	gr.	pf.
Wird der Cub. Sch. in der Klafter hartes, deren Scheitlänge $3\frac{1}{2}$ Schuhe hält, 110 Cub., die Klaftr. für 8 pf. angenommen,			
kommt solche . . .	3	13	4
-- der Ackr. . . .	77	10	
das Schock Wellen 20 gr.			
-- die Klftr. . .	4	10	
-- der Ackr. . .	90		
-- die Klftr. . .	5	10	
-- der Ackr. . .	105		
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . .	112	10	
Gilt der Cub. S. in der Klftr. weiches, 6 pf.			
kommt solche . . .	2	15	
-- der Ackr. . .	59	5	
das Schock Wellen 16 gl.			
-- die Klftr. . .	3	10	
-- der Ackr. . .	70	10	
-- die Klftr. . .	4	10	
-- der Ackr. . .	85	10	
-- die Klftr. .	5		
-- der Ackr. . .	93		

Wird

	fl.	gr.	pf.
Wird der Cub. Sch. in der Klafter hartes, deren Scheitlänge 4 Schuhe hält, 125 $\frac{5}{7}$ Cub. Sch. die Klafter für 8 pf. gerechnet, 13 $\frac{1}{2}$ Klafter auf den Ackr.			
kommt solche . . .	4	3	4
-- der Ackr. . .	78	15	
das Schock Wellen 20 gl.	—	—	
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . .	90		
	—		
-- die Klftr. . .	5	10	
-- Ackr. . . .	96	15	
	—	—	
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . .	103	10	
	—	—	
Gilt der Cub. Sch. in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche . . .	3	2	6
-- der Ackr.	60	3	9
das Schock Wellen 16 gl.	—	—	—
-- die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . .	72		
	—		
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . .	85	10	
	—	—	
Wird der Cub. Sch. in der Klafter hartes, deren Scheitlänge			

	fl.	gr.	pf.
3 Schuhe hält, 94 2/7 Cub., die Klafter für 8 pf. gerechnet, 17 1/2 Klftr. auf den Ackr.			
kommt solche, . . .	3	2	8
-- der Ackr. . .	77	6	8
das Schock Wellen 20 gl.	—	—	—
-- die Klftr. . .	4		
-- Ackr. . . .	92	10	
	--	—	
-- die Klftr. . .	4	10	
-- der Ackr. . .	101	5	
	--	—	
-- die Klftr. . .	5	10	
-- der Ackr. . .	118	15	
	--	—	
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . . .	127	10	
	--		
Gilt der Cub. Sch. in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche . . .	2	7	
-- der Ackr. . .	59	2	6
das Schock Wellen 16 gr.			
	--	—	
-- die Klftr. . .	3		
-- der Ackr. . .	70	10	
	--	—	
-- die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . .	88		
	--		

kommt

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . .	105	10	
	---	—	
Der Acker von 36 Jahren gibt 18 Klaftern Holz und 27 Schock Wellen.			
Wird der Cub. Sch. in der Klafter hartes, deren Scheitlänge 3½ Schuhe hält, 110 Cub. Sch. die Klafter für 8 pf. gerechnet,			
kommt solche . . .	3	13	4
-- der Ackr. . . .	93		
das Schock Wellen 20 gr.			

-- die Klftr. . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	108		
	---	—	
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . .	117		

-- die Klftr. . .	5	10	
-- der Ackr. . . .	126		
	---	—	
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . .	135		
Gilt der Cub. Sch. in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche . . .	2	15	
-- der Ackr. . . .	71	2	
das Schock Wellen 16 gr.			
	---	—	

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . .	3	10	
-- der Ackr. . .	84	12	
-- die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . . .	93	12	
-- die Klftr. . .	4	10	
-- der Ackr. . .	102	12	
-- die Klftr. . . .	5		
-- der Ackr. . . .	111	12	
Wird der Cub.Sch. in der Klafter Holz, hartes, deren Scheitlänge 4 Schuhe hält, 125 5/7 Cub. Sch., die Klafter für 8 pf. gerechnet, 16 Klafter auf den Acker kommt solche, . . .	4	3	4
-- der Ackr. . .	93	13	4
das Schock Wellen 20 gr.			
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . . .	107		
-- die Klftr. . .	5	10	
-- der Ackr. . . .	115		
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . .	123		

Gilt

	fl.	gr.	pf.
Gilt der Cub. Sch. in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche, . . .	3	2	6
-- der Ackr. . . .	71	12	
das Schock Wellen 16 gr.			
-- die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . . .	85	12	
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	93	12	
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . . .	101	12	
Wird der Cub. Sch. in der Klafter Holz, hartes, deren Scheitlänge 3 Schuhe hält, 94 2/7 Cub. Sch., die Klftr. für 8 pf. gerechnet,			
21 Klftr. auf den Acker			
kommt solche, . . .	3	2	8
-- der Ackr. . . .	92	16	
das Schock Wellen 20 gr.			
-- die Klftr. . . .	3	10	
-- der Ackr. . . .	100	10	
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	121	10	

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr.. . .	5		
-- der Ackr. . . .	132		
	—		
-- die Klftr. . . .	5	10	
-- der Ackr . . .	142	10	
	—	—	
-- die Klftr. . . .	6		
-- der Ackr. . . .	153		
	—	—	
Gilt der Cub. Schuh in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche. . . .	2	7	
-- der Ackr. . . .	70	19	
das Schock Wellen 16 gr.			
	—	—	
-- die Klftr. . . .	3		
-- der Ackr. . . .	84	12	
	—	—	
-- die Klftr. . . .	3	10	
-- der Ackr. . . .	95	2	
	—	—	
— die Klftr. . .	4		
— der Ackr. . . .	105	12	
	—	—	
— die Klftr. . .	4	10	
— der Ackr. . . .	116	2	
	—	—	
— die Klftr. . .	5		
— der Ackr. . . .	126	12	
	—	—	
Der Acker von 40 Jahren gibt 20 Klafter Holz u. 30 Schocke Wellen.			

Wird

	fl.	gr	pf.
Wird der Cub. Sch. in der Klftr. Holz, hartes, deren Scheitlänge 3½ Schuhe hält, 110 Cub. Sch., die Klftr. für 8 pf. gerechnet,			
kommt solche, ...	3	13	4
-- der Ackr.	103	6	8
das Schock Wellen 20 gr.			
	—	—	—
-- die Klftr.	4	10	
-- der Ackr.	120		
	—		
-- die Klftr.	5		
-- der Ackr.	130		
	—		
-- die Klftr. . . .	5	10	
-- der Ackr. . . .	140		
	—		
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . . .	150		
	—		
Gilt der Cub. S in der Klftr. weiches, 6 pf.			
kommt solche	2	15	
-- der Ackr. . . .	79		
das Schock Wellen 16 gr.			
	—		
-- die Klaft. . .	3	10	
-- der Ackr. . . .	94		
	—		

kommt

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . .	4		
-- der Ackr. . . .	104		
	—		
-- die Klaft. . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	114		
	—		
-- die Klaft. . .	5		
-- der Ackr. . . .	124		
	—		
Wird der Cub. Sch. in der Klafter Holz, hartes, deren Scheitlänge 4 Schuhe hält, 125 5/7 Cub. Sch., die Klafter für 8 pf. gerechnet, 17½ Klftr. auf den Acker,			
kommt solche, . . .	4	3	4
-- der Ackr. . . .	102	17	4
das Schock Wellen 20 gr.			
	—	—	
-- die Klftr. . . .	5		
-- der Ackr. . . .	117	10	
	—	—	
-- die Klftr. . . .	5	10	
-- der Acker . . .	126	5	
	—	—	
-- die Klftr. . .	6		
-- der Ackr. . . .	135		
	—		
Gilt der Cub. S. in der Klftr. weiches, 6 pf.			
kommt solche, . . .	3	2	6

kommt

	fl.	gr.	pf.
kommt der Ackr. . . .	78	13	9
das Schock Wellen 16 gr.			
-- die Klftr. . . .	4		
-- der Ackr. . . .	94		
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	102	15	
-- die Klftr. . .	5		
-- der Ackr. . . .	111	10	
Gilt der Cub. S. in der Klftr. Holz, hartes, deren Scheitlänge 3 Schuhe hält, 94$\frac{2}{7}$ Cub. Sch. die Klftr. 8 pf. 23 Klftr auf den Acker,			
kommt solche, . . .	3	2	8
-- der Ackr. . . .	102	1	4
das Schock Wellen 20 gr.			
-- die Klftr. . . .	3	10	
-- der Ackr. . . .	110	10	
-- die Klftr. . . .	4		
-- der Ackr. . . .	122		
-- die Klftr. . . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	133	10	

	fl.	gr.	pf.
kommt die Klftr. . . .	5	10	
-- der Acker . . .	156	10	
	—	—	
-- die Klftr. . . .	6		
-- der Acker . . .	168		
	—		
Gilt der Cub. Sch. in der Klafter weiches, 6 pf.			
kommt solche, . . .	2	7	
-- der Ackr. . . .	78	1	
das Schock Wellen 16 gr.			
	—	—	
-- die Klaftr. . .	3		
-- der Ackr. . . .	93		
	—		
-- die Klaftr. . .	3	10	
-- der Ackr. . . .	104		
	—		
-- die Klaftr. .	4		
-- der Ackr. . .	116		
	—		
-- die Klftr. . .	4	10	
-- der Ackr. . . .	127	10	
	—	—	

*)

Da

*) Nach Beschaffenheit des Oberwuchses auf denen Laubholzschlägen, in Betreff der Güte des Holzes, und Bestandes dessen, sind solche auch in höhern Werth bey der Taxation zu setzen.

Da in Nadelholzrevieren der jährliche Holzschlag, vermöge einer geschehenen Vermessung derer, ergründet wird, so ist es auch zu wissen nöthig, wie viel in Laubwaldungen alljährlich geschlagen werden kann.

Es beruhet nun darauf, ob sich deren Betrieb als Klafter- oder aber starke Wellenhölzer, zu mehrern Vortheil des und jenen Waldeigenthümers abzwecken, und nach deme ist folglich die Eintheilung in die Jahresschläge der Reviere zu machen, als: ein Revier hält nach geometrischer Angabe, den Acker zu 160 Ruthen gerechnet, 60 Acker Bestandboden, mithin können, wenn ein 15jähriger Umtrieb der Hölzer angenommen wird, 4 Acker in solchem jährlich gehauen werden; fac. 30 Klaftr.

Ein Revier von	Bestand. boden.	giebt zum jährlichen Abtreibe.	Klftr Zahl.
	100 Acker	6 Ack. 10 Ruth.	45
—	150 -	10 -	75
—	200 -	13 -	97½
—	250 -	16 - 10 -	120
—	300 -	20 -	150
—	350 -	23 -	172½
—	400 -	26 - 10 -	195
—	450 -	30 -	225
—	500 -	33 -	247½
—	550 -	36 - 10 -	270
—	600 -	40 -	300

20jähriger Umtrieb.

Ein Revier von	Bestand boden.	gibt zum jährlichen Abtriebe:	Klftr Zahl.
	60 Ack.	3 Ack.	30
—	100 -	5 -	50
—	150 -	7 - 10 Ruth.	70
—	200 -	10 -	100
—	250 -	12 - 10 -	120
—	300 -	15 -	150
—	350 -	17 - 10 -	170
—	400 -	20 -	200
—	450 -	22 - 10 -	220
—	500 -	25 -	250
—	550 -	27 - 10 -	270
—	600 -	30 -	300

24jähriger Umtrieb.

Ein Revier von	Bestand-Boden.	giebt zum jährlichen Umtrieb:	Klftr Zahl:
	60 Ack.	2 Ack. 12 Ruth.	24
—	100 -	4 -	48
—	150 -	6 -	72
—	200 -	8 -	96
—	250 -	10 - 10 -	120
—	300 -	12 - 12 -	144
—	350 -	14 - 14 -	168
—	400 -	16 - 16 -	192
—	450 -	18 - 18 -	216
—	500 -	$20\frac{1}{8}$ -	$241\frac{1}{2}$
—	550 -	$22\frac{1}{8}$ -	$265\frac{1}{2}$
—	600 -	25 -	300

30jähriger Umtrieb.

Ein Revier von	Bestands-boden. 60 Ack.	giebt zum jährlichen Umtriebe. 2 Ack.	Klftr Zahl. 30
—	100 -	3 - 10 Ruth.	45
—	150 -	5 -	75
—	200 -	$6\frac{1}{8}$ -	$91\frac{1}{2}$
—	250 -	8 - 10 -	120
—	300 -	10 -	150
—	350 -	$11\frac{1}{8}$ -	$166\frac{1}{2}$
—	400 -	13 - 10 -	195
—	450 -	15 -	225
—	500 -	$16\frac{1}{8}$ -	$241\frac{1}{2}$
—	600 -	20 -	300
—	700 -	23 - 10 -	345
—	800 -	$26\frac{1}{8}$ -	$391\frac{1}{2}$
—	900 -	30 -	450
—	1000 -	33 - 10 -	495

Fünftes Kapitel.

Von denen auf Privatrevieren zu Verpflanzungen angewandtesten Holzarten.

Bey der Verpflanzung aller Hölzer überhaupt muß sowohl eine gehörige Aushebung, als auch Wiedereinsetzung derselbigen beobachtet werden, und beydes wird nur einzig und alleine das Gedeihen derer befördern.

Die Beschaffenheit der unterschiedenen Holzarten gibt dahero genugsamen Unter-

L richt,

richt, wie jeglicher sowohl bey der Aushebung als auch Einsetzung gehörig zu behandeln ist.

Es lehret uns demnach eine besondere Kenntniß und Erfahrung hierinnen, wie jegliche Pflanze nach ihrem Wurzelbau beschaffen, da theils einige eine tief im Boden sich erstreckende Wurzel führen, theils hingegen andere solche auf der Oberfläche dessen hinlaufend haben, wie schon bey Beschreibung der Saamenbäume im 2. Kap. des 1. Th. gemeldet worden.

Bey Aushebung der Holzpflanzen muß also dahin gesehen werden, wie solche vorsichtig geschehe, daß leztere ohnbeschädiget aus der Erde genommen werden, ausserdem aber würde kein guter Erfolg von der geschehenen Verpflanzung zu hoffen seyn.

Dieselbe lässet sich auch am bequemsten und vortheiligsten unternehmen, wenn die Setzlinge noch geringe sind und dahero noch wenigere Jahre auf sich haben; besonders ist es eine Hauptregel bey Versetzung der Nadelhölzer, daß zu solchen ganz geringe Pflanzen erwählet werden müssen, wo hingegen diese von laubartigen Hölzern schon älter, mithin stärker versetzet werden können.

Bey einer vorhabenden Verpflanzung muß nun, wenn dieselbe glücklich gerathen soll, besonders Rücksicht genommen werden.

a) auf gesunde und im besten Triebe stehende Pflänzlinge,

b) auf den vor sie schicklichen und zuträglichen Boden,

c) auf

c) auf das Alter und Stärke derer,

d) auf die dazu günstige Lage derselbigen Oerter, auf welchen eine Anpflanzung bewerkstelliget werden soll.

e) auf eine dazu gehörige und bequeme Zeit.

Eine anhaltende gute Witterung, bey und nach geschehener Verpflanzung wird vorzüglich das bessere Gedeihen solcher befördern.

Ueberhaupt widerspricht es dem Endzwecke gänzlich auf das Fortkommen derselben zu rechnen, wenn sie bey langen fortdauernden heissen und trockenen Wetter unternommen wird.

Jegliche Pflanze, die aus ihren Standorte gekommen und auf einem andren wiederum gebracht wird, kann anfänglich keinen sonderlichen Forttrieb zeigen, bis sich solche in ihrem neuen Stande wiederum angewurzelt hat und dieselbigen der zum Behuf des Fortwachses benöthigte Nahrungssaft durch die Wurzeln zugeführet werden kann.

Je mehrern Zufluß also dessen eine Pflanze erhält, um so vollkommener und stärker wird auch der Trieb solcher dadurch gebildet.

Dahero erhellet, daß die ausgehobenen und versetzten Pflanzen ohnmöglich fortkommen können, wenn der Boden wegen anhaltender Dürre gänzlich von allen nährenden Theilen erschöpfet ist.

In Ermangelung derer und je schlechter noch überdies der Boden ist, darinnen ohnehin die Nahrungssäfte fehlen, werden die Pflanzen entkräftet und müssen folglich verdorren, dies ist an denen zu erkennen, an welchen die

Vorschläge nach der Einsetzung anfangen abwärts zu hängen und die grüne Farbe sich in eine röthliche verwandelt, alsdann ist es ein sicheres Anzeichen vom Absterben der Pflanzen.

Es ist nun dem bessern Gedeihen derselbigen angemessen, wenn sie entweder bey einfallenden Regen, oder aber noch feuchten Boden versetzet werden, vornemlich wenn dieser vor sich mehr trocken als feuchte scheinet. —

Es wird nun diese Frage zu beantworten seyn, ob die Verpflanzungen im Früh- oder Spatjahr mit mehrern Vortheil zu unternehmen sind? hierinnen sind die Meinungen verschiedener Forstmänner noch nicht mit einander übereinstimmend, da theils einige den Frühling, andere wiederum den Herbst vorziehen.

Beyde Zeiten sind zu Verpflanzungen schicklich, nur wird eine dazu günstige Witterung den guten Erfolg solchen bewirken.

Man wird auch, wenn solche im Frühjahr geschehen sollen, dieselben lieber später, als zu balde unternehmen, indeme bey noch öfters späte einfallenden Fröstén die Erde aufgehoben wird, folglich die Pflanzen aus ihrer Richtung dadurch kommen. —

So mühsam und langweilig die Verpflanzungen gegen die Saaten scheinen, um desto weniger kostspielig sind erstere, besonders auf geringen Privatrevieren, zu betreiben.

In solchen befinden sich bisweilen häufig Oerter, welche in keinem Anbau erhalten worden, dahero verwildert und verraset sind.

Sol-

Sollen dieselbe vermöge der Ansaat in Wiederanbau gebracht werden, erfordert es mehr als weniger Bestellungskosten.

Um die zu ersparen, so könnte auf denen der künftige Holzwuchs durch eine Verpflanzung zu Wege gebracht werden.

Wie viele Plätze in einen und andern Reviere werden öfters angetroffen, die dem Eigenthümer dessen, wegen ihrer nicht zu nutzenden Lage, gänzlich keinen Vortheil verschaffen, mithin ist es gewislich vernünftig gehandelt, diese vermöge einer Auspflanzung in Anwachs zu bringen.

Nach Umständen des Bodens wären unter den immergrünenden Hölzern, die Kiefer und vorzüglich der Lerchenbaum die angewandtesten zur Verpflanzung, in Betracht ihres schnellen Triebes und besonders letzterer, deren Anbau auf Privatrevieren gewislich anbefohlen werden kann.

Nur ist solcher, als der Lerchenbaum, auf ein milderes Erdreich zu bringen, da hingegen die Kiefer schon auf schlechtern erwächset.

Beyde Arten sind aber zu der Absicht von ganz geringer Stärke zur Versetzung zu nehmen, wegen ihrer und vornemlich der Kiefer tief im Boden eindringenden Herzwurzel, wozu zwey, höchstens dreyjährige Pflanzen bestimmt werden müssen. *)

 Unter

*) Obgleich die Kiefer ganz geringe versetzet werden muß, so habe demohnerachtet in meinem eigenthümlichen Revier solcher aufzuweisen

Unter denen Laubtragenden Holzarten wäre nun die Birke vorzüglich zur Auspflanzung alter Räumden und Blößen zu bestimmen, wenn auch der Boden nicht der beste scheinet. Siehe im 3. Kap. d. T.

Diese Arten, als: Buche, Ilme, Esche und Ahorn erfordern zu ihrem vollkommenen Wachsthum, wie schon bey deren Ansaat gesagt worden, einen milden und mit nahrhaften Erdtheilen vermischten Boden nebst einer etwas dunkeln Lage, mithin verstehet sich von selbsten, daß auch bey deren Verpflanzung auf den dazu schicklichen Boden und Lage der dazu bestimmten Oerter Rücksicht geheget werden muß.

Es finden sich auf Revieren, welche einzig und alleine aus Nadelhölzern bestehen, häufig solche Oerter, die nichts weniger als geschlossenen Bestand zeigen, und viele große Blößen öfters darauf zu sehen sind; auf denen könnte nun, nach Beschaffenheit und Lage derselbigen, eine Anpflanzung besagter Laubholzarten statt finden, wenn man nur Mühe und Arbeit anwenden und die Anbauung derer bedenken wollte. *)

An

sen, die ich in ihrem vierten Jahre verpflanzet, welche alle munteres Ansehen und guten Forttrieb zeigen.

*) In Ermangelung solcher Oerter, wo ich die Anzucht der Buche, Weißbuche, nicht bewerkstelligen konnte, habe dieselbe unter Fichten und Tannen durch Verpflanzung erwählet.

An dergleichen Plätzen nun, da Fichten mit Weißtannen vermischten aber keineswegs geschlossenen Bestand ausmachen, und der Boden milde und nahrhaft ist, können demnach von dergleichen Hölzern zur Anpflanzung darauf bestimmet werden.

Da solche mehr eine etwas dunkelere Lage, als freyen Stand lieben, so können besagte Nadelholzstämme einige Jahre überbehalten und alsdann nach und nach ausgehauen werden, je stärker die darunter befindliche Laubholzpflanzen erwachsen.

Anmerk. Hier muß noch mit in Erwähnung bringen, wie auf manchen Revieren die Verpflanzungen auf's eifrigste zwar betrieben werden; alleine deren schlechter Erfolg zeiget, wie man nichts weniger solche gehörig und mit dem Geschick und Vortheil zu bewerkstelligen sich bestrebet, welcher sich alsdann zum glücklichen Gedeihen derselben zwecken könnte.

Nach dem, aber gemeinen, Sprüchwort: mit einer glücklichen Hand ist alles gut zu verrichten; — ich werde aber den Ausdruck glücklich, mit einer geschickten Hand, verwechseln.

Die Menge der zu versetzenden Pflanzen zeiget zwar einen fleißigen, aber öfters keinen geschickten Holzpflanzer, und lässet sich daher mancher vielleicht als einen thätigen und in derselben Sache wohlerfahrnen Mann vor der Welt bekannt machen; jedoch sollte man solchen nicht ehender davor erkennen, bis man die reifen Früchte seiner Kunst genugsam vor Augen hätte.

Betrachte man dergleichen Verpflanzungen, weder eine regelmäßige Einsetzung noch schickliche Auswahl derer zum vollkommenen Gedeihen ersterer ist dabey bedacht worden, man war zufrieden, wenn in kurzer Zeit viele tausend Pflanzen in die Erde gebracht worden, deren äusserst schlechter Erfolg einem seltsame Ueberzeugung davon gibt, daß man keine regelmäßige Aushebung und Einsetzung verstanden, oder solche hat gehörig anwenden wollen. —

Wer von denen geschicktesten, und wohlgerathensten Nadelholzverpflanzungen ein Augenzeuge seyn will, der besuche den Forst des Hrn Oberförsters Röhm zu Katzhütte im Schwarzburgischen, so wie auch das Revier des Hrn Wildmeister Deitzing zu Sonnenfeld im Hildburghäußischen.

Sechstes Kapitel.

Die Ursache, warum Privatwaldungen öfters in schlechten Zustand kommen, und folglich in Abnahme dadurch versetzet werden.

Daß bereits viele Reviere nicht alleine von starken und wohlzubenutzenden Hölzern ziemlich und bisweilen gänzlich entblößet sind, sondern auch der Nachwuchs darinnen sparsam zu sehen ist, sich aber dagegen häufig Blößen und

und verwilderte **Schläge** zeigen, lieget eine schlechte Bewirthschaftung ersterer zum Grunde.

Wodurch entstehet aber dieselbe? nicht anders, als durch übertriebenen und unpfleglichen Holzschlag, so wie auch unrichtige Kenntnisse an gehörigen künstlicher **Holzcultur**, ferner durch Vernachläßigung derselbigen.

Es ist aber nun die Frage, in wie fern man die Schuld einer schlechten **Forstwirthschaft** denen Waldeigenthümern zuschreiben könne?

Nicht alle und vielleicht die wenigsten Guth- und Waldbesitzer haben sich dem Metier der **Forstwissenschaft** gewidmet, daher sind sie nicht forstgerecht und wissen um so weniger, ein **Revier** in gehöriger **Holzcultur** zu erhalten.

Wiederum finden sich derer, welche das Fach der **Forstwissenschaft** zu ihrem Studio ergriffen; alleine, sie zeigen keine Spuren von **forstwirthschaftlichen Kenntnissen** in Behandlung ihrer **Reviere**. —

Die meisten Waldbesitzer haben nun zur Verwaltung ihrer **Holzungen** solche Leute in Diensten angenommen, welchen sie das Zutrauen schenken, daß sie ihre **Reviere** nach forstmäßigen Grundsätzen gut behandeln werden.

Da sich erstere nicht forstgerecht wissen, derohalben müssen sie denen, von welchen sie glauben, solche besitzen würklich gute **Forstkenntnisse**, ihre **Waldungen** gänzlich überlassen und solche ihrer Behandlung und Eigenwillen unterworfen machen; aber, es stehet dahin, ob dergleichen Leute auch mit derjenigen

gegründeten Wissenschaft versehen sind, die Reviere ihrer Herrschaft zum Vortheil solcher gehörig zu betreiben?

Vielen unter solchen ermangeln sowohl theoretische als auch praktische Kenntnisse im Forstwesen.

Wenn also Beyde, der Eigenthümer eines Revieres und dessen Oberaufseher über dasselbige nicht weniger als forstigerecht sind, dahero ist gewis erklärbar, daß ein solches in keinem guten Stande seyn kann.

Demnach ist auf alle Fälle höchst nöthig erforderlich, daß derjenige nicht forstgerechte Waldbesitzer einem solchen Manne, sein Revier zur Aufsicht und Bewirthschaftung nur übergebe, welcher sowohl theoretische als auch praktische Kenntnisse und Erfahrungen in der Forstcultur aufzuweisen im Stande ist, ausserdem aber kann die Waldung des erstern auf keine Weise vernünftig behandelt werden.

Die Reviere bestehen entweder aus Laub- oder Schwarzhölzern, so erfordert jedes derselben seine eigene Behandlung in Betracht, des Abtriebes, der natürlichen, wie auch künstlichen Holzcultur, der Verbesserung der Schläge und dergleichen.

Viele unter solchen so genannten Revierjägern, haben ihre Lehrjahre auf Laubholzungen zugebracht, ohne einen Schritt in Nadelholzreviere gethan zu haben, folglich können dieselbe keine theoretische vielweniger praktische Kenntnisse und Erfahrungen von Behandlung derselbigen innen haben. Ereignet

net sich, daß dergleichen Leute auf Privatwaldungen berufen werden, welche einzig und alleine aus Nadel- und Schwarzhölzern bestehen, wie ist möglich, daß sie die Holzcultur mit allen damit verbundenen Umständen darinnen gehörig betreiben können, da ihnen die dazu nöthigen Kenntnisse mangeln?

Wie können sie die Schläge zum sichern Naturanbau regelmäßig anlegen und solche in Wiederanwuchs setzen?

Auch von vielen, die Laubholzreviere begangen, und welche über solche wiederum gesetzt sind, werden häufig und im höchsten Grade lächerliche und grobe Fehler begangen, die theis aus Unwissenheit, theils aber auch aus Leichtsinn anzuerkennen sind.

Wo rühret aber die Unerfahrenheit dergleichen Leute öfters her? soll man dieselbigen sogleich einer Nachläßigkeit in Erlernung ihrer Kunst beschuldigen? man würde hierinnen vielleicht manchen unter solchen unrecht thun.

Diese Frage wird es entscheiden und dahero den und jenen in Betracht seiner gänzlichen Unwissenheit oder auch weniger Erfahrung in Forstsachen entschuldigen, nemlich wie sind dieselbe unterrichtet worden, ist auch Mühe und Fleiß an sie gewendet und ihnen dasjenige gehörig beygebracht worden, was zur Erlernung ihres Metier's erforderlich war? —

Es finden sich nun häufig derer über Waldungen gesetzte Männer unter dem Namen Forstbediente, höhern und niedern Rangs; denen gründliche Erfahrungen von alle dem, was

in

in die Forstwissenschaft Einfluß hat, ermangeln, die auch wiederum von ihren falschen Meinungen und Vorurtheilen gänzlich eingenommen sind, und alles andere gründliche noch überdies verwerfen; auf was Art und Weise wollen oder können solche diejenigen, so sich dem Fache der Forstwissenschaft widmen wollen, vernünftig und gehörig hierinnen belehren?

Sie bringen ihnen, statt dieselben in ihrem Studio vollkommen zu bilden, auf alle Fälle ganz irrige Begriffe und ungültige Grundsätze bey.

Manche besitzen auch wiederum nichts weniger als genugsam Talent, dergleichen jungen und unter ihnen stehenden Lehrbegierigen, vollkommenen Unterricht im Forstwesen zu geben; und ist auch bisweilen eine gewisse Nachläßigkeit der Lehrherrn selbsten die Schuld, wenn ihre Untergebene, unbelehrt, unwissend ihre Lehrjahre verlebet haben, da, wie gesagt, erstere sich verdrießen lassen, letztern alles richtig und genau beyzubringen und zu erklären. —

Es werden dahero oft und vielmalen Privatholzungen befunden, und meistens aus Tangelhölzern bestanden, die ganz unregelmäßiger Behandlung solcher Leute unterworfen sind, nicht aus Saumseligkeit wohl aber Unerfahrenheit derer ohne ihre Schuld, da sie von deme schlecht unterrichtet worden sind, was zur Erhaltung solcher Reviere erfordert wird. —

Es muß aber auch eine Einwendung wiederum dagegen gemacht werden, wie nemlich dergleichen Leute bisweilen, durch eigene Erfah-

fahrungen klug werden und sich darinnen selbsten belehret machen könnten, wenn sie anders Lust und Freude dazu hätten; alleine beides fehlet vielleicht.

Dieselbige wollen nur alles nach ihren eigenen Sinn und Gutachten einzig und alleine so hin machen, ohne vernünftige Vorstellungen anderer anzunehmen, welches sie zweifelsohne mit Dank erkennen, und folglich auch darnach handeln sollten, wie es ihnen vorbeschrieben wird. Im Gegentheil, solche beharren einmal auf ihren, aber leider ganz falschen Sinn, und lassen sich auch von ihren irrigen Weg keinesweges ableiten; sie pflegen nur über vernünftig denkende Männer, und deren gegründete Sachen und Ausübungen gleichsam Spott zu treiben, aber warum? die reifliche Ueberlegung ermangelt ihnen, dasjenige gehörig einzusehen und anzuwenden, was sie in ihren anvertrauten Revieren zum Nutzen und Vortheil solcher eigentlich anwenden sollten.

Diejenige suchen auch andrer rechtschaffene in ihrem Fache gewürdigte Männer vor andern lächerlich und vorurtheilig zu machen, weil ihnen selbsten der gehörige Verstand fehlet, dieses, was richtig und practicabel ist, mit Vernunft und Ueberlegung einzusehen.

Solche Leute, unter dem Namen Revierjäger thun noch überdies auf ihre eingebildete Selbstweißheit öfters stolz, indeme sie sich alles, was in das Fach der Forstwissenschaft einschläget, gründlich zu verstehen gänzlich zurechnen; alleine, wollte man sie ernstlich darum befragen,

so würde alle ihre eingebildete Selbstkenntniß völlig übern Haufen gestoßen werden.

Viele derer glauben, was sie in ihren Revieren ausüben, müssen andere auf den ihrigen auch auf diese Weise unternehmen.

Närrische Einbildung! wohin leitest du oft die Menschen, auch zu was vor mancher Thorheit? *)

Jeglicher muß wissen, wie er sein Revier zu behandeln hat, was vor Holzarten mit Nutzen und Vortheil zu cultiviren sind u. dergl.

Ein jeder muß dahero genaue Lokalkenntniß seiner Waldung besitzen, nach welcher derselbe die Holzcultur betreiben muß.

Viele dergleichen die sich als Revierjäger betiteln lassen, nehmen nicht nur nicht von andern kluge Vorstellungen an, sondern sie verabscheuen sogar die von geschätzten und berühmten Schriftstellern, gekrönten Forstschriften; sie würdigen nicht einmal solche nur mit ihren Augen zu betrachten, geschweige denn, das darinn enthaltene auszuüben.

Lei-

*) Es sind derer ausgelernten Jäger bekannt, welche sehr vielen Stolz auf ihre Klugheit und Kenntniß in der Forstwissenschaft zeigen wollen, die so weit gehet, daß mir einer unter solchen eine von ihm unternommene Ellernsaat auf trockenen spröden Boden aufwiese, welche aber natürlicher Weise keinen Erfolg gehabt, obschon derselbige sich Rechnung darauf gemacht. Ein anderer, will in seinem Reviere auf spröden und scharfen Boden und zwar aus schon verbutteten jungen Fichtenstangen, die auch keinesweges geschlossen, sondern ganz einzeln stehen, Bauhölzer ziehen.

Leider ist und bleibt es bey den meisten der schwache Gedanke, wenn die Lehrjahre überstanden sind, sie verstehen alles, was zu wissen nöthig ist — und in diesem Hang zum Leichtsinn und eingebildeter Selbstweisheit, unbekümmert sich in ihren Metier durch Lesung und Prüfung guter und nützlicher Forstschriften noch vollkommener zu bilden, verleben sie ihre Tage. — Aber, ausgelernte Jäger, elende Werkzeuge der Forstcultur, großsprechende Menschen, die nur blos mit dem Munde sich vor der Welt bekannt machen, aber nichts weniger als Ruhm in ihrer Wissenschaft besitzen. —

Dieselbe werden auch nun, da sie die über die Forstwissenschaft abzuhandelnde Schriften verwerfen und verachten, das und jenes darinnen enthaltene wenig und gar nicht verstehen, es ist ihnen dahero unerklärbar — und doch bey alledem erlaubet ihnen ihr angebohrner Irrgeist und Eigensinn nicht, demjenigen von berühmten Forstmännern dem Publico in Schriften nützliche und anwendbare mitgetheilte, einem Blick zu vergönnen.

Bücher belehren viele, und verschaffen solchen gute Theorie; haben dieselbe hinlänglichen Grund davon, so fället ihnen die Praxis alsdann desto leichter auszuüben.

Gute und richtige Forstschriften haben schon manchen zu dem Manne gebildet, wie er gesuchet wurde.

Bücher verderben wiederum viele, welche noch keine Vorkenntnisse von der theoretischen und praktischen Forstwissenschaft haben, wenn nemlich erstere ohne richtige

tige Grundsätze geschrieben sind; folglich belehren solche dieselbigen auch gänzlich falsch und leiten sie auf irrige Wege.

Es ist die Lesung eines Buches dahero vor demjenigen nur um so weit anwendbarer, deme eine gute Beurtheilungskraft dessen eigen ist, und dieser, welcher hierzu fähig genug ist, wird seine Wissenschaft um so weiter alsdann zu erweitern im Stande seyn.

Jeder Handwerker und Künstler muß sein vor ihm bestimmtes Geschäfte gehörig zu erlernen sich bemühen, wenn er sein Brod verdienen will; um so viel mehr hat sich auch derjenige der Forstwissenschaft Beflissene zu bestreben, solche gründlich zu erlernen, damit er durch seine Kunst nebst damit verbundenen Fleiß die ihm auf Pflicht und Gewissen anvertraute Waldung im guten Stande stets erhalten kann.

Wer also den Namen eines tüchtigen Forstmannes verdienen, und unter die Zahl eines holzgerechten Jägers aufgenommen seyn will, der muß solches auch vermöge seiner gründlichen Kenntnisse und Erfahrungen, an den Tag legen.

Der Name Forstmann macht es nicht alleine aus; derjenige, welcher davor gelten will, muß vornemlich auch mit allen Gaben der richtigsten Grundsätze, so wie auch der practicabelsten Unternehmungen gezieret seyn, ausserdem aber wird man solchen keineswegs davor erkennen können.

Mancher Guth- und Waldbesitzer findet vieles Vergnügen, an seinem Untergebenen, wenn er ein tüchtiger Jäger ist, weit mehr würde es erstern aber zur Freude gereichen, wenn er an seinem Diener einen Mann erkennete, wel-

cher

cher auch vornemlich seine Waldung nach forstmäßigen Grundsätzen, zu seinem und der Nachkommen Nutzen und Vortheil zu behandeln fähig genug wäre.

Es ist wohl mancher ein geschickter Jäger, aber der Forstmann fehlet.

Wie viele Waldungen, die mit denen schönsten und nutzbaresten Hölzern prangen, werden bisweilen und häufig von solchen schon beschriebenen und nach ihrer eigenen Meinung ausgelernten Revierjägern begangen und vermittelst ihrer Unwissenheit, irrigen Meinungen, wie auch angebohrnen Eigenwillen und schädlichsten Unternehmungen in Abnahme gebracht und durch ihre ungeschickte Hand verwüstet.

Sie wissen vortreflich die Hölzer abzutreiben, wenn ihnen vornemlich Gewinn dabey in die Tasche fället, aber um den Wiederanbau künftiger, sind sie unbekümmert, weil nach ihrem simpeln Sinn schon Holz wiederum vor sich selbsten erwächset.

In vielen Privatwaldungen, wo man den vollkommensten Bestand von jungen Hölzern vermuthen sollte, bemerket man dagegen nur große schändlich gemachte Holzblößen.

Sehr lächerlich ist es, wenn solche in ihren Metier schwach gebildete Leute, die weder vernünftige Lehren anhören noch annehmen wollen, auch dasjenige nützlich angewande, so ihnen vor Augen gezeiget wird, wohl betrachten, aber dennoch nicht, wo es nöthig ist, ausüben, noch überdies groszsprechend sind, und Sachen im Walde vornehmen wollen, wie sie es vor sich nur gut befinden, wovon dieselbige aber keines-

weges unterrichtet worden und folglich nicht verstehen und das Gründliche dessen einsehen können.

Es sollte nun dahero billig derjenige vorhero geprüfet werden, ob er auch gründliche Kenntnisse und Erfahrungen in Forstsachen aufweisen kann, und folglich sich im Stande befinde, eine Waldung gehörig zu behandeln, ehe ihm solche anvertrauet wird. *)

Eine genaue Kenntniß von richtiger Anlegung der Schläge und der künstlichen Holzcultur muß von deme besonders erforschet werden, mangelt einem solchen erstere von beiden, wie kann er das ihm übergebene Revier in Aufnahme erhalten? keinesweges!

Kann sich derjenige, als einen in der Mathematik und cörperlichen Berechnung der Hölzer erfahrnen Mann zeigen, so ist er auch um desto höher zu schätzen, weil diese zwey Stücke zu einem forstgerechten Jäger gehören.

Verstehet derselbe die geometrische Vermessung, kann er alsdann den Bestand, der in seinem Reviere befindlichen Hölzer erfahren, ferner wie sich Abtrieb und Zuwachs gegen einander erhalten.

Auf diese Weise kann solcher auch einen pfleglichen Holzschlag führen, und weiß den aus seinem Reviere alljährlichen Nutzen mit Nachhalt zu nehmen.

*) Wüßte jeder andrer, die Cultur des Holzes und dergl. zu betreiben, so hätte man in dem Fall nicht nöthig, die Reviere denenjenigen zu übergeben, welche die Forstwissenschaft erlernet zu haben vorgeben.

Bayerische Staatsbibliothek

Körpe welche zum Vortheil eines
gegeben werden können,
den.

	diese Hölzer betragen:			gilt der Cub. Fuß in der Klafter 9 pf. komt solche			diese Hölzer komen als Nutzhölzer höher:		
	fl.	gr.	pf.	fl.	gr.	pf.	fl.	gr.	pf.
Eine Bi	7	6	8	4	2	6	3	4	2
Eine d	7	6	8	—	—	—	3	4	2
Ein S	7	6	8	—	—	—	3	4	2
= =	7	6	8	—	—	—	3	4	2
= =	7	12		—	—	—	3	10	
= =	7	6	8	—	—	—	3	4	2
= =	7	6	8	—	—	—	3	4	2
= =	8			—	—	—	4		
= =	7	6	8	—	—	—	3	4	2
= =	7	12		—	—	—	3	10	
= =	7	6	8	—	—	—	3	4	2
Eine	5	10		3	4	2	2	6	
=	5	10		—	—	—	2	6	
=	5	14		—	—	—	2	10	
=	5	10		—	—	—	2	6	

h geführet werden muß,
s zu berechnen ist.

Dürre Stämme u. dergl.	Geldbetrag fl.	gr.	pf.
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
Summa	.	.	.

. . . . .

. . ℔. Saamen auf den Acker.

. . Schocke.

Geldbetrag.

fl.	gr.	pf.
.	.	.
.	.	.
.	.	.
Su	m	ma

. . .

Fac. der Holzschlag.

. . Culturkosten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dieskau, Christian Heinrich Johann Ernst <<von>>,

Der besorgte Forstwirth oder Anleitung zu einer regelmäßigen Bewirthschaftung der Privatwaldungen, deren Betrieb und Cultur betreffend

Coburg 1802

Oecon. 485
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10229344-9